

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. - Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Bindau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co. Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Bräunungs- und jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Streifenband in Deutschland monatlich 1 Grentl. 1,70 Mk. 2 Grentl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Bohmanstätten 2,25 Mk. exkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. - Infektionsgebühr: die tschechische Kolonelle 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Restamtteil Seite 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 142.

Nr. 213.

Magdeburg, Donnerstag den 12. September 1912.

23. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Angestellte und Sozialdemokratie.

Dem Chemiker Parteitag liegen aus allen Teilen des Reiches Anträge vor, die den Vorstand der Partei erziehen, mehr als bisher auf die Agitation unter den Privatangestellten sein Augenmerk zu richten.

Beinahe möchte man meinen, es bedürfe gar keiner besonderen Werbearbeit unter den Angestellten mehr. Die wirtschaftliche Entwicklung, die Wertung und Behandlung, die den Angestellten sowohl von den Unternehmern, ihren Arbeitgebern, wie von der Regierung und den hinter ihnen stehenden Parteien in der Gesetzgebung zuteil wird, müßte sie in die Arme der Sozialdemokratie treiben. Bringt doch fast jeder Tag neue Beweise, wie leicht man glaubt, sich über die Interessen dieser Schicht von zwei Millionen hinwegsetzen zu können.

Schon ein Blick in die Gehaltsstatistiken, die zahlreiche Verbände von Angestellten erhoben haben, zeigt mit überwältigender Deutlichkeit, in welchem Maße das Kapital auch die bewährten Mitarbeiter des Herrn Chefs ausnützt und an einer gesunden Lebenshaltung hindert. Mehrere Angestellte, die eine Familie zu ernähren haben, an deren Kenntnisse und an deren Auftreten erhebliche Anforderungen gestellt werden, erhalten gar nicht so selten Monatsgehälter von 100 oder 120 Mark. Arbeitszeiten sind für Angestellte üblich, wie man sie Arbeitern heute kaum noch zu bieten wagen würde; daß Ueberstunden bezahlt werden, ist, zumal in kaufmännischen Unternehmungen, immer noch eine Seltenheit. Ein Kapitel für sich bilden die Bureau- und Geschäftsordnungen, mit denen man vielfach die Angestellten beglückt. Von ihrer Rigorosität macht fast ein Außenstehender kaum einen Begriff; sind doch derartige Verfügungen bekanntgeworden, die sogar das „Weisen und Singen auf dem Abort“ mit Geldstrafen belegen. Oder man denke an den Runderlaß der Kruppischen Germania-Werke in Piel, der vor einigen Wochen an die technischen Angestellten erging; diesen wird hier nicht mehr und nicht weniger unterzogen als jedwede Nebenbeschäftigung, auch solche zum Zwecke wissenschaftlicher Fortbildung, da sich Unzuträglichkeiten für den Betrieb daraus ergeben hätten. Man wagt in dieser Art mit den Angestellten umzuspringen, weil man weiß, ihnen fehlt es fast überall noch an starker gewerkschaftlicher Organisation, die die Arbeitererschaft allmählich instand gesetzt hat, unwürdige Zumutungen mit Erfolg abzuwehren. Und wo der Organisationsgedanke unter den Angestellten Wurzel faßt, da scheuen sich zahlreiche Firmen nicht, in das Koalitionsrecht ihrer Beamten einzugreifen, — mit einer Brutalität und Rücksichtslosigkeit, die zum Himmel schreit. Man wird sich noch der Vorgänge auf der Gutehoffnungshütte in Sterkrade erinnern, wo man vor einigen Monaten einen der Techniker nach dem andern vorlud, um ihn mit aller möglichsten Deutlichkeit zu erklären: Wenn du nicht sofort den Austritt aus deinem Verband erklärst, so fliegst du. Das Beispiel von Sterkrade hat inzwischen schon noch manche Nachahmung gefunden. Und die Zahl der Unternehmungen, die beim Engagement ihrer Arbeitskräfte zunächst nach der Organisationszugehörigkeit fragen, ist ständig im Wachsen.

Natürlich darf bei einem solchen Kesseltreiben gegen das Vereinigungsrecht auch „Väterchen Staat“ bei uns nicht fehlen. Die preussischen Behörden zum mindesten machen kräftig mit. Dienstleistig half die Essener Polizei vor einiger Zeit dem Bechenderband mit Hilfe von Spiegeln sich die Mitgliederliste der Steigerorganisation zu verschaffen und damit tausende viel arme Teufel den Grubengewaltigen aus Meißer zu liefern. Und eben wieder flattert die Kunde durchs Land, daß der preussische Eisenbahnminister endgültig die Maßregelung eines auf Privatdienstvertrag angestellten, also nicht im Beamtenverhältnis stehenden Eisenbahntechnikers auf Grund seiner Zugehörigkeit zum Bunde der technisch-industriellen Beamten bestätigt hat. Ja, offen erklärt Herr von Breitenbach, daß es bei dieser einen Maßregelung nicht bleiben wird.

Hinter den Regierenden stehen dabei die Schwarzen und die Blauen, und wohl auch manche noch von jenen, die sich nach außen hin mit einem liberalen Mäntelchen drapieren. Statt die Staatsbürgerrechte der Arbeitnehmer zu schützen, schreiben sie am Ende gar noch nach einer Verschlechterung dieser Rechte. Wohl buhlen sie um die Stimmen der Angestellten, aber wo bleiben sie, als es geht, flammenden Protest einzulegen gegen Maßnahmen wie die in Sterkrade und jene der Essener Polizei? Wo werden sie sein, wenn im Landtag die Essener Maßregelung und der Erlaß des Eisenbahnministers zur Sprache kommen werden?

Von gleicher Art wie das, was durch die machthabenden Faktoren zur Sicherung der Staatsbürgerrechte der Angestellten geschieht, ist jenes, was ihnen an sozialpolitischem Entgegenkommen zuteil wird. Eine soziale Versicherung hat man den Angestellten ja endlich auch geschaffen, sie ist allerdings danach. Immer aber noch bestehen Gesetze, die eine Erschwerung des Existenzkampfes für weite Schichten der Angestellten bedeuten, wie sie Arbeitern im engeren Sinne des Wortes glücklicherweise erspart ist. Was diese bedrückt und beschwert, gilt fast durchweg für die Angestellten auch; hinzu kommen dann bei ihnen die Möglichkeiten des Arbeitgebers, durch eine Konkurrenzklausele das Fortkommen der Angestellten so gut wie zu unterbinden, die Zulässigkeit jener Verträge, die es dem Angestellten auf Jahre hinaus und für die Hälfte der Kulturstaaten rechtskräftig verbieten, in ein Konkurrenzgeschäft des ersten Arbeitgebers als Angestellter, Teilhaber oder Besitzer einzutreten, — auf daß nur ja nicht durch eine solche Arbeit in anderer Dienst der Profit des ersten Dienstherrn geschmälert wird! Hinzu kommt für die technischen Angestellten, als die „geborenen Erfinder“, jene schwerwiegende gesetzliche Bestimmung, die den Abschluß von Klauseln möglich macht, in denen nichts mehr und nichts weniger festgesetzt wird, als daß alle Erfindungen des Angestellten ohne weitere Entschädigung in das Eigentum der Firma übergehen. Ja ist das Patentgesetz doch so gehalten, daß die Gerichte wiederholt auch ohne eine derartige Vertragsklausele das Eigentumsrecht wertvoller Erfindungen von Angestellten der arbeitgebenden Firma zugesprochen haben!

Der umsichtige und klare Angestellte wird erkennen müssen, daß in all diesen Fragen, die sein Lebensinteresse berühren, die Sozialdemokratie oft genug allein, jedenfalls immer am klarsten und energischsten, die Forderungen des „neuen Mittelstandes“ wahrgenommen hat. Bei allen Parteien sonst blieben große Worte ohne entsprechende Taten, standen zum mindesten neben jenen, die sich für die Wünsche der Angestellten einsetzten, auch andre, die gegen sie auftraten; man denke nur an die Meinungsverschiedenheiten, die innerhalb der Fortschrittlichen Volkspartei bei der Behandlung des sozialen Versicherungsgesetzes hervortraten.

Zweifellos haben denn auch bereits Tausende, ja man darf ruhig sagen, Hunderttausende von Angestellten ihre Folgerungen gezogen. Weit hinaus über die Kreise derjenigen, die sich offen zur Sozialdemokratie bekennen, reicht die Zahl derer, die ihr bei geheimer Wahl ihre Stimme geben und die stets mit ihr sympathisieren.

Aber trotzdem: Eine kraftvolle Agitation unter den Privatangestellten ist nötig, ist dringendes Erfordernis. Die Sympathisierenden, die Mitläufer, müssen der Partei ganz gewonnen werden, so daß sie aus innerster Ueberzeugung in ihr die einzig mögliche Vertretung ihrer Interessen erblicken. Die Fernstehenden — nach Hunderttausenden zählen auch sie noch — müssen herangeholt werden.

Die Werbearbeit wird ausgehen müssen von den Beobachtungen und Erfahrungen des täglichen Lebens. Man zeige immer wieder, wie im Parlament und in der Öffentlichkeit die Sozialdemokratie sich der Angestelltenforderungen angenommen hat. Und dann gehe man weiter: Ist es nur eine Kriegerlist, um die Angestellten zu gewinnen? Sind es demagogische Klopffedereien? Sie können es hier weniger sein, als bei irgendeiner andern Partei. Weil die Sozialdemokratie als einzige in Erkenntnis der Bedeutung wirtschaftlicher Tatsachen und Gegensätze sich als Interessenspartei bekennet — als eine Organisation zur Wahrung und Förderung der Rechte der Arbeit gegenüber den Ansprüchen des Kapitals. Da die Angestellten Arbeiter sind, Arbeiter im weiteren Sinne des Wortes — die dem Produktionskapital und seinen Besitzern gegenüberstehen, so ist es für die Sozialdemokratie nur eine Selbstverständlichkeit, sich ihrer Forderungen anzunehmen.

Vielleicht wird dieser und jener noch Bedenken haben, sich als reinen Arbeiter zu fühlen. In vielen Köpfen spukt ja noch ein Nachklang aus jener Zeit, da mancher Handlungsdiener nach tausenden viel Jahren Abhängigkeit selber Geschäftsbefehliger, Arbeitgeber wurde. Indessen wieder weise man auf das hin, was die Wirklichkeiten des heutigen Wirtschaftslebens so deutlich erzählen, daß tatsächlich für einen Teil der Angestellten die spätere Selbstständigkeit bereits unerreichbar ist. Und dann vergesse man nicht zu zeigen, wie sehr dies in der Natur der modernen technisch-wirtschaftlichen Entwicklung begründet ist, so daß es sich mehr und mehr noch durchsetzen wird. „Maschinen und Großbetriebe müssen in steter Steigerung infolge ihrer billigeren Produktionsmöglichkeit Handarbeit und Kleinbetrieb vertilgen. — die Großen werden weiter und weiter die Kleinen fressen und damit immer mehr die Möglichkeit

vernichten, daß jene, die nicht schon als Besitzer erheblicher Produktionsmittel geboren wurden, später solche Besitzer werden können.

Man gehe aus von der schlechten Behandlung und geringen Wertung der Angestellten in unsrer Zeit. Aber nicht bloß, um darüber zu schelten und zu nörgeln. Man zeige, wie diese schlechte Bezahlung und so vieles andre nicht zum wenigsten hervorgerufen wird durch einen wirtschaftlichen Zwang, der in gewissem Sinne auch auf den human denkenden Arbeitgeber wirkt: Er muß mit den Wölfen heulen, wenn nicht die billiger arbeitende Konkurrenz ihn vom Markte verdrängen und selber um seine Existenz bringen soll.

Endgültig wird das alles erst besser werden können, wenn die privatkapitalistische Produktion ersetzt wird durch die gesellschaftliche, die sozialistische. Sie erst gibt der Arbeit ihr Recht, den vollen Ertrag der Produkte, die sie schafft; sie gibt jedem, der da arbeitet, auch die Möglichkeit, genau so wie jeder andre mitzubestimmen über die Bedingungen, unter denen die Arbeit vor sich gehen soll; sie beseitigt die Schranken für das Talent, sich durchzusetzen, sofern ihm nicht das Schicksal schon in der Wiege goldene Gaben zur Seite legte; sie beseitigt die treibende, ausbeutende Konkurrenz, sie ist instand, die Produktion nach den tatsächlichen Bedürfnissen zu regeln und jedem außer dem Maße des zum Leben Notwendigen, so viel freie Zeit zu geben, wie immer es eine rationelle Wirtschaftsart gestattet.

Eine Aufklärungsarbeit, die solche Wege geht, Hand in Hand mit dem Anschauungsunterricht, den das tägliche Leben bietet, wird nicht umsonst getan werden. Sie wird in der Lage sein, der Partei manch tüchtigen, wertvollen Mitarbeiter zu gewinnen. Und um so schneller wird es möglich sein, den Millionen des arbeitenden Volkes Erlösung aus Knechtschaft und Frou, Freiheit und Recht zu bringen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 11. September 1912.

Die „internationale“ Teuerung.

Die agrarische und offiziöse Presse macht sich fortgesetzt einer Verdrehung der Tatsachen schuldig, indem sie die Dinge so darstellt, als ob in der letzten Zeit in der ganzen Welt die Lebensmittelpreise in die Höhe gegangen seien. Wichtig ist daran nur so viel, daß die Lebensmittelpreise überall hoch sind, wenn auch nicht so hoch wie in Deutschland, und aus dieser Lage des Weltmarktes ist zu folgen, daß die heimische Landwirtschaft auch dann auf ihre Rechnung käme, wenn sie sich für ihre Produkte mit den Weltmarktpreisen begnügen müßte. Falsch ist dagegen die Behauptung, daß im Monat August die Preise auch im Ausland ebenso in die Höhe geschwenkt sind wie in Deutschland. Das Gegenteil ist die Wahrheit. Dafür liefert der soeben erschienene Monatsbericht des „Economist“, einer Londoner volkswirtschaftlichen Zeitschrift, einen neuen Beweis.

Nach dem „Economist“ betrug die allgemeine Indexziffer, das heißt die Zusammenstellung der wichtigsten Lebensmittel- und Industriepreise in England Ende Juli 27,46, Ende August aber 27,22, das bedeutet eine Ermäßigung um etwa 1 Prozent. Von Lebensmitteln ist dort nur Schweinefleisch im August gestiegen, alle andern (Weizen, Reis, Rindfleisch, Hammelfleisch, Tee, Zucker, Kaffee usw.) sind dagegen im Preise gefallen.

Der „Economist“ gibt dann eine Tabelle über die Entwicklung der Indexziffern für Bodenprodukte und Fleisch sowie für andre Nahrungsmittel und Genussmittel (Tee, Zucker und so weiter). Diese ergibt folgendes Bild:

	Getreien und Fleisch	Andere Nahrungs- und Genussmittel
Durchschnitt 1901—1905	500	500
1. Quartal 1911	551	324
2. Quartal 1911	563	345
3. Quartal 1911	551	400
4. Quartal 1911	585	418
Ende Dezember 1911	600	407
Januar 1912	607½	405
Februar 1912	619	411
März 1912	618½	400
April 1912	625½	385½
Mai 1912	633	379
Juni 1912	642½	373½
Juli 1912	645½	384
August 1912	621	371

Diese Tabelle spricht deutlich für die Richtigkeit unsrer Behauptung. Gegen die Zeit, in der der neue deutsche Zolltarif entstand, ergibt sich ein allgemeines Ansteigen der Weltmarktpreise, damit ist das Argument, daß die

internationale Schlenkerkonkurrenz besondere nationale Schutzmaßnahmen erfordere, hinsichtlich geworden. Innerhalb der allgemeinen Tendenz zeigen aber die Preise in England im August eine sinkende Tendenz, während wir gerade in diesem Monat ein neues ungeheuerliches Ansteigen der Preise zu verzeichnen hatten.

Von den Fleischpreisen berichtet der „Economist“ im Besonderen, sie seien noch hoch, zeigten aber doch, wie gewöhnlich im Sommer, eine sinkende Tendenz. Der Londoner Doberstreif hätte eine Erhöhung der Fleischpreise erwarten lassen, diese sei aber nicht eingetreten. Denn während der Import von Gefrierfleisch verhältnismäßig gering, die Nachfrage zögernd war, kam frische Zufuhr von englischem Schaf- und Lammfleisch auf den Markt und bewirkte ein Sinken der Preise. „Diese Tendenz“, bemerkt der „Economist“ ausdrücklich, „steht in einem auffälligen Gegensatz zur Situation in Deutschland, wo die allgemeine Empörung über die hohen Fleischpreise außerordentlich groß geworden ist.“

Wir stehen also vor der merkwürdigen Erscheinung, daß — in England — die Fleischpreise nicht durch überseeische Einfuhr, sondern durch inländische Zufuhr heruntergedrückt werden. Welches Triumphgeschrei würde wohl unsere deutsche agrarische Presse über die „Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirtschaft“ erheben, wenn bei uns eine ähnliche Erscheinung zu verzeichnen wäre!

Hier aber liegen die Dinge gerade umgekehrt. Hier steigen die Preise, während sie in England sinken, und hier bedürfen wir der zollfreien überseeischen Fleischzufuhr, um die Fleischpreise auf ein einigermaßen erträgliches Maß herabzubringen, bei dem die heimische Viehzucht aber immer noch sehr gut werden können.

Mit der „internationalen Tendenz“ verhält es sich genau so wie mit der „vorübergehenden Erscheinung“. Das eine wie das andre ist ein leeres Schlagwort, das sich mit den Tatsachen nicht verträgt. Wir verdanken das letzte enorme Steigen der Preise nicht internationalen, sondern nationalen Verhältnissen, die ihre ungünstige Wirkung voll äußern können, weil die schutzschonenden Sperroverordnungen jeden natürlichen Ausgleich künstlich verhindern.

Alle Versuche, die öffentliche Meinung irreführen, sind nicht imstande, die Wahrheit auf ihrem Marste aufzuhalten.

Das System der „bewährten Wirtschaftspolitik“ fracht in allen Fugen! —

Ein Wink mit der Heugabel.

In der „Deutschen Tageszeitung“ warnt der dicke Certel die Regierung, dem Drängen der Massen nach billiger Lebensmittelführung in irgendeinem Punkte nachzugeben. Nachdem er die Behauptung, die Regierung befände sich in einem Sörigkeitsverhältnis zum Bunde der Landwirte, zurückgewiesen, schließt er seine Epistel mit den Worten:

Wir glauben doch in aller Ruhe, aber auch mit aller Entschiedenheit darauf hinweisen zu sollen, daß das Vertrauen der ländlichen Bevölkerung schwerer Erschütterung ausgesetzt werden würde, wenn die Regierung jetzt Maßnahmen ergreifen sollte, die von der Landwirtschaft als Gefährdung aufgefaßt werden müßten, und wenn die Bevölkerung zur der gewiß irrigen Auffassung kommen könnte, daß dies vielleicht nur oder doch teilweise zu dem Zwecke geschehen sei, um zu beweisen, daß man ihr ein Sörigkeitsverhältnis zum Bunde der Landwirte nicht nachsagen könne. Wir glauben, wie gesagt, nicht daran; aber wir halten es nicht für überflüssig, auf die Gefahr hinzuweisen, die mit solchen Maßnahmen verbunden sein würde.

Die Regierung weiß also, woran sie ist. Gibt sie dem Drängen des Volkes nach, so wird es wieder heißen: Die Minister können uns — sonst was! Und man wird wieder wie in der Caprivizeit mit der Revolution der Heugabeln drohen und „die Throne krachen“ lassen. —

Schwebende Erwägungen.

Wie die „Tägliche Rundschau“ erfahren haben will, schweben Erwägungen über eine Änderung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes. Der die überseeische Fleischzufuhr unterbindet. Sie schreibt:

Eine Änderung könnte in gesundheitlicher Hinsicht dadurch weitgemacht werden, daß deutsche beamtete Tierärzte an Ort und Stelle das zur Vermeidung nach Deutschland bestimmte Vieh untersuchen. Wie bekannt, ist die argentinische Regierung bereit, deutsche Tierärzte neben der argentinischen Fleischbeschau zu Untersuchungen zuzulassen.

Die Einfuhr größerer Quantitäten argentinischen Gefrierfleisches läßt aber erst in Frage, wenn Umdeklarung und Rückführung einer Abänderung des § 12 zugestimmt haben. Ein beratender Beirat ist vor dem Monat Dezember nicht abzusehen, und daher könnte mit der Einfuhr erst im ersten Monat des folgenden Jahres gerechnet werden. Argentinien ist jederzeit in der Lage, große Mengen von Gefrierfleisch in Deutschland einzuführen. Allerdings müßten Sachverständige, die den Gehalt der deutschen Fleischwaren kennen, den Vieheinlauf überwachen. Gefrierfleisch zur Annahme des Fleisches sind in Hamburg, Berlin und andern Städten vorhanden, allerdings würde es notwendig werden, diese Anlagen wesentlich auszubauen. Die Stellung der Fleischbeschau war bis zum Vorjahr diesen Umständen nicht günstig, denn der Plan der Hamburg-Amerika-Linie, im Vorjahr im Hamburger Freihafen eine große Gefrierkammer zu errichten, ist vom Reichsanwalt des Innern nicht genehmigt worden. Es wäre auch zu erwägen, Gefrierfleisch aus London zu beziehen, wo ungeheure Mengen lagern, die jederzeit wieder exportiert werden können.

Selbst wenn an der Meinung der „Täglichen Rundschau“ etwas Nichtiges wäre — die „Deutsche Tageszeitung“ behauptet es —, hieße das nichts anderes, als die Sache auf die lange Bank schieben. In ein paar Tagen könnte der Reichstag bestimmen und vor Ende September alles geschieden sein. Wo ein Wille, ist auch ein Weg. Man findet den Weg nur nicht, weil es eben am Willen fehlt. —

Fortschrittler heraus!

Die fortschrittliche „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

Während Herr von Bethmann-Hollweg, wie das offiziöse Telegraphenbureau getreulich zu berichten weiß, im Schlosse Buchlau einen Achtenberet erlegte und auf diese Weise der Fleischnot entgegenarbeitete, hat er einen Brief erhalten, der ihm die ganze Schwere der innerdeutschen Situation vor Augen führte: den Brief der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der ihn auffordert, unerbittlich Maßregeln zu ergreifen, um die herrschende Teuerung zu mildern, und zur Herbeiführung der gebotenen gesetzlichen Maßnahmen die schleunige Einberufung des Reichstags zu veranlassen. Dieser Schritt der sozialdemokratischen Fraktion ist der Ausdruck des Ernies der Lage. Und wir erwarten deshalb, daß auch die Reichstagsfraktion der fortschrittlichen Volkspartei schleunigst mit einer gleichen direkten Aktion vorgehen wird. Denn es ist einfach unerträglich, daß in einer Situation wie der gegenwärtigen die Vertretung des Volkes absolut ausgeblendet bleibt, weil der Reichstag bis Mitte November vertagt worden ist. Die Reichstagsabgeordneten — und nicht die regierende Bureaucratie — sind die Vertrauensmänner des deutschen Volkes. Und sie müssen handeln, wenn die Not des Volkes ein Handeln unbedingt erfordert, während die Bureaucratie sich auf geistlich gruppierte Statistiken und theoretische Auseinandersetzungen beschränkt, von denen niemand satt wird und denen niemand mehr glaubt.

Der Vorstand der fortschrittlichen Reichstagsfraktion hat sich bisher aber immer noch nicht gerührt. Wenn er der Forderung, sich der sozialdemokratischen Aktion anzuschließen, nicht nachkommt, so muß er sich darauf gefaßt machen, daß dieses Verstummen für die Wähler bei künftigen Entscheidungen zwischen Sozialdemokratie und Fortschrittspartei schwer ins Gewicht fallen wird. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 11. September 1912.

Warum sind wir Sozialisten?

Ueber dieses Thema sprach am Dienstagabend in einer hart von bürgerlichen Elementen durchsetzten, sehr gut besuchten Versammlung im „Luisenpark“ Genosse Dr. Max Maurenbrecher (Mannheim). Es ist schwer, den inhaltreichen Vortrag, der die Höhen und Tiefen des Denkens und Fortschritts in glänzender Rede durchmaß, in einem gedrängten Bericht so wiederzugeben, daß der Leser ein einwandfreies Bild erhält.

Die Frage, die wir heute besprechen, scheint gar keinen politischen Charakter zu haben. Da ist nicht von allen Einzelfragen, die uns alltäglich beschäftigen, die Rede, sondern nur von dem einen, dem Fremdwort Sozialismus. Wie ein Mensch, der Tag für Tag in der Werkstatt steht, einmal das Bedürfnis hat, Sonntags in den Wald zu gehen, so brauchen wir auch einmal geistige Erholung. Ich stehe ja nicht inmitten des scharfen Tageskampfes, und darum hat ich den Vorstand des sozialdemokratischen Vereins, mich nicht reden zu lassen über die politischen Tagesfragen, sondern über das Große, das über allem schwebt, die Frage: Was wollen wir eigentlich? Was ist, vom weltlichen Kampfe des Tages abgesehen, der große Stern, der über unserm Leben leuchtet? Der Sozialdemokratie gehören ja nicht nur Arbeiter an, sondern auch Angehörige solcher Kreise, die nicht aus Selbstinteresse sich zum Sozialismus bekennen, sondern denen auch die Frage über ihrem Leben schwebt: Was wollen wir letzten Endes, was aus der Menschheit werden soll?

Anknüpfend an die Verhandlungen des Monistenkongresses und das von dem österreichischen Genossen Rudolf Goldscheid geprägte Wort Menschdomonomie weiß Redner auf die ungeliebten technischen und wirtschaftlichen Reichthümer hin, die die Menschheit in dem letzten Jahrhundert gewonnen hat und noch gewinnen wird, und fragt: Sollen denn nur für eine geringe Anzahl Menschen die Lebensfülle und Lebensmöglichkeiten sich heigern? Oder ist der Reichtum nicht dazu da, daß der Menschenerwerb ein Ende bereitet werde? Zwischen-Ökonomie — das ist Monismus, und sie ist auch die Triebkraft, die in der modernen Arbeiterbewegung lebendig ist. Nicht alle Monisten sind Sozialisten und noch weniger Sozialdemokraten. Aber ihr Wille und ihr Weg liegen doch in einer Richtung. Wenn der Führer der Monisten, Geheimrat Oswald, den Monismus dahin definiert, daß er die Anwendung der Wissenschaft auf das Leben darstelle, so erinnern wir Sozialisten uns dabei an das Wort eines alten Propheten: Sozialismus ist die Anwendung der Wissenschaft auf das Leben.

Wir wissen, daß die Männer der Wissenschaft heute nur selten der Sozialdemokratie angehören; aber auch die nichts von uns als Parier wissen wollen, kommen auf andern Wegen zu denselben Einzelbetrachtungen und Zielen wie wir. Ich habe schon nicht so eindringlich wie in den letzten Tagen empfunden, daß Arbeiter und Wissenschaftler zusammengehören. Der Arzt, der sich mit der Tuberkulosebekämpfung beschäftigt und erkennt, daß nur die Stärkung des Körpers der widerständlichen Krankheit Einhalt gebieten kann, trägt schließlich auch auf die Frage: Wie ist diese Stärkung möglich und was hindert sie? In früheren Zeiten hätte die Menschheit noch andere Feinde, wilde Tiere z. B. oder Seuchepflanzen. Diese Feinde haben wir überwunden, und die Tuberkulose wollen wir überwinden, aber wir können sie nur sozial überwinden. Geunde Nahrung, gesunde Atmung, reichlicher Schlaf und reichliche Erholung sind zur Überwindung des Tuberkulose-Bagillus nötig. Und da emstlich ganz von selbst über solche, mühe doch in der Tuberkulose des Mediziners die Frage entstehen: Wie schaffen wir diese Vorbedingungen für jenen Kampf? So mündet jede wissenschaftliche Arbeit, bis zu Ende gedacht, in dem Willen, etwas zu tun, die Menschheit aufwärts zu bringen. Auch wenn der einzelne Wissenschaftler aus unvollständigen Gründen es ablehnt, sozialdemokratischer Parteigenosse zu sein, so muß der Kampf seines wissenschaftlichen Denkens ihn doch zu denselben praktischen Forderungen führen, die wir in der Politik Sozialismus nennen.

In der Form des heutigen Wohntages, das er bis in seine Einzelheiten zerfasert, zeigt dann der Redner die verschiedenen Wirkungen des Privateigentums auf. Das ist die letzte Konsequenz der Erkenntnis, die das Mikroskop in der Stadtküche brachte? Der Kampf gegen das Privateigentum, das der Menschheit Licht und Luft verweigert und nur dem einzelnen dient! In dem Grund und Boden des Erdballs haftet das Interesse der Menschheit. Ihn aus den Händen des privaten Kapitalis befreien: das — erheben Sie nicht — nennen wir Sozialismus. Die große Kasse der Nichtsbesitzenden ist geradezu vom Sozialen verberberet, die Durchführung des von der Wissenschaft Gebotenen zu bewerkstelligen. Wir fordern Reichthümlichkeit. Wir fragen: Kann unter privatrechtlichen Verhältnissen eine gesunde Wohnweise geschaffen werden? und antworten: Nein! Nur die grundsätzliche Neuordnung des wirtschaftlichen Systems wird helfen. Nach der Interessen der Zukunft, der noch ungeborenen Menschen,

muß aller Grund und Boden verwaltet werden. Das ist Sozialismus, im Gegensatz zum Kapitalismus. Und so bei aller Wissenschaft. Wenn wir sie zu Ende denken, so endet sie in der Organisationsfrage. Wir haben in unserer Zeit zum erstenmal eine Aufgabe vor uns aufzuheben, die frühere Zeiten noch nicht gekannt haben, nämlich die Aufgabe: planmäßige Organisation aller Lebensäußerungen, damit sie der Lebensgestaltung der kommenden Menschheit dienen, daß alle großen Dinge nicht mehr gepackt und verwaltet werden nach privaten Gesichtspunkten, sondern nach sozialen. Alle Wesen bisher schufen etwas über sich hinaus, so sagt Nietzsche. Wenn wir kalt reden, so sagen wir: die Menschheit entwickelt sich. Aber so einfach ist die Sache nicht: Entwicklung ist das Gebeimnis der Welt und des Lebens überhaupt. Das Leben strebt in ewigem Leben nicht über sich selbst hinaus. Sie wollen Ihre Kinder, weil Sie sie lieben, über sich hinauswachsen lassen, daß sie es einmal besser haben als Sie selbst. Das ist in Wahrheit der allgemeine Lebenstrieb, der damit auch durch sie hindurchflutet. Jeder will etwas hervorbringen, das über ihn hinausgeht. Das ist Wissenschaft. Und wenn auch die Männer der Wissenschaft dem Sozialismus noch so fern stehen, so führt die innere Entwicklung sie mit harter Notwendigkeit doch zum Sozialismus, ob sie ihn nun erkennen oder nicht. Und die Folge dieser Wissenschaft für uns ist die Frage: Was schaffen wir, das über uns hinausgeht? Und da geben wir uns die Antwort: Wir schaffen eine Menschheit, der es besser geht als uns.

Das ist der Drang und Trieb, der die Arbeiterbewegung bewegt. Sozialismus ist, daß wir heutigen Menschen etwas über uns hinaus schaffen. Sozialismus ist, daß wir unser Leben für verloren halten, wenn wir nicht mitgerungen und mitgekämpft haben, eine Ordnung zu schaffen, die über uns hinausgeht. Und wenn auch der Durchschnitt Ihres täglichen Lebens ärmlich und kleinlich ist, so lassen Sie doch sich den Stolz nicht rauben, daß aus den Millionen, die sich schon als unsere Genossen bekennen, das Wasser quillt, das die Lebensflut unserer Zeit bildet, die Flut, von dem jeder einen unentbehrlichen Tropfen bildet. Aber durch diesen Stolz lassen Sie sich nicht von Ihrer Aufgabe abbringen, deren Erfüllung von Ihnen die Zeit verlangt. Die Menschen aller früheren Kulturepochen standen noch auf dem Standpunkt, daß sie den Höhepunkt der Entwicklung erreicht hätten. Wir Sozialisten wagen zum ersten Male zu fragen: Wie wird es im Jahre Zweimillionen nach Christus aussehen? Was sind denn 1000, 5000 Jahre in der Geschichte des Lebens? Wir verlassen eben die Kinderstube der Menschheit. (Oswald.) Das ist der letzte Kern der sozialistischen Grundstimmung und Parteiliebe, der Stern, daß Ihre Weltarbeit bauend an der Zukunft der Menschheit mitwirkt. Was ist denn im Strome der Zeit all unsere Weltarbeit? Wie sollen wir bei ihr die großen Visionen vergessen. Der Sinn unseres Lebens soll sein, daß wir etwas bauen, das größer ist als wir selbst. Sozialismus ist nicht bloß Tagespolitik, sie ist Sozialismus, aber sie ist erst Sozialismus wenn sie hineingetaucht ist in die große Fröhlichkeit, die sich einstellt, wenn das Auge einmal auf das große Ziel der Arbeit hinzieht. Das soll der Sinn des Sozialismus sein. Und, verehrte Parteigenossen, ich glaube auch, wir würden uns weniger zanken und streiten, wenn wir fröhlicher wären in den großen Zielen, in dem großen Glauben an den Sozialismus, der uns allen gemeinsam ist.

Eine Diskussion über den mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde nicht beliebt. Mit einem begeistert aufgenommenen Beschluß die Sozialdemokratie fand die eindrucksvolle Versammlung ihr Ende. —

Zur Teuerung.

Ueber Maßnahmen zur Bekämpfung der Fleischteuerung fand am Montag nachmittag auf dem Rathaus eine mehrstündige Beratung statt, die Stadtrat Claus einberufen hatte und leitete und an welcher der Vorstand der Magdeburger Fleischerinnung, Direktor Heidmann von der städtischen Güterverwaltung, Stabschef, Schlachthofdirektor Goldberg und der Direktor des hiesigen Statistischen Amtes, Professor Dr. Landsberg, teilnahmen. Der „General-Anzeiger“ bringt über die Verhandlungen folgenden, anscheinend von beteiligter Seite ausgehenden Bericht:

Es wurde zunächst die Möglichkeit der Einfuhr von Gefrierfleisch aus Argentinien eingehend erörtert. Hingewiesen wurde dabei auf die der praktischen Durchführung entgegenstehenden Schwierigkeiten. Nebenbei, wo man den Versuch gemacht habe, sei er nur einmal unternommen und dann nicht wiederholt worden, weil es nicht genug verlangt wurde. Es sei unbedingt erforderlich, die Befreiung des § 12 des Fleischbeschaugesetzes vorerst durchzuführen, der die Einfuhr von Auslandsfleisch nur in ganzen und halben Tierkörpern unter Mitlieferung der inneren Organe im Zusammenhang mit dem übrigen Körper behufs tierärztlicher Untersuchung fordere. Die Einfuhrung der inneren Teile eines Schlachttieres auf dem Wege der Gefrierfleisch sei wohl vielleicht bei Sammeln möglich, bei Rindern aber schwerlich in dem Maße zu erreichen, daß ein Verbot der ganzen Sendung ausgeschlossen ist. Mühe jedoch das Gefrierfleisch nach seinem Eintreffen behufs Vornahme der Untersuchung aufgetaut werden, ehe es an die Konsumenten abgegeben wird, so werde es völlig ungenießbar und verdirbe so leicht, daß sein Wert nicht mehr wesentlich in Frage komme. Demgegenüber wurde geltend gemacht, daß das völlige Mitdurchgefrieren der Weichteile eines geschlachteten Tieres zum Transport nach Europa technisch bereits durchaus möglich sei. Jedenfalls müßte ein Versuch städtischerseits unbedingt unternommen werden.

Zu diesem Zwecke wählte man eine Kommission, welche in befragter Richtung tätig sein soll. Man will die praktische Durchführung derart bewerkstelligen, daß die Stadt das Gefrierfleisch bezieht, um es nach Erledigung der gesetzlich vorgeschriebenen Formalitäten an die ihm vorher seitens der Fleischverwaltung zu bezeichnenden Mitglieder derselben auszuhandeln, die es dann nach erfolgter Preisfestsetzung, bei welcher der Magistrat mitzuwirken hat, an das Publikum verkaufen sollen. Es ist dabei vorausgesetzt, daß sich hierzu geeignete Fleischergeschäfte bereit erklären.

Man war hierauf in eine Besprechung ein über Maßnahmen zur Erleichterung der Einfuhr lebenden Viehes aus dem Auslande. Dabei wurde es sich darum handeln, den Regierungen und den gezeugenden Faktoren auf dem Eingangswege gangbare und geeignete Vorschläge zu unterbreiten. Die Vertreter der Fleischverwaltung betrauten die Forderung, die Beschränkung der aus Rußland mündlich zur Einfuhr zugelassenen Schweine auf die Zahl von 2000 Stück festzusetzen. Dazu müßte man die Einfuhr nach jedem beliebigen Orte gestatten und die Einfuhrzölle auf Fleisch und lebendes Vieh völlig befreien. Für die Einfuhr von Lebendvieh kämen heute noch Dänemark und Oesterreich-Ungarn in Frage. Zwar habe man für dänisches Vieh die Quarantäne auf 10 Tage herabgesetzt und damit eine gewisse Erleichterung geschaffen; doch sei auch der 10tägige Modus noch eine ganz bedeutende Belästigung und Erschwerung, und man müßte die quantitative Aufhebung der übrigen durchsicht zwecklos und überflüssigen Quarantäne durchsetzen. Das aus Dänemark, Rußland und Oesterreich-Ungarn eingeführte lebende Vieh müßte in geschlossenen, mit Flambierung versehenen Durchgangswagen nach den Schlachthöfen der großen Städte zur Abschächtung am Verbrauchsorte transportiert werden dürfen. Der Magistrat will in dieser Frage noch mit den hier in Betracht kommenden Viehkommissionären in eine informierende Beratung treten.

Zwecks Prüfung der Frage, ob vielleicht, wie man vielfach behauptet, eine ungerechtfertigte Verteuerung des Fleisches für die Konsumenten durch die Schlächter erfolge, und zur einwandfreien Anfertigung des Publikums hierüber schlug man seitens des Magistrats die Vornahme von amtlichen Probebeschlägen vor.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 213.

Magdeburg, Donnerstag den 12. September 1912.

23. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Der Fall Rabel beschäftigte den Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins in Bremen. Rabel ist Mitglied der dortigen Parteioffiziersorganisation geworden. Der Vorstand nahm eine Erklärung Rabels entgegen, wonach er sein Mandat für den Chemnitzer Parteitag niederlegt. Rabel begründete die Niederlegung in einer längeren Darstellung der Vorgänge, die sich an den Ausschluß aus der polnischen Partei knüpfen. Nächsten Donnerstag soll sich eine Mitglieder-Versammlung der Bremer Parteioffiziersorganisation mit dem Fall Rabel beschäftigen und eventuell eine Kommission wählen, die die gegen Rabel erhobenen Beschuldigungen zu untersuchen hat.

Der Kronzeuge in dem Denker „Landfriedensbruch“ - Prozeß. Der „Kaufmann“ Robert Hauptmann in Köln fühlte sich durch zwei Artikel in der „Rheinischen Zeitung“ beleidigt. Die Sache beschäftigte am Montag die Kölner Strafkammer. In dem „Landfriedensbruch“-Prozeß, der aus Vorgängen bei einem Bauarbeiterstreik in dem Kölner Vorort Deuz entstand, wurde u. a. unser Genosse Georg Fröhlich, der Bevollmächtigte des Bauarbeiterverbandes, zu der ungeheuerlich hohen Strafe von 2 Jahren 7 Monaten Gefängnis verurteilt, weil er sich der „Aufreizung“ und der Verhöhnung schuldig gemacht haben sollte. Nach der seltenen Ueberzeugung aller, die Fröhlich kennen, und der Ueberzeugung auch bürgerlicher Juristen ist Fröhlich un schuldig verurteilt worden. Alle Bemühungen, das Wiedereröffnungsverfahren zu erreichen, blieben erfolglos. Unser Kölner Parteiblatt hat es sich angelegen sein lassen, in Erstrebung dieses Zieles den Hauptbelastungszeugen, den Kronzeugen der Staatsanwaltschaft, in der gebührenden Weise zu kennzeichnen, um seine Unglaubwürdigkeit darzutun. Auf Bemerkungen der Verteidiger Fröhlichs hatte der Staatsanwalt erwidert, daß Hauptmann zwar vorbestraft, aber dennoch glaubwürdig sei und „den besten persönlichen Eindruck mache“. Darauf hat die „Rheinische Zeitung“ einmal die Strafkammer des Kronzeugen zusammengefaßt und veröffentlicht. Das schloß aber in, daß die Staatsanwaltschaft, als Hauptmann sich durch unser Kölner Parteiblatt beleidigt fühlte, ihn nicht auf den Weg der Privatklage verwies, sondern die öffentliche Anklage gegen den verantwortlichen Redakteur einleitete und durchsetzte. Die Strafkammer verurteilte Genossen Franke unter Zustimmung der Vergünstigung des § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zu 40 Mark Geldstrafe.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die französischen Gewerkschaften im Lichte der Zahlen.

Der gedruckt vorliegende Rechenschaftsbericht der französischen Gewerkschaftszentrale gibt zum erstenmal eine zahlenmäßige Uebersicht über die Entwicklung und Tätigkeit der ihr angeschlossenen Organisationen. Die französischen Syndikalisten und ihre Nachahmer in Deutschland lieben es, das Uebergewicht der sogenannten individualistischen Taktik gegenüber der Gewerkschaftstaktik in Deutschland und andern Ländern hervorzuheben. Was man bisher auf Grund der offiziellen Streikstatistik über die Erfolge der individualistischen Taktik kannte, sprach durchaus nicht für diese angebliche oder wirkliche Ueberlegenheit. Aber die Syndikalisten konnten nicht ohne Grund sagen, daß die offizielle Statistik gefälscht sei und alle Organisationen Frankreichs umfaßt, also auch die, welche der Konföderation nicht angeschlossen sind. Die Statistik, die die Konföderation zuletzt veröffentlicht, beschränkt sich auf die ihr angeschlossenen Organisationen. Freilich ist die Statistik noch recht unvollkommen. Sie gibt nur die Zahl der Streiks und deren Resultat wieder. Sie enthält nichts über die Zahl der Beteiligten, nichts über die Ursache der Streiks, nichts über die erzielten Erfolge. Es fehlen also wesentliche Faktoren zur Beurteilung der so viel gerühmten Taktik. Wenn wir die offizielle Streikstatistik zur Hilfe nehmen, dann können wir mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß das Ergebnis bei einer vollständigen Führung der Statistik nicht günstiger erscheinen würde.

Die Streikstatistik erstreckt sich vom 1. Juli 1910 bis 31. März 1912, also über 21 Monate. In diesem Zeitraum fanden 2340 Streiks statt. Davon hatten vollen Erfolg 435 Streiks, teilweisen Erfolg 890 und keinen Erfolg 977. Ueber 18 Streiks fehlen die Angaben. Es hatten also 18,58 Prozent aller Streiks vollen, 38,03 Prozent teilweisen und 42,60 Prozent keinen Erfolg. Zieht man zum Vergleich die Streikstatistik der deutschen Gewerkschaften heran, dann wird man konstatieren, daß diese, was die Stoßkraft bei Lohnkämpfen betrifft, durchaus nicht hinter den angeblich so kampffähigen französischen Gewerkschaften zurückbleiben. Der Ber-

gleich verschiebt sich jedoch noch weit mehr zuungunsten der französischen Gewerkschaften, wenn man die Lohnkämpfe einbezieht, die ohne Streik beendet wurden. Hierüber enthält die Statistik der Konföderation überhaupt keine Angaben und das einfach deshalb, weil diese Lohnbewegungen noch wenig zahlreich sind. Die französischen Unternehmer, wie die Unternehmer in andern Ländern, sind zur Bewilligung der Arbeiterforderungen nur bereit, wenn sie nicht anders können. Und da ihnen das Stärkeverhältnis der französischen Gewerkschaften kein Geheimnis ist, lassen sie es zum offenen Kampfe kommen, bevor sie in Unterhandlungen eintreten.

Auch über die Stärke der Organisationen enthält der Bericht Angaben, die wenn sie auch lange nicht vollständig sind, doch einen besseren Einblick gewähren wie die angeführte Streikstatistik. Seit 1909 werden die Beiträge an die Konföderation durch den Bezug der Beitragsmarken und Mitgliedsarten entrichtet, und zwar sind die Marken so eingerichtet, daß die von den Verbänden bezogenen Marken nur die Hälfte des Aufwands enthalten und durch die, an die Gewerkschaftsstelle abgegebenen Halbmarken, vervollständigt werden. Es handelt sich um monatliche Beitragsmarken, da die Beiträge in den französischen Gewerkschaften fast ausschließlich monatlich entrichtet werden. Man sei jedoch gleich vorausgeschickt, daß einige Gewerkschaften diese Marken noch nicht eingeführt haben und eine geringere Anzahl Marken beziehen, als sie nach ihrer Mitgliederzahl beziehen müßten. Desgleichen muß noch die Zahl der Arbeitslosen, Kranken, Rentner und Ueberlebenden in Ueberlegung gebracht werden. Es wurden nach dem Kassensbericht bezogen im Jahre 1910 8 700 127 Marken und im Jahre 1911 8 810 709. Man dürfte der effektiven Mitgliederzahl am nächsten kommen, wenn man im Durchschnitt 10 Monatsbeiträge pro Mitglied berechnet. Danach betrug die Mitgliederzahl der Gewerkschaften, die der Konföderation angeschlossen sind, 370 012 im Jahre 1910 und 381 070 im Jahre 1911. Die Zunahme von rund 11 000 in einer Zeit industrieller Aufschwüngen ist außerordentlich gering, besonders wenn man die Zahlen aus andern Ländern damit vergleicht. Sieht man die Zahlen näher an, dann findet man allerdings, daß von den 12 Verbänden Staats- oder Gemeindevorsteher, die der Konföderation angeschlossen sind, 8 zurückgingen oder stagnierten. Das ist teils auf einen geringeren Beschäftigungsgrad, teils auf behördliche Verfolgungen, teils auf die Reaktion nach dem ersten Feuersturm zurückzuführen. Dazu kommt noch der Verlust von über 30 000 Mitgliedern, den der Eisenbahnerverband infolge des Streikes im Jahre 1910 erlitten hat. Die stärkste Organisation ist der Bauarbeiterverband, der mit annähernd 85 000 Mitgliedern ziemlich stabil geblieben ist. Dann kommen die Metallarbeiter mit 32 000 Mitgliedern gegen 18 600 im Jahre 1910. Es folgen Bergarbeiter 22 000 (18 000), Transportarbeiter 17 300 (10 000), Schararbeiter 13 000 (5 700), Buchdrucker 14 800 (10 900), Eisenbahner 10 400 (44 700) usw. Der Textilarbeiterverband bezieht eine geringere Anzahl Marken als sein Mitgliederbestand beträgt, der nach seinen Angaben sich auf 45 000 gegen 49 000 im Jahre 1910 beläuft. Interessant ist noch die geographische Verteilung der Mitglieder, soweit sie durch die Beitragsleistung an die Gewerkschaftsstelle — 2 781 740 Marken 1910 und 3 166 912 1911 — hervortritt. Danach befinden sich nicht weniger als zwei Fünftel, 122 240 von 316 691, der Mitglieder in dem Organisationsbezirk von Paris, den Departements Seine und Seine-et-Oise. Die Anhäufung im Zentrum und die Vernachlässigung der Provinz, ist eine Folge des föderalistischen Systems, ein „Prinzip“ des Syndikalismus.

Alles in allem geht aus dem Bericht hervor, daß die französischen Gewerkschaften mit den Widerwärtigkeiten des Kapitalismus gerade so schwer ringen müssen wie die Gewerkschaften anderwärts, und daß ihre Erfolge gleichen Schritt mit der Stärke und Entwicklung ihrer Organisationen halten.

Aussperrung christlicher Metallarbeiter in Menden in Westfalen? Seit einiger Zeit bestehen bei der Firma Schmoll u. Co. in Menden in Westfalen Differenzen mit den Arbeitern, die in dem Vorgehen des Zentrums-Stadtvorordneten Kolliger, der auch gleichzeitig Vorsitzender des christlichen Gewerkschaftsvereins ist, ihre Ursache haben. Kolliger wurde wegen grober Tätlichkeiten gegen einen seiner Mitarbeiter von der Firma Schmoll u. Co. entlassen. Der christliche Metallarbeiterverband nahm in mehreren Versammlungen dagegen Stellung und verlangte dessen Wiedereinstellung. Nachdem die Firma das abgelehnt hatte, unterbreitete ihr der christliche Metallarbeiterverband Forderungen. Diese Forderungen wurden von der Firma abgelehnt, worauf, um ihre Anerkennung durchzubringen, 73 Arbeiter die Kündigung einreichten. Die Firma hat nun als Antwort darauf etwa 400 Arbeitern gekündigt.

Aus den Vereinigten Staaten. Der Senat genehmigte ein Gesetz nach dem eine aus je drei Arbeitgebern, Arbeitnehmern und Regierungsvertretern zusammengesetzte „Industrie-Kommission“ vom Präsidenten auf 8 Jahre ernannt werden soll, um Untersuchungen über die Verhältnisse in der Industrie und der Arbeiter anzustellen und dementsprechende Gesetze oder andre Reformvorschlüsse auszuarbeiten. — Nach der letzten vom Gewerkschaftsbund veröffentlichten Abrechnung des Fonds zur Verteidigung der Brüder M. Namara zeigt, daß dafür 238 000 Dollar eingingen und 228 000 Dollar für die Verteidigung ausgegeben wurden. Der Verteidiger Darrow, gegen den die Unternehmerorganisation einen großen Prozeß wegen angeblicher Beamteneinstellung angestrengt hatte, ist nach langen Verhandlungen glänzend freigesprochen. In Verbindung mit der ganzen Angelegenheit steht noch eine Reihe von Gewerkschaftsführern unter Anklage. — Die Musiker der Vereinigten Staaten sind sehr gut organisiert und den allgemeinen Gewerkschaften angeschlossen. Um ihre Organisation zu zertören, hatte der Direktorenverband beschlossen, nur den fahrenden Theatergesellschaften Musiker mit auf die Reise zu geben, sonst aber die Verwendung von Musikern einzustellen und möglichst Spielapparate zu verwenden. Nach wenigen Wochen Kampf aber mußten sie sich zu einem neuen und verbesserten Vertragsverhältnis mit dem Musikerverband bequemen. — Einen Kampf auf Leben und Tod führen über 10 000 Bergarbeiter in Westvirginia, denen die zwischen den Organisationen der Besitzer und der Bergarbeiter im Frühjahr vereinbarte Lohnerhöhung nicht bewilligt worden war, weil sie unorganisiert sind. Im April gingen sie an den Streik und wurden sofort aus den Verksammlungen ausgewiesen — in Schnee und Eis. Die Bergwerksbesitzer ließen die seither im Wald in Felten darbenenden Frauen verfolgen, die Männer drangsalieren durch ihre eigne mit Revolvern und sogar Maschinengewehren ausgerüstete „Schußwehr“, bis schließlich 2000 Bergarbeiter sich bewaffneten und es zu einer regelrechten zweitägigen Schlacht kam am 28. Juli, die Hunderte das Leben kostete. Die Zerstörung der Streiker wurde zertört. Jetzt will das Parlament eine Untersuchung dieses Paint-Creek-Streiks einleiten. — Nach den neuesten Nachrichten wurde der Kriegszustand über das Streikgebiet verhängt. Die Streikenden hatten sich bewaffnet, doch wurden von der Miliz 200 000 Patronen, 7 Maschinengewehre und 1500 Gewehre konfisziert.

Allgemeiner deutscher Gärtnerverein.

kr. Berlin, 10. September 1912.

Zweiter Verhandlungstag.

Am Dienstag früh hielt Redakteur Albrecht ein Referat über den Punkt „Der Kampf um unsre Rechtszugehörigkeit“. Im Jahre 1909 wurde auf der Generalversammlung zu dem Referat über „Unsre Forderungen an die sozialpolitische Gesetzgebung“ erklärt:

Solange jene geforderte allgemeine Aufhebung der betreffenden Landesgesetze (das sind die Sonderbestimmungen über den Dienstvertrag des Gärtners und der ländlichen Arbeiter) noch unterbleibt, sollen in die Gewerbeordnung Bestimmungen aufgenommen werden, die das Arbeitspersonal aller Arten von Gartenbaubetrieben der Gewerbeordnung unterstellen. Der Hauptvorstand des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins wird beauftragt, seine Untersuchungen in der angeführten Richtung fortzusetzen.

Der mit dem 1. Januar 1910 in Kraft getretene neue § 154 der Gewerbeordnung bringt in seinem für die Gärtner in Betracht kommenden Teil eine indirekte Anerkennung der Gärtnererei als Gewerbe. Diese indirekte Anerkennung der Gärtnererei als Gewerbe ist aber keine zweifelsfreie, d. h. es ist zu befürchten, daß an entscheidenden Stellen bei Verwaltungsbehörden und in der Rechtspflege diese Auffassung nicht allgemein Geltung erlangen wird. Der Vorstand mußte sich deshalb bemühen, daß Behörden und Gerichte (im besondern Gewerbegerichte) sich diese indirekte Anerkennung zu eigen machten. Der Vorstand hat durch Artikel, durch Eingaben an Behörden, Magistrat, Stadtvorordneten-Versammlungen, Gemeindevertretungen usw. alles getan, was möglich war, um diese indirekte Anerkennung populär zu machen. Die grundsätzliche Anerkennung der Gewerbeordnung für das gärtnerische Arbeiterrecht ist ein Sieg der Rechtsfrage-Bestrebungen.

Auf die Frage: Was ist im Kampfe um die Rechtszugehörigkeit weiter zu tun? muß die Antwort lauten: In der gleichen Richtung und mit denselben Mitteln weiterarbeiten wie bisher. Die Debatte über diesen Punkt war nur kurz, jedoch im zustimmenden Sinne.

Zu der technischen Umgestaltung des Verbandes sprach Redakteur Albrecht, der eine ganze Reihe Vor-

Stadt-Theater.

Magdeburg, 10. September.

Der Troubadour. Romantische Oper von Camerano. Musik von Giuseppe Verdi.

Mit „Nebutadczar“, der dritten Oper Verdis, begam für diesen die Aera des Erfolges. Verdi stellte sich mit diesem Werk in die Reihe der ersten zeitgenössischen Meister. 27 weitere Opern folgten, die in Italien noch heute zum größten Teil den Opernspielplan beherrschen. In Deutschland wird von diesen „Mida“, „Amelia“, „Troubadour“, „Ernani“, „Falstaff“, „Othello“, „Rigoletto“ und „Traviata“ vorzugsweise aufgeführt.

Der „Troubadour“ steht gewöhnlich im Anfang der Spielzeiten, weil er als Studienmaterial bei der Ausbildung der Sänger Gemäch leistet, daß die Rollen „sitzen“. Gleichzeitig gibt er Gelegenheit zu hören, was man vom Solo-Ensemble in der Kunst der italienischen Oper zu erwarten hat. Im ganzen ist die Probe dieser Kunst heute recht günstig verlaufen, besonders für die Künstlerinnen, an denen kaum etwas auszusagen war.

Der Zettel nannte zunächst Theodor Bernhard als Grafen Luna, dem die melodisch-bewegliche Kunst Verdis wohl noch einiges Studium verurfachen wird. Paula Stein als Leonora war sehr befallsmerzt. Ihre Leistung bewegte sich auf gleicher Höhe wie die Azucena von Elie Bengell, die eine raffige Zigeunerin mit unverfälschtem Daz darstellte und gelanglich die eifrige Zustimmung im Publikum rchtfertigte. Paul Verheven als Plancio hatte recht glückliche Momente, wo nicht nur seine Schauspielkunst befruchtete. Wenn er die Zahl der technisch-elementaren Vorzüge seines Organs vergrößert, wird er auch höheren Ansprüchen genügen können, als für unser Stadttheater gewöhnlich gestellt werden.

In kleineren Rollen traten heraus Richard Radom als Ferrando und Magda Fleischmann-Gemeier als Ines. Emil Lude als Ruiz und Alois Kottappel als alter Zigeuner fügten sich in das Ganze korrekt ein.

Der Zigeunertanz im 3. Akte fand wie alle Balletdarbietungen vorwärtlichen Beifall. Einstudiert war er von Grell Wittig-Sedlmayr, die Soli tanzten außer der Balletmeisterin Viktorie Bradbury und Emmi Herzer.

Verantwortlich für die Regie zeichnete Richard Radom, der das Altberühmte berücksichtigte. Als musikalischer Leiter tat sich Kapellmeister Siegfried Blummann hervor. Er dirigierte mit Sicherheit und Geschmad. Die Direktion scheint mit seinem Engagement keinen übeln Griff getan zu haben. Grote.

Wilhelmine Heimburg †.

Kurz nach Vollendung ihres 64. Lebensjahres ist, wie wir in der Mittwochnummer schon meldeten, die bekannte Romanistin und Schriftstellerin Wilhelmine Heimburg in ihrer Villa in Köpchenbroda bei Dresden nach längerer Krankheit verstorben. Die Verstorbene war eine weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannte Schriftstellerin. Wilhelmine Heimburg lebte seit Jahr-



zehnten in Dresden. Die Verstorbene, deren 1879 erschienenes Erstlingswerk durch seine anspruchslos, gemüthliche und behagliche Art eine gute Aufnahme fand, hat mit ihren vielen Romanen und Novellen Erfolge erzielt. Von ihren vielgelesenen Werken seien nur einige der bekanntesten genannt: „Lumpenmüllers Geschehen“, „Trudgers Heirat“, „Kamell Annis“, „Wie auch wir vergehen“, „Leber steinige Wege“, „Tropfge Herzen“. Daß die Heimburg nach dem Tode der Markit dazu ausersuchen wurde, deren hinterlassenes Romanfragment „Eulenhau“ zu vollenden, darf wohl in Erinnerung gebracht werden. Beweist es doch, welcher Schätzung sich damals schon die Dichterin erfreute.

Wilhelmine Heimburg hieß mit ihrem bürgerlichen Namen Verta Wehrens. Ihr Vater war Arzt, ihre Mutter die Tochter

eines Försters in Thale a. S., wo die Dichterin am 7. September 1848 geboren wurde. Der erste Roman der Heimburg hieß „Aus dem Leben meiner alten Freundin“. Er erregte die Aufmerksamkeit Ernst Reils, der die Verfasserin für die „Gartenlaube“ gewann. Wilhelmine Heimburg hatte vor einiger Zeit eine Blinddarmerkrankung überstanden und war seitdem ans Bett gefesselt. In den letzten Tagen kam eine Lungenentzündung mit hohem Fieber hinzu, so daß die Kranke sehr häufig ohne Bewußtsein war.

Kleines Feuilleton.

* Was ein Wiener Operateur versteuert. In Wiener Herzstrecken macht dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge, eine sehr hohe Steuertrage, die über einen der bekanntesten Operateure der Donaustadt verhängt wurde, großes Aufsehen. Der betreffende Professor, der zu den am meisten beschäftigten Operateuren zählt, hat als jährliches Personaleinkommen 40 000 Kronen angegeben. Vor einigen Wochen erhielt er nun eine Vorladung zur Steuerbehörde, und dort kam es zu folgender Wechselrede zwischen dem Beamten und dem Professor:

Der Steuerbeamte: „Die Patienten, die Sie im Jahre 1911 operiert, beziehungsweise behandelt haben, sind alle gestorben?“

Der Professor: „Ich protestiere gegen eine solche Zumutung.“

Der Steuerbeamte: „Sie haben also noch andre Patienten, welche am Leben geblieben sind?“

Der Professor: „Das will ich meinen! Von meinen Patienten ist kaum der zehnte Teil mit dem Tod abgegangen. Was interessiert Sie aber daran?“

Der Steuerbeamte: „Sie haben 40 000 Kronen jährliches Einkommen erzielt. Die Steuerbehörde hat nun aber aus Verlassenschaftsabhandlungen von Personen, die Ihre Patienten waren, in Erfahrung gebracht, daß diese Patienten alle: Ihnen ärztliche Honorare in der Höhe von mehr als 40 000 Kronen gezahlt haben.“

Die Konversation nahm ihren Fortgang, und schließlich wurde der Professor davon verständigt, daß sein Jahreseinkommen von der Kommission auf eine Viertelmillion Kronen eingeschätzt und über ihn eine auf mehrere Jahre rückwirkende Steuertrage von 150 000 Kronen wegen Steuerhinterziehung verhängt worden sei. —

Schlüsse ausführlich begründete. Da die Vorschläge nicht gedruckt vorliegen, wurde die Debatte ausgefallen. Der Vorsitzende Busch referierte dann über „Dampf und Tarife“. In einem längeren Referat ging Redner auf alle Vorkommnisse der letzten Geschäftsjahre ein. In der Debatte erfahren die „Totalschmerzen“ eine große Berücksichtigung, indem die Redner Situationsberichte ihrer Filialen geben.

Generalversammlung des Verbandes der Lagerhalter.

Am 9. September. Es nahmen 78 Delegierte, der Vorstand, Vertreter des Ausschusses und der Revisionen, der Generalkommission, des Deutschen Handlungsgesellschaftenverbandes, des Deutschen und des Österreichischen Transportarbeiterverbandes, des Großhandlungsgesellschafts, des Kölner Konsumvereins und des Gewerkschaftsartikels an den Verhandlungen teil.

Die Verhandlungen begannen mit der Erstattung des Vorstandsberichts durch Hartmann (Leipzig). Das Berichtsjahr umfaßt die Zeit vom 1. Januar dieses Jahres bis 15. August, und in dieser Zeit stieg die Mitgliederzahl von 2744 auf 2913. Es gingen 32 Gesuche um Arbeitslosenunterstützung ein, von denen zwei abgelehnt werden mußten. Eine Anzahl Darlehensgesuche mußten und müssen auch in Zukunft kurzweg sämtlich abgelehnt werden. Von 30 eingereichten Gesuchen um Umfangsunterstützung wurden ebenfalls mehrere abgelehnt; von 30 Rechtschutzgesuchen wurden sechs abgelehnt.

61 mal hat der Vorstand sich mit Tariffragen beschäftigt. Der Verband ist durch die eigenartige Stellung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine gezwungen, zu sogenannten Kollektivverträgen zu schreiben und sich zu dem Zwecke des öfteren an Einkaufsvereinigungen zu wenden. Da passiert es dann gelegentlich, daß die Einkaufsvereinigungen sich hinter den Zentralverband verstecken und auf den Reichstanz verweisen. Bisweilen übt man auch eine jahrelange Verschleppungstaktik, so daß Lagerhalter zu guter Letzt sich doch wieder gezwungen sehen, sich an die einzelnen Genossenschaften zu wenden.

Eine Frage, die den Verband noch auf allen seinen Generalversammlungen und auch den Vorstand in der letzten Zeit beschäftigt, ist die Kammerfrage. Die Forderung aber, die die Lagerhalter immer wieder erheben müssen, ist die mündliche Anlage der Kammer.

Der vom Kassierer Henning erstattete Kassenbericht weist für 1911 eine Einnahme von 56 519 Mark auf; für das Halbjahr 1912 eine solche von 30 582 Mark. An Arbeitslosenunterstützung wurden im vorigen Jahre 5227 Mark verausgabt, im letzten Halbjahr 2535 Mark; an Gerichtskosten im vorigen Jahre 1492 Mark, im letzten Halbjahr 457 Mark; an Umfangsunterstützung im vorigen Jahre 2304 Mark, im letzten Halbjahr 891 Mark. Das Verbandsvermögen beträgt gegenwärtig 81 493 Mark.

In der Diskussion über die Berichte erklärte man sich im großen und ganzen sowohl mit der Vorstandsstätigkeit wie mit der Haltung des Verbandsorgans einverstanden. Von mehreren Seiten erstarrte wurde das Schiedsverfahren, das man zwar als eine ideale Form der Verständigung anerkennen könne, mit dem man aber in der Praxis doch häufig schlechte Erfahrungen mache. Es gäbe Fälle, wo sich die Verhandlungen den genossenschaftlichen Schiedsverfahren, wenn sie ihnen nicht passen, einfach nicht unterwerfen. Mancherlei Klagen über rein kapitalistische Behandlung von Forderungen durch Genossenschaftsleitungen wurden laut. Oftmals verjage man durch Nichtbeachtung den Verband so zu behandeln, als ob er gar nicht da sei. Da müßten die Genossen in den andern Gewerkschaften und, wenn notwendig, die Generalkommission dahin wirken, daß der Verband als dieselbe Kammerorganisation und Interessenvertretung wie die andern Verbände beachtet wird. Mit Bedauern und unter lebhafter Beirteilung wurde hervorgehoben, daß in manchen Dingen — besonders in einer solchen in Magdeburg — gerade die Gewerkschaftsvertreter, die in den Verhandlungen sitzen, sich nicht als die besten Genossen erwiesen, für die Forderungen der Lagerhalter einzutreten. Das sei vor allem in Magdeburg der Fall, da dort trotz zutage getretener, daß man sich genötigt sehe, damit an die Öffentlichkeit zu gehen, um derart groben Mißständen abzuhelfen. Unter aller Anerkennung, daß vielfach die Forderungen der Lagerhalter durchgesetzt wurden gerade mit Hilfe der Gewerkschaften, müsse doch gegen Ausschläge, die gerade von dieser Seite kommen, energisch protestiert werden. — So wenig wie den Kampf, wolle man den Forderungen in den Verhandlungen um jeden Preis, und nach Lage der Verhältnisse müsse der Verband und müssen die Lagerhalter ihren alten Charakter auch in Zukunft wahren, bis zu einem gewissen Grade Kampfbereitschaft zu sein. — Ein Vertreter aus Bielefeld, der warm die Mitgliederentscheidungen in den Genossenschaften empfahl, fand damit nur wenig Anklang. Es wurde dann in die Beratung des Hauptpunktes — Verschmelzung — eintraten.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sizung vom 9. September 1912.

Vorsitzender: Gerichtsassessor Neuschäfer. Reiziger der Arbeitgeber: Zimmermeister Schmitt und Malermeister Frind; Reiziger der Arbeitnehmer: Chemigraf Kochhammer und Sattler Günther.

Abgeklagt: Der Schneider A. hatte als Heimarbeiter für den Kaufmann Schneider ein Herrenjackett zu einem bestimmten Termin anzufertigen übernommen. Weil aber angeblich der Stoff zu knapp gewesen ist, hat er das Jackett zu dem bestimmten Tage nicht fertigstellen können. Dieses hatte er auch dem Voten, der das Jackett abholen wollte, gesagt, was der Voten auch als Zeuge bestätigte. Als nun Schneider das Jackett halbfertig wegholte, verlangte A. 3 Mark Arbeitslohn, der ihm jedoch verweigert wurde. Dieserhalb klagte er auf dem Gewerbegericht. Der Beklagte will nichts davon gewagt haben, daß der Stoff nicht ausgereicht hätte, und berief sich auf das Zeugnis seines Geschäftsführers Martens. Dieser behauptete, daß der Stoff zwar knapp, aber doch ausreichend gewesen sei. Er habe aber, als er das Jackett abholen wollte, gar nicht bemerkt, daß es der Kläger überbauert in Arbeit gehabt hätte. Auch hätte ihm der Kläger nichts von dem Reklamieren gesagt. Auf Grund dieser Zeugenaussage wurde die Klage auf Kosten des Klägers abgewiesen.

In der Erregung. Dem Keller B. war seine Stellung im Zentraltheater vom Geschäftsführer am 15. August gekündigt worden, weil er sich gemeldet hätte dem Geschäftsführer ein Glas Bier zu bringen. B. geriet wegen der Kündigung in große Erregung und beleidigte den Geschäftsführer öffentlich, weshalb wurde er sofort entlassen. B. fühlte sich zu Unrecht entlassen und klagte auf dem Gewerbegericht auf Zahlung von Entschädigung für entgangenen Lohn und Trinkgeld für 14 Tage im Gesamtbetrag von 4 Mark. Er führte an, daß er sich nicht aus Bewußtlosigkeit gemeldet hätte, dem Geschäftsführer zu bedienen, sondern, daß er seinen Kollegen, in dessen Keller der Geschäftsführer saß, einen Scherz gemacht hätte. Der Geschäftsführer habe ihn gereizt und da habe er ihm „Lohn“ die Wahrheit gesagt. Da er die beleidigenden Ausdrücke nicht abstrich, hat ihm der Geschäftsführer zur Zurücknahme der Klage, daraus veranlaßt er sich nicht zu entschließen, und darauf wurde die Klage auf seine Kosten abgewiesen.

Versäufte Entschädigungsaussprüche. Der Kaufmann C. klagte gegen den Kaufmann D. auf Zahlung von 50 Mark Entschädigung. Der Kläger hatte die Stellung am 14. August gekündigt gehabt, und forderte seine Entschädigung, die in der Verhandlung des Beklagten waren. Die er — Kläger — aber wieder Vorstellung in einer neuen Stellung sofort gemacht, wurde die Klage abgewiesen. Der Beklagte erklärte, daß er am 14. August gekündigt er auch sofort Stellung, für die Verhandlung in der Verhandlung der Entschädigung. Der Beklagte führte an, daß er kündigen an dem Schenke sei. Er sei bereit gewesen und sein Vertreter habe nicht gewagt, wo sich die Klage befand. Der Kläger hatte aber — nach seiner Meinung — gegen D. klagt, daß und wo er

Aussicht hatte, Stellung zu bekommen, dann hätte man der betreffenden Firma telefonisch Auskunft geben können; eventuell hätte man dem Kläger auch ein vorläufiges Zeugnis ausgestellt. Auf Zureden des Vorsitzenden schlossen die Parteien einen Vergleich auf 25 Mark.

Kleine Chronik.

Dreitausend Gänse beschlagnahmt.

Auf der Quarantänestation Myslowitz wurden 3000 aus Russland importierte Gänse wegen des Verdachts der Geflügelcholera angehalten und unter veterinärpolizeiliche Aufsicht gestellt. 200 Gänse wurden bereits getötet.

Die Jagd nach dem Chemann.

Aus einem gewiß seltsamen Anlaß wurde in einer der letzten Nächte die Sicherheitsbehörde in St. Eglitz in Marm gelegt. In der Albrechtstraße wurden gegen Mitternacht die Bewohner plötzlich durch den lauten Ruf: „Halte ihn!“ aus dem Schlafe aufgeschreckt. Man sah dann eine Frau im Nachtwand hinter einem stehenden Mann herhüpfen. Zwei Wächter die auf die Hilferufe der Verfolgerin herbeieilten, schlossen sich an, und es gelang auch, den Flüchtling, in dem man mindestens einen schweren Einbrecher vermutete, zu ergreifen. Enttäuscht folgte der Ausreißer nach der Polizeiwache, wo er sich hartnäckig weigerte, über seine Person und seine Schandtaten irgend etwas anzugeben. Erst als die Verfolgerin erschien, erklärte sich der Sachverhalt auf. Die war nämlich keine andre als die Ehefrau des Festgenommenen. Dieser hatte seiner Lebensgefährtin bei Nacht und Nebel ausgerufen wollen, doch die Frau hatte die Absicht durchschaut und, um ihren Ehelichen zu behalten, die Verfolgung aufgenommen. Nicht gerade überglücklich verließ der Chemann das Nachtlager.

Schwerer Automobilunfall.

Zwischen Gladbeck und Bottrop stieß auf der Chaussee ein Automobil der Brauerei Müller in Dortmund mit einem Zuge der Anstaltsbahn der Rheinabenschiebe an der Straßenkreuzung zusammen. Zwei Männer, die die Unfallstätte gerade passierten, wurden auf der Stelle getötet, während der Chauffeur und sein Begleiter lebensgefährlich verletzt wurden. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert und die Lokomotive erheblich beschädigt.

Ein 16jähriger Mörder.

Die Strafkammer verurteilte den 16jährigen polnischen Arbeiter Philapski zu 8 Jahren 6 Wochen Gefängnis. Der Angeklagte hatte im November v. J. in der Feldmark Groß-Münzel einen 17jährigen polnischen Arbeiter durch 20 Messerstiche getötet, um sich in den Besitz seines erparten Geldes und seiner Kleidungsstücke zu setzen.

Zwei Kinder von einem Schwein getötet.

Eine furchtbare Szene spielte sich in Villiers (Luxemburg) ab. Eine Arbeiterfrau, die ihrem Mann das Essen brachte, ließ ihre drei Kinder im Alter von 6, 4 und 2 Jahren allein in der Stube, neben der sich der Schweinestall befand. Während ihrer Abwesenheit brach ein Schwein aus und drang in die Stube, wo sich die Kinder befanden. Hier fraß es die zwei jüngeren Kinder derart an, daß diese an den Verletzungen starben. Auch das älteste Kind hatte bereits schwere Verletzungen erlitten. Als die Mutter nach Hause kam, wurde sie vor Schreck bei dem Anblick, der sich ihr bot, wahnsinnig.

Todesstürze englischer Flieger.

Bei einem Flug über Port Meadow bei Oxford explodierte der Motor des von dem Flieger Godden geführten Aeroplans. Das Flugzeug fiel aus einer Höhe von etwa 500 Fuß wie ein Stein zur Erde. Godden wurde augenblicklich getötet. Nach einer weiteren Meldung wurden die Offiziere Leutnant G. C. G. und Leutnant W. G. von der Spezialreserve des königlichen Flugkorps bei einem Aeroplansflug bei Oxford getötet. Sie flogen von Farnborough nach dem Wandersgebiet.

Eine mexikanische Revolutionärin.

Wie der Daily Mail aus Juarez in Mexiko gemeldet wird, war die Stadt kürzlich Stundenlang in der Gewalt einer Frau. Mit zehn Rebellenkämpfern, die ihrem Befehl folgten, sprengte sie vor das Polizeiamt der Stadt und entwarferte den Chef und seine sechs Leute. Auf den Dächern, die sie den Polizisten weggenommen hatten, ritten die Rebellen davon, während die furchtlose Frau die Wunden und Geißeln schlapperte und Nachmittags umherging. Sie erhielt, mit denen sie vor Zorn ausbrach, die mutigen Amazone soll die Frau des Rebellenführers Lazaro Menis sein, der die Umgegend von Salomas mit seinen Banden unsicher macht.

Bombenerplosion in Mazedonien.

In Doiran, einer Ortschaft an der Bahnstrecke Saloniki—Serres, explodierte am dem Marktplatz eine Bombe. Angehüllt wurden 25 Personen getötet und gegen 90 verwundet. 19 Verwundete wurden nach Saloniki und eine Anzahl in das Spital von Serres gebracht. Die Mehrzahl der Toten und Verwundeten sind Mohammedaner. Die Bombe war in einem Getreidesack verborgen, auf den Marktplatz gebracht worden.

Schiffskatastrophe.

Nach einem Kabeltelegramm aus Yokohama sind im dortigen Hafen durch den Zusammenstoß einer Linienfähre „Mawori“ mit einem Torpedoboot siebenundzwanzig Personen ertrunken.

Die Scheidungsklage gegen Oberleutnant Hofrichter.

Vor dem Bezirksgericht in Baden bei Wien fand am Montag die dritte und letzte Verhandlungstermin in der Scheidungsklage des früheren Oberleutnants Hofrichter statt. Der Richter fragte Hofrichter, ob er in eine Scheidung im beiderseitigen Einverständnis einwillige. Entgegen seinem bisherigen Standpunkt antwortete Hofrichter: „Ich bin prinzipiell einverstanden, aber nur unter der Bedingung, daß das Kind meinen Namen behält und mit meiner Kamille in Verbindung bleibt.“ Auf die Frage des Richters an Frau Hofrichter, ob sie absteht nicht die Ehe mit Adolf Hofrichter zu beenden, antwortete sie, vor Aufregung zitternd: „Ich kann nicht mehr Frau Hofrichter sein. Er hat mir zuviel angetan.“ Nun sah Hofrichter ein Gebotnis hervor, bei welchem er seiner Kamille getreu hätte, daß er an dem Ehestand unerschütterlich sei, und fragte seine Frau, ob sie sich nicht erinnern könne, welche Bewandnis es mit dem Gebotnis habe. Frau Hofrichter sagte: „Ich weiß es, trotzdem kann ich aber meinen Entschluß nicht ändern.“ Hofrichter beteuerte darauf nochmals seine Unschuld. Bei dieser Szene wurde Frau Hofrichter ohnmächtig und wurde in ein Nebenzimmer geführt. Die Verhandlung wurde in ihrer Abwesenheit fortgesetzt und nach dreizehnstündiger Dauer geschlossen. Nach Ausräumung des Protokolls hat Hofrichter, er wolle sein Kind sehen, was jedoch der Richter, als man in seine Kammerung geführt, ablehnte. Hofrichter beschwor sich gegenwärtig in der Strafanstalt mit Zeichnen und Zeilen. Er verfertigt zumal Illustrationen, die in Slavonien und in den Balkanländern guter Absatz finden.

Auf hoher See vom Blitzschlag getroffen.

Der Dampfer „Weser“ ging, der gestern im Nordsee-Hafen eingelaufen ist, war, wie die Zeitung erzählt, am 2. September im Atlantischen Ozean während eines Gewitters vom Blitz getroffen worden, wodurch der kleine Mast zerstört und der Kommandant in Unordnung gebracht wurde. An Bord entstand ein Sturm, der erst nach mehreren Stunden gelöst werden konnte. Der erste Offizier, der sich in der Nähe des zerstörten Mastes befand, wurde gleichfalls vom Blitz getroffen und ist ertrunken. Nur mit Mühe gelang es dem Kapitän, den Haken zu erreichen, da das Feuer große Vermittlungen an Bord des Schiffes angerichtet hatte.

Die Wirkung der Strafarbeit.

Der kleine Freigewand ist absolut nicht zu begreifen, daß es in der Welt nicht nur Dattel und Zantel gibt und daß man nicht zu allen großen Taten zu fassen darf. Auch als er in die Schule kommt — sie liegt in Berlin, weit draußen in NO —, sagt er unentwegt zu dem Lehrer Du. Der hört sich das eine Weile lächelnd mit an, dann sucht er ihm immer energischer Harz zu machen, daß man zum Lehrer Sie sagen müsse. Aber Freigewand wird immer wieder rückfällig. Schließlich — das erste Schuljahr ist fast zu Ende — reißt dem Lehrer die Geduld und er verurteilt Freigewand, eine ganze Seite lang zu schreiben: „Ich darf zu dem Lehrer nicht Du sagen!“ Freigewand unterzieht sich mit Seufzen dieser Aufgabe und malt eine ganze Seite voll mit der schönen Lehre. Wie er gerade fertig ist, kommt Vater nach Hause und sieht die Arbeit. „Was“, sagt er ganz entsetzt, „Du sagst immer noch zum Lehrer Du?“ Da schreibt mal gleich noch eine Seite mit dem Satz, damit Du Dir's endlich merkst! Was bleibt Freigewand übrig, er muß die zweite Seite auch noch schreiben. Am andern Tage bringt er die beiden Seiten dem Lehrer. Der steht ganz verblüfft vor Freigewands Meisterleistung. „Was, zwei Seiten?“ „Jawoll“, sagt Freigewand stolz, „da wunderst Du Dir!“

Eisenbahnunglück.

Bei Erie in Pennsylvania entgleiste ein Zug, der nach dem Osten ging, infolge Achsenbruchs. Sechs Personen sollen getötet und über 50 verletzt sein.

5000 Meter hoch im Aeroplan.

Der Abiatiser Garros hat bekanntlich dieser Tage mit seinem Aeroplan die Höhe von 5000 Metern erreicht und damit den Höhenrekord des österreichischen Leutnants Blasche geschlagen. In einem vom 7. September datierten Schreiben aus Erzwille berichtet der Sieger über seinen wunderbaren Flug folgendes: „Ich war seit acht Tagen bereit, den Rekord zu versuchen. Ich hatte den Apparat, den Bleriot nach meinen Angaben gebaut hatte, erprobt und für den Flug bereit gemacht, aber der Himmel blieb hartnäckig bewölkt. Gestern endlich ein paar blaue Stellen. Ich fahre los, glaube aber nicht an einen Erfolg; das Wetter ist wenig günstig, einige Wolken, der Wind ist entsetzt, vor allem zuviel Gewicht. Um so schlimmer! Versuchen wir's! Ich fahre mit Effenz für 2 Stunden, einer oberflächlichen Sauerstoffeinrichtung und in einem Kostüm, das eines Polarforschers würdig ist. Die Fahrt beginnt um 12 Uhr 45 Minuten nach meiner Uhr. Die Wolken stehen tausend und einige Meter hoch; ich erreiche sie in 4 Minuten und durchfliege sie durch ein blaues Loch. Alles ging gut ohne diese verdammten Wolken, die mir schon das Meer verbergen. Ich habe jetzt nur Aussicht auf das Land zu meiner Linken, und das auch nur von Zeit zu Zeit. Ich steige sehr rasch. Nach den Diagrammen meiner beiden Barometer, von denen das eine vor, das andre hinter mir ist, bin ich 2000 Meter hoch, und ich fliege erst 10 Minuten. 3000! Ich schaue immer auf die Küste, die ich jetzt fast ständig zu meiner Linken bemerke, in der Richtung von Nijmegen, durch eine Wolkenlichtung hindurch, aber ich habe den Eindruck, als ob ich mich, statt mich ihr zu nähern, rückwärts von ihr entferne. Dabei macht mein Apparat 115 Kilometer in der Stunde! 4000! Mein Zweifel mehr: ich bin fortgerissen von dem Winde, der infolge dessen mehr als 115 Kilometer in der Stunde zufließt (32 Meter in der Sekunde). Man glaubt jedoch, vollständig ruhig dahinzugleiten, so regelmäßig ist der Wind. Ich sehe unter mir von Zeit zu Zeit eine Lücke in den Wolken ein Stückchen von der normannischen Landschaft, dann den Meeres, mit welchen ich die Flügel meines Apparats habe versehen lassen. Der Motor wird schwächer: es knackt, als ob er versagen wollte. Eine neue Dosis Effenz macht alles wieder gut. Ich beginne Sauerstoff einzunehmen, indem ich die „Pulschläge“ meines Motors zähle; ihre Zahl bleibt normal. Der Aufstieg wird mühsam. Es ist sehr kalt, aber ich bin gut bedeckt und habe nur wenig zu leiden. 4800! Ich habe meinen Rekord wieder: das ist die Wahrheit. Der Apparat beginnt auf der Luft, die nicht mehr trägt, zu treiben; der Kampf gegen das Versagen des Motors wird immer heftiger. Ich hoffe jedoch noch 500 bis 600 Meter höher zu kommen. Leider mache ich die Entdeckung, daß mein schlecht berechneter Sauerstoffvorrat vorher erschöpft sein wird.“

4800 Meter: die Höhe des Montblanc. Ich habe auch nicht einen Schluß Sauerstoff mehr, und mein Motor leidet an einer Anatterkrise, die den Aufstieg unterbricht. Ich sehe sogar bei den Diagrammen eine absteigende Linie. Aber ich bin wie hypnotisiert von der 5000-Meter-Linie, die weniger als zwei Kilometer von der schreibenden Feder entfernt ist. Nur eine Pause oder die Erreichung des Zieles können mich zu einem Abstieg veranlassen. Endlich wieder eine schwach aufsteigende Linie; ich gewinne wieder 150 bis 200 Meter. Die Atmung ist jetzt sehr mühsam. Und da sind die 5000! Ich habe sie! Ich will darüber hinaus. Da, ein Stoß und ein großer Krach! Ich bin erfaucht, daß ich nicht von meinen Flügeln im leeren Raum im Stiche gelassen werde. Mit einer fast plötzlichen Bewegung, die rascher ist als jeder Gedanke, habe ich die Zündung zerschmettert und befinde mich im Schwebeflug. Jede Schraubendrehung bringt eine Erschütterung hervor, der ganze Apparat zittert, und ich will so langsam als möglich hinuntersteigen, um meine durch die Erschütterung schon arg mitgenommenen Flügel zu schonen. Im Motor ist irgendein wichtiger Teil, eine Kurbelstange wahrscheinlich, zerbrochen. Aber die Schwingungen und Schwankungen lassen nach, und die Schraube bleibt endlich stehen. Es ist das Gleiten des Schwebeflugs! 4500 Meter trennen mich noch vom Boden, aber ich habe den Eindruck, daß ich der Gefahr entronnen bin. Ich komme wieder durch die Wolken und habe die Freude, unter mir herrliche Wiesen zu sehen; ich brauche mir nur die schönsten auszuwählen. Es wäre ein Wunder, ohne das entsetzliche Draußen, das ich seit 5 Minuten in den Ohren habe. Endlich nähert sich die Erde. Nur ein paar Sekunden Aufmerksamkeit; ich ruhe sanft auf einer prächtigen Wiege. Ich bin um 20 Kilometer vom Wege abgekommen, aber ich habe meinen Rekord! —

Vermischte Nachrichten.

* Ueber den Wohlgeschmack der Fische herrschen nur geringe Meinungsverschiedenheiten, und man kann wohl sagen, daß wenige Speisefische so ausgesprochenen Eigenart eine gleich große allgemeine Beliebtheit genießen. Eine andre Frage ist, ob sie auch den Nährwert besitzen, der ihnen meistens beigelegt wird. Allerdings ist die Physiologie entgegenkommend genug, die Bedeutung des Wohlgeschmacks und der Freude an einer Speise schon an sich für eine wichtige Vorbedingung ihrer Bestimmtheit zu halten. Außerdem aber kommt es selbstverständlich auch darauf an, daß ein Nahrungsmittel seiner Zusammensetzung nach dem menschlichen Körper die Stoffe bietet, die er zu seiner Ergänzung braucht. In dieser Hinsicht scheinen die Fische ein wenig überschätzt zu sein. Eine Untersuchung, die schon vor einiger Zeit über die chemische Zusammensetzung und den Nährwert verschiedener essbarer Fische angestellt wurde, hat gelehrt, daß gerade die gewöhnlichen Arten sehr große Mengen stickstoffhaltiger Kohlenhydrate enthalten, die der Verbauung Schwierigkeiten machen. Daraus ist der Schluß gezogen worden, daß man die Fische zwar weiterhin als ein wertvolles Zugabe zu andern frischen Speisen, aber nicht als ein Nahrungsmittel an sich zu betrachten hat. Wenn man beispielsweise die Zusammensetzung eines gewöhnlichen Fisches mit Rindfleisch vergleicht, so ergibt sich der Schluß, daß man mehrere Kilogramm frischer Fische essen müßte, um den täglichen Bedarf an Eiweißstoffen zu decken, wie er durch ein einziges Beefsteak von mittlerer Größe geliefert werden kann. Die Schlüsse werden durch eine neue Arbeit von Dr. Neuter in der Zeitschrift für Physiologische Chemie durchaus bestätigt. Auch dieser Forscher fand in den Fischen große Mengen von stickstoffhaltigen Verbindungen, deren Verstoffwech-

er mit dem Chitin verglichen, das den Stoff beispielsweise für den Panzer eines Krebses oder eines Insektes bildet. Diese Bestandteile sind auf alle Fälle als unzerstörlich zu bezeichnen, außerdem erklären sie wahrscheinlich die Giftigkeit vieler Pilze, weil sie durch die Einwirkung von Bakterien leicht in Giftstoffe verwandelt werden können.

Was ein Student den Staat kostet. Marburg, Gießen und noch einige andre Hochschulen haben sich kräftig gegen die Entziehung der Univerfität Frankfurt gewehrt. Sie waren sich bewußt, daß die Studenten in ihrer Stadtwirtschaft eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Es verlohnt sich, auch umgekehrt einmal der Frage nachzugehen, welche Opfer die Allgemeinheit ihrerseits für die Heranbildung des akademischen Nachwuchses bringt. Im Etat der preussischen Univerfitäten wurden allein als Staatszuschuß im Jahre 1911 an ordentlichen und außerordentlichen Mitteln 19 766 559 Mark bereitgestellt. Die übrigen Einnahmepositionen, Stiftungen, eigne Einnahmen usw. der genannten Hochschulen beliefen sich nur auf 5 285 875 Mark. An der durchschnittlichen Studentenzahl des Jahres 1911 gemessen, leistete der Staat für jeden Studenten einen Zuschuß von 736,50 Mark. Von besonderem Interesse ist der Unterschied der Zuschüsse für die einzelnen Univerfitäten. Die Studenten der drei ihrer Besucherzahl nach kleinsten Univerfitäten: Greifswald, Königsberg und Kiel, kommen dem Staat am teuersten zu stehen. Für einen Greifswalder Studenten bezahlte der preussische Staat im verfloffenen Jahre durchschnittlich 1584 Mark, während jeder Studierende in Königsberg ihm eine Ausgabe von 1269 Mark, in Kiel eine solche von 1196 Mark verursachte. Für einen Hallenser Akademiker wurden im gleichen Jahre 1106 Mark, für jeden in Breslau immatrikulierten Studenten 1041 Mark beigegeben. Das Jahresstudium eines Göttinger Musensohnes kostete die Allgemeinheit 887 Mark. „Billige“ Studenten unterhält der Staat in Berlin mit 725 Mark Ausgabe pro Kopf, in Bonn mit 638 Mark und in Marburg mit 605 Mark Zuschuß. Auffallend niedrig ist der relative Kostenaufwand für die jüngste preussische Univerfität in Münster. Nach dem dortigen Etat betrug die staatliche Geldausgabe auf den Kopf jedes Studierenden nur 455 Mark.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgegeben. Besprechungen vorbehalten. Wie hier angeführten Bücher und Schriften sind auch durch die Buchhandlung der „Volksstimme“ und deren Kolporteurs zu beziehen.
Von der Neuen Zeit ist jedoch das 48. Heft des 30. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Verbrechen und Sozialismus. Von Dr. W. A. Banger. — Das Wesen unserer Gegenwartsforderungen. Von Kurt Panncocf. — Staatliche Nachschüsse zu den Reichstagswahlen. Von Adamimus. — Die Privatangelegenheiten in der neuern Literatur. Von Paul Lange (Hamburg). — Buchhandel und Bildungsarbeit. Von Heinrich Schulz. — Zur Agrarfrage in Frankreich. Von Georg Stieffoff. — Notizen. — Zeitschriftenchau. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolporteurs zum Preise von 3,25 Mark pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pfg.

Zum Parteitag in Chemnitz haben die Sozialistischen Monatshefte, redigiert von Dr. J. Bloch in Berlin, das Heft 18 — als Sonderheft erscheinen lassen. Aus seinem Inhalt heben wir hervor: Gustav Moste, M. d. R.: Zum sozialdemokratischen Parteitag 1912. — Dr. Leo Kronz: Gibt es eine preussische Sozialdemokratie? — Wilhelm Kolb, M. d. R.: Heraus aus dem toten Gleise! — Max Schippel: Imperialismus und Manchesterium. — Karl Leuthner, M. d. R.: Volksinteresse und Staatschicksal! — Dr. Ludwig Nueffel, M. d. R.: Der Wert unserer Kolonien. — Dr. Albert Südekum, M. d. R.: Schutz der Deutschen im Ausland. — Wolfgang Heine, M. d. R.: Sonderkonferenzen. — Eduard Bernstein, M. d. R.: Darf Sildebrand ausgeschliffen werden? — Engelbert Bernerstorfer, M. d. R.: Meinung und Partei. — Dr. Max Maurenrecher: Warum sind wir Sozialdemokraten? — Dr. August Erdmann, M. d. R.: Wesen und Form in der Politik. — Wilhelm Schröder: Die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie. — Karl Regien, M. d. R.: Die Konzentration der Kräfte in der wirtschaftlichen Arbeiterbewegung. — Adolf v. Elm: Jedem das Seine! — Johannes Timm: M. d. R.: Die Gestaltung der Parteiführung. — Robert Schmidt, M. d. R.: Massenaktionen. — Adolf Thiele, M. d. R.: Verbesserung des Reichstagswahlrechts. — Paul Kampffmeyer: Leben, Wissenschaft und Parteiprogramm. — Moritz Heumann: Christian Dietrich Grabbe. — Ferner zahlreiche Rundschaubeiträge. Als künstlerische Beilage bringt das Heft ein Porträt Grabbes, gezeichnet von J. Höpfer. — Der Preis dieses Sonderheftes beträgt 1,50 Mark. Die „Sozialistischen Monatshefte“, die monatlich alle 14 Tage erscheinen, kosten pro Quartal (6 bis 7 Hefte) 3 Mark. Verlag der „Sozialistischen Monatshefte“, Potsdamer Straße 121 H, Berlin W 35, der auf Verlangen gern Probehefte kostenfrei zusendet.

Große Mosenwelt mit Kachervignette, Nr. 18, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57. Abonnements zu 1 Mark vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postämter entgegen. Gratis-Probenummern erhältlich durch erstere und den Verlag.

Kindergartensbeilage, Nr. 10, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W 57. Abonnements zu 60 Pfg. pro Quartal bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Gratis-Probenummern bei erstere und dem Verlag.

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirksversammlungen für Frauen finden statt: Mittwoch den 11. September für Budau in der „Thalia“, Dorotheenstraße 14. Donnerstag den 12. September für die Neustadt in der „Krone“, Molkenstraße 43/45; für Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“, Schöninger Straße 28.
Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Budau. Am Mittwoch den 11. September, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung der Kassierer, Ordner und sonstigen Funktionären in der „Thalia“, Dorotheenstraße 14. Die Bezirksleitung.
Deutscher Holzarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Magdeburg. Versammlungen finden am Sonntag den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, Bezirk Magdeburg im „Sachfenhof“, Große Storchstraße 7; Bezirk Diesdorf im Lokal von Hüttge; Bezirk Budau im „Thalia“-Saal, Dorotheenstraße 14; Bezirk die Neustadt bei Harbe, Lindenstraße 13; Bezirk Sudenburg in der „Zerbster Bierhalle“, Schöninger Straße 28. — Die Korbmacher tagen am Sonntag den 15. September, vormittags 10 Uhr, im „Sachfenhof“. — Bei gärtnerischer Mitternacht gemeinschaftlicher Ausflug nach Rothensee. Treffpunkt nachmittags 8 Uhr verlängerte Magdeburger Straße. — Die Anschläger und Gießereier tagen am Montag den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Sachfenhof“. Näheres im heutigen Inzerat. Die Verwaltung.
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden am Sonntag den 14. September für den Bezirk Magdeburg und für die Brauche der Kempner und Installateure. — Die Zeitungsträger müssen in dieser Woche am Donnerstagabend mit den Bezirkstafelherren abrechnen. Die Verwaltung.
Deutscher Banarbeiter-Verband, Sektion der Installateure. Versammlung am Sonntag den 15. September, vormittags 10 Uhr, bei Herrn Hesse, Stephansbrücke 38. 278
Sudenburger Arbeiter-Sängerchor. Umhändelhaber findet unsere Übungsstunde am Donnerstagabend 8 1/2 Uhr bei Julius Flemming statt.
Arb.-Radfahrerverein, Abt. Sudenburg. Am Sonntag den 15. September Bezirkstour nach Kolbitz. Abfahrt 8 1/2 Uhr vom „Eiskeller“.
Alle Neustädter Radfahrerverein Panzer. Sonntag den 12. September, abends 9 Uhr, Versammlung bei Winter. 1534
Alle Neustädter Radfahrerverein Panzer. Jeden Donnerstag Übungsstunde bei Winter. 301
Arbeiter-Volkshaus. Sonnabend abends 7:30 Uhr Vorstandssitzung bei F. Bräutigam in Budau. 1536

Fermerleben. Schwimm- und Ruderverein. Freitag den 13. September, abends 8 Uhr, Versammlung bei G. G. 1527.
Gras-Dienstleben und Besenweber. Partei und Gewerkschaftsfunktionäre, Sportvereinsvorstände und Jugendkommission gemeinschaftliche Sitzung am Freitag den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, bei Frau Strumpf. Der Obmann.
Burg. Musikverein Lyr. Jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr Übungsstunde im Restaurant zum Hagen (Richard Grabenau). 304
Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend den 14. Septbr., abds. 8 Uhr, außerordentl. Mitglieder-Versammlung bei Paad.
Stendal. Sozialdemokratischer Wahlverein. Jeden zweiten Sonntagabend im Monat Mitglieder-Versammlung bei Großte, Elisabethstr. 3. 303

Marktberichte.

Magdeburg, 10. September. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verhielten sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg Weizen englischer und Sommer feig, gut 200—204, mittel 172—185, gering bis 160 Mk. — Roggen inländischer ruhig, gut 162—165 Mk., mittel 145—160 Mk., gering bis 140 Mk. — Erste hiesige Chevalierfeig, gut 188—210 Mk., feinste über Notiz, hiesige Randgerste gut 180—195 Mk., mittel 180—178 Mk., ausländische Futtergerste feig, gut 180 bis 170 Mk. — Hafer inländischer feig, gut 180—190 Mk., mittel 160—178 Mk., gering bis 155 Mk. — Mais runder ruhig, gut 144—146 Mk. —

Viehmarkt.

Magdeburg, 10. September. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 333 Rinder, und zwar 46 Ochsen, 59 Bullen, 228 Färjen und Kühe, 8 Fresser, 308 Kälber, 172 Schafstiege, 2298 Schweine. Besahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: I. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 51—54 Mk., b) vollfleischige, ausgewässerte im Alter von 4 bis 7 Jahren 44—50 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 38—42 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwerts 51—56 Mk., b) vollfleischige jüngere 45—50 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 40—44 Mk. C. Färjen und Kühe: a) vollfleischige ausgewässerte höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 51—54 Mk., b) vollfleischige, ausgewässerte bis zu 7 Jahren 47—52 Mk., c) ältere ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 47—52 Mk., d) mäßig genährte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färjen 41 bis 46 Mk., e) mäßig genährte Kühe und Färjen 38—40 Mk., f) gering genährte Kühe und Färjen 30—35 Mk. D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 36—42 Mk. II. Kälber. a) Doppeltender feinsten Mast 74—86 Mk., b) feinste Mastkälber 63—70 Mk., c) mittlere Mast- und beste Saugkälber 57—62 Mk., d) geringere Mast- und gute Saugkälber 49—56 Mk., e) geringe Saugkälber 38—43 Mk. III. Schafe. Stallmastschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 47—49 Mk., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 43—46 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 35 Mk. IV. Schweine. a) Festschweine über 3 Zentner Lebendgewicht — Mk., Schlachtwert — Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 68—70 Mk., Schlachtwert 55—57 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 65—67 Mk., Schlachtwert 51—54 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 62—64 Mk., Schlachtwert 48—50 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 59—62 Mk., Schlachtwert 47—49 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 59—64 Mk., Schlachtwert 47—49 Mk., g) geschnittene Eber Lebendgewicht — Mk., Schlachtwert — Mk. Verlauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 35 Rinder, 16 Kälber, 5 Schafe, 25 Schweine. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.				
Trier, Eger und Moldau.				
	8. Sept.	9. Sept.		
Jungbunzlau	+ 0,15	+ 0,40	—	0,25
Laua	+ 0,16	+ 0,44	—	0,28
Budweis	+ 0,14	+ 0,25	—	0,11
Prag	—	—	—	—
Inntrut und Saale.				
	9. Sept.	10. Sept.		
Straßfurt	+ 1,20	+ 1,15	0,05	—
Weißenfels Untp.	+ 0,36	+ 0,44	—	0,08
Trotha	+ 1,80	+ 1,90	—	0,10
Alleben	+ 1,34	+ 1,42	—	0,08
Bernburg	+ 1,00	+ 0,97	0,03	—
Kalbe Oberpegel	+ 1,60	+ 1,60	—	—
Kalbe Unterpegel	+ 0,74	+ 0,70	0,04	—
Grizehne	+ 0,88	+ 0,80	0,08	—
Milde.				
	9. Sept.	10. Sept.		
Deffau, Kludenbr.	+ 0,71	+ 0,91	—	0,20
Elbe.				
	8. Sept.	9. Sept.		
Wardubitz	+ 0,42	—	—	0,05
Brandeis	+ 0,22	+ 0,49	—	0,27
Melnitz	—	+ 0,66	—	—
Leitmeritz	+ 0,32	+ 0,57	—	0,25
Wuffig	+ 0,58	+ 0,83	—	0,27
Dresden	— 0,88	— 0,91	0,03	—
Zorgau	+ 1,25	+ 1,22	0,03	—
Wittenberg	+ 2,27	+ 2,22	0,05	—
Hoflau	+ 1,72	+ 1,70	0,02	—
Barby	+ 1,92	+ 1,89	0,03	—
Schönebeck	+ 1,85	+ 1,81	0,04	—
Magdeburg	+ 1,46	+ 1,50	—	0,04
Tangermünde	+ 2,40	+ 2,34	0,06	—
Wittenberge	+ 2,05	+ 1,95	0,10	—
Bomitz	+ 1,63	+ 1,56	0,07	—
Boizenburg	+ 1,54	+ 1,46	0,08	—
Hohnstorf	+ 1,64	+ 1,56	0,08	—
Lauenburg	+ 1,65	+ 1,56	0,09	—

* Auffig, 11. September. Pegelstand + 1,14 Meter. Vom Oberlauf werden 103 Zentimeter Wuchs gemeldet. Magdeburg, 10. Sept.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 10. September.
Aufgebote: Arbeiter Otto Dreher mit Erna Friedrich, Rutscher Heinrich Stamer mit Marie Rind, Kupferstecher Berner Fadel hier mit Elli Bieder in Gera, Kunstmalers Robert Christ, Paul Dobe hier mit Marie Elisabeth Dobe in Dörfel, Selbstgeher Otto Kirjsten hier mit Elisabeth Dittmann in Niedernbodeleben, Geschäftsfreier Walter Siebert mit Martha Diekmann, Schlosser Karl Gärtner hier mit Marie Jentner in Nienburg a. d. S., Klempner und Installateur Otto Kemp mit Johanne Winter, Gärtner Paul Härtling in Wiesbaden mit Hedwig Grill hier, Schuhmachermeister Julius Ernst Klinge hier mit Marie Emma Hgner in Hornhausen.
Eheschließungen: Konditor Friedrich Lehmann mit Elisabeth Fabian, Stadtbauverwalter Gotilieb Raede mit Ida Leonhardt geb. Hamel.
Geburten: Alfred, S. des Kaufmanns Nikolaus Christmann, Erich, S. des Schuhmanns Otto Simon, Gerbert, S. des Schuhmachers Richard Krüsch, Frida, S. des Rutschers Friedrich Stolz, Hanna, S. des Arbeiters Friedrich Schilling, Kurt, S. des Bäckers Friedrich Wangemann, Ilse, S. des Kaufmanns Max Schwarz, Johannes, S. des Kaufmanns Adolf Leuschner, Annemarie, S. des Schriftsetzers Albert Gide.
Todesfälle: Magazinarbeiter Albert Böfer, 86 J., 3 M., 16 J., Tischler Friedrich Schmidt, 47 J., 7 M., Radierer Friedrich Krüger, 32 J., 9 M., 14 J., Gastwirt Erik Dürre, 44 J., 2 M., 20 J., Elisabeth, S. des Friseurs Emil Straube, 1 J.

Sudenburg, 10. September.
Eheschließungen: Bäcker Otto Kape mit Rosa Sommerlandt, Oberpostassistent Otto Penkahn mit Hilda Beder.
Geburten: Gertrud, S. des Arb. Karl Ebert, Elise, S. des Schmieds Hermann Paul.
Todesfälle: Gertrud, S. des Formers Viktor Scholz, 3 M., 6 J., Martha, S. des Arb. August Helmede, 1 J., 11 M., 13 J., Schreiber Karl Lehmann, 47 J., 1 M., 4 J., Modellstecherlehrling Erich Mische, 16 J., 1 M., 12 J., Instrumentenmacher Gustav Junke, 66 J., 25 J., Stenographin Luise Eisner geborne Heine, 82 J., 8 M., 3 J.

Neustadt, 10. September.
Aufgebot: Hausdiener Ernst Hausmann mit Frida Dürre.
Geburten: Hermig, S. des Arb. Willi Girt, Gertr. S. des Zimmermanns Ernst Richter, Johanna, S. des Eisenbahnarbeiters Herrn. Variels, Helene, S. des Arb. Herrn. Hennide, Otto, S. des Rutschers Herrn. Voigtländer, Meta und Walter, Zwillingstinder des Arbeiters Heinrich Wefemeier.
Todesfall: Ehefrau des Malers Joseph Keppler, Anna geb. Franke, 24 J., 8 M., 13 J.

Halberstadt.
Aufgebote: Königl. Amtsgerichtsekretär Paul Hugo Wilhelm Walter Geher in Egeln mit Anna Gertrud Elfriede Fuß in Minsleben, Schlosser Johann Kuhlmann mit Elise Hübler, Gepr. Lokomotivheizer Paul Richter mit Bina Wackermann, Arbeiter Walter Bergmann mit Luise Jentisch, Tapezier und Dekorateur Otto Müller mit Helene Lange, Buchdrucker Alwin Kraatz hier mit Wanka Fräsdorf in Magdeburg, Zimmermann Albert Dolle mit Anna Lange, Wichtmaschinst und Chauffeur Gustav Bruer mit Rosa Kühne, Tischler Robert Berner mit Luise Jacobi.
Eheschließungen: Kaufmann Heinrich Schulz mit Hanna Vogler, Kaufmann Henri Feldmann mit Luise Ewe, Kaufmann Heinrich Fabers mit Minna Schöde.
Geburten: S. des Schlossers Karl Sander, S. des Kaufmanns Otto Herbst, S. des Sägemüllers Friedrich Wagners, S. des Kaufmanns Karl Erber, S. des Maurers Otto Burig, S. des Rutschers Waldemar Thümmel, S. des Tapeziers und Dekorateurs Willi Kruse, S. des Photographen Hermann Otto.
Todesfälle: Arbeiter Johann Anackuf, 58 J., Maurer Robert Wanger, 29 J., Minna Wendenstedt aus Danstedt, 21 J., Willi, S. des Arbeiters Paul Jäger, 9 M., Elisabeth, S. des Leberjägers Heinrich Geher, 1 M., Schuhmacher Wilhelm Köhlig, 56 J., Martha, S. des Handelsmanns August Fahl-dick, 15 J.

SULIMA Matrapas
Feinste Qualitäts-Cigarette
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.

Josef Juno
Juno
2 Pfg.
Cigarette

Gelegenheitslauf!
Papier- Stoffwäsche
Herren- und Knaben-Stieftragen, 28—46 Weite, Duzend 25 Pf.
4fach-Reinewäsche
Herren-Stieftragen, 34—44 Weite, Stück 25 Pf., 3 Stück 65 Pf.
Oberhemden mit Reineinfaß, 36—40 Weite, Stück 2,50 Mk.
Schliffe, gr. usw., v. 25 Pf. an
Rud. Brining, Magdeburg-S.
Schönebeck, St. 21, fahrgäß. d. Kirche.
2 vollst. gute Federbetten
a 25 Mk. zu verkaufen 3619
Peterstraße 17, Hofpartierre.
9 Pfd. feinste Tafelbutter
zu 12 Mk. franko geg. Nachnahme,
direkt von d. Senneret, ungeschlagen,
frisch, empfiehlt J. G. Zanetti,
Biberach a. d. Riß. 2385
Öffentliche politische Versammlung
am Freitag den 13. September,
abends 8 1/2 Uhr, im „Weißen
Hirsch“, Friedrichsplatz 2, 3641
Der Einberufer: Albert Winger,
Gundisburger Straße 2.
Wegen Umzugs
mehr gute saub. Weiten u. Bettstüd.
107. d. a. verk. Fürstenufer 20, vorn
4 Tr. Hs., Nähe Frauenhiesstraße.
Neuhaldensleben.
Franz Benz, Steinstraße 10
3652 Jeden Freitag:
Schlachtfest.

Gleg. Winter- Paletots u. Mäntel
Stück 12 Mr.
— zum Ausfuchen —
verkauft 8670
Max Eckstein
Königs-Hofstraße 5
(Ede Lößlichehoffstr.)

Walhalla-Theater
Im prachtvollen
Feensaal
täglich 8679
**Konzert und
Varietévorstellung**
— Eintritt frei. —

Deutscher Holzarbeiterverband.
Verwaltungsstelle Magdeburg.
— Bureau: Große Storchstraße 7, 1 Treppe. —
Das Bureau ist geöffnet: 8 bis 1 Uhr und 4 bis 7 Uhr.
— Fernsprech-Anschluß Nr. 2370. —

Berfassungen tagen:
Sonnabend den 14. September, abends 8 1/2 Uhr
Bezirk Magdeburg im Sachsenhof, Große Storchstraße 7.
Referent: Genosse Hoffmann, Geschäftsführer des Konsumvereins.
Bezirk Diesdorf im Lokal von Hölte.
Referent: Kollege Gorgas.
Bezirk Nutsau in der Thalia, Dorotheenstraße 14.
Referent: Kollege Klee.
Bezirk Alte Neustadt bei Karbe, Ottenbergstraße 13.
Referent: Genosse Prüfer (Schönebeck).
Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle, Schöninger
Straße 28.
Referent: Genosse Binger, Konsumvereinssekretär.
Thema in diesen Versammlungen:
1. Die Volksfürsorge, eine gewerkschaftlich-gesellschaftliche Wohltat.
2. Bericht der Kartellbelegierten. 8545
Die Frauen sind zu diesen Versammlungen eingeladen.

Die Korbmacher
tagen am Sonntag den 15. September, vormittags 10 Uhr,
im Sachsenhof.
Thema: Unser Lohn- und Arbeitsverhältnis.
Referent: Kollege Gorgas.
Werte Kollegen! Um die Versammlung nicht über Mittag
auszudehnen, bitten wir pünktlich zu sein; es liegt dies im Interesse
der Familien. Bitte niemand!

Gemeinschaftlicher Ausflug nach Rothensee.
Streffpunkt: Verlängerter Rogauer Straße, nachmittags
3 Uhr, bei gutem Wetter.

Anschläger und Einseher
tagen am Montag den 16. September, abends 8 1/2 Uhr,
im Sachsenhof.
Tagesordnung: Unsere Tarifberatung.
Wer mitarbeiten will an geordneten Verhältnissen, der darf
hier nicht fehlen. Die Verwaltung.

Burg Kranken- und Sterbekasse der Handwerker zu Burg.
Donnerstag den 19. September, abends 8 Uhr,
im „Hohenzollernpark“
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Halbjährlicher Kasienbericht. 2. Stellungnahme
zur Auflösung der Kasse. 3. Sonstige Kasienangelegenheiten.
Der Vorstand.
Carl Northe, Vorsitzender.
8720

Neubaldensleben
Am Donnerstag den 12. September,
abends 8 Uhr, in Herzogs Festtälern

**Öffentl. Konsumenten-
Versammlung**
Tagesordnung:

**Die Lebnungsverhältnisse, ihre
Ursachen und ihre Bekämpfung.**
Referent: Genosse Hermann Beims (Magdeburg).
Es ist Pflicht aller Konsumenten, zahlreich zu erscheinen.
Magdeburg und Stadtwirtschaft sind besonders eingeladen. 8726
Der Einberufer.

**Echt gold. Damenuhr, auch
Gehäuse in Herren-
uhr 14.50 Mr. Dreierstr. 4. 3559**

Knaaben-Anzüge
in jeder Ausf. für
verkauft pro Stück für
3.50 Mr.
— zum Ausfuchen —
Max Eckstein
Königs-Hofstraße 5
(Ede Lößlichehoffstr.)

**Restaurant
Otto v. Guericke**
86 Rogauer Straße 86.
Freitag, 13. Sept., 8:15 Uhr
Geldpreis-Stat.
Gemeinl. laden ein Paul Simon.
Gberts Festtälern
Abendstraße 6.
Täglich abends 8:15 Uhr
Gr. Vorstellung
Der „Lustige Hahnens“
(Dr. Hugo Kallender)
Abend: Neues Programm.
Eintritt frei. 3541

Burg 5718 **Burg**

Am heutigen Tage eröffne ich in meinem der Neuzeit entsprechend
umgebauten Hause

Breiteweg Nr. 47

das bislang unter der Firma R. Gröppler seit 1853 bestehende, von
mir bedeutend vergrößerte

Spezialgeschäft
in
Hüten, Mützen und Pelzwaren
verbunden mit eigener Kürschnerei.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten Kürschnereien des In- und
Auslandes bürgt für sachgemäße Ausführung der mir erteilten Aufträge.

Carl Jass
vormals R. Gröppler

Burg □ **Breiteweg 47** □ **Burg**

**Hochmoderne
Anzüge**
Stück 12 Mr.
— zum Ausfuchen —
verkauft
Max Eckstein
Königs-Hofstraße 5
(Ede Lößlichehoffstr.)

**ZENTRAL-
THEATER**

Letzte 4 Tage
des glänzenden
**Eröffnungs-
Programms**
Am Sonntag
8 1/2 Uhr:
Kleine Preise
Um vielfach gekünderten
Wünschen entsprechen zu
können, hat die Direk-
tion
eine neue Auflage
der reich illustrierten
Festschrift
5 Jahre

Magdeburger

Zentraltheater

Luisenpark Voranzeige
Sonntag den 15. September 3521
Großes Instrumental- und Vokalkonzert
ausgeführt vom Sudenburger Arbeiter-Sänger- und -Sänge-
rinnenchor und der Kapelle des Herrn Karl Kilian.

**ZIRKUS
-Theater.**
Letzte Woche! 2387
Heute abends 8 1/2 Uhr
Das Gesicht am Fenster
Elektrikomodie in 4 Akten.
Sonntag nachm. 4 Uhr
zu ganz kleinen Preisen
Die weisse Sklavin

Speisefarbstoffen!
200 Zentner Magnum bonum
und Metz- sehen Donnerstag und
Freitag **Bahnhof Buckau**
zum Verkauf. 2388 Blume.

herstellen lassen, welche
am
Montag
den 16. September d. J.
**an sämtliche Be-
sucher verteilt**
wird.
3561
Gewöhnliche Preise!

Voranzeige.
Ihr bevorstehenden Messe bringe ich eine einzigartige
Schaufellung
„Die Wunder-Liliputaner“
Eine Krone der Feinheit und schönsten Zwerg der Festzeit.
Darunter: „Prinzessin Liliput“, 20 Jahre alt, 50 Zentimeter
groß. Die jähneliche Miniatur-Soubrette der Gegenwart.
„Prinzessin Atom“, genannt die lebende Wurst, 17 Jahre
alt, 70 Zentimeter groß, 11 Kilo schwer.
Die kleinen Künstler erwecken bisher überall entzückende
Bewunderung der Zuschauer.
Ein geschäppter Reizeffekt: sich bestens empfehlend,
bietet um gütigen Zutritt.
3721
Die Direktion Rud. Hartkopf,
Schaufeller aus Magdeburg.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 12. September
Abend 7:15 Uhr. Ende nach 10 Uhr.
6. Abend (Ernie Grün).
Hoffmanns Erzählungen
Freitag den 13. September
Der fliegende Holländer.
Sonntag den 15. September, nach-
mittags, Volksvorstellung.
Kabale und Liebe.

Nachruf.
Nach kurzem, schwerem, mit
großer Geduld ertragenem
Leiden entschlief sanft gestern
abends 11 Uhr unser herzens-
guter Sohn, innig geliebter
Bruder und Schwager, der
Modellstecher-Lehrting
Erich Nitsche
im 17. Lebensjahr.
Magdeburg-W., 10. Septbr.
**Die trauernden Eltern und
Geschwister.**
Die Beerdigung findet am
Freitag den 13. September,
nachmittags 3 Uhr, von der
Kapelle des Westfriedhofs
aus statt. 2381

Fürstenthor-Theater
**Kurra,
Müller-
Liparts
sind da!**
Ab 2868
**Sonnabend,
14. September**

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
Herrn 2341 Gr. Wriezstraße 3. Fernnr. 2341
Unentgeltliche Auskunft an alle Personen in der Zeit
von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr. Außer der Auskunftszeit
auch am Sonnabend nachmittag und Sonntag in das Sekretariat
für Rufbesuche geöffnet.

Wilhelm-Theater
Heute und folgende Tage:
Sensationelle Novität!
Großer durchschlagender Erfolg!
Der liebe Augustin.
Augustin Paul Stamp.
Neue prachtvolle Ausstattung an
Dekorationen und Kostümen.
Sonntag den 15. September, nach-
mittags 3 1/2 Uhr, bei kleinen
Preisen.
Die Dollarprinzessin.
In Vorbereitung: Die Marina-
Suatl, Operetten-Novität von
Georg Farno.

Burg.
Todesanzeige.
Montag nachmittags 2 Uhr
entschlief nach langem Leiden
mein lieber Mann, unser
guter Vater, Schwieger-
und Großvater, der Arbeiter
und Schuhmacher
Julius Maaß
im 55. Lebensjahr. 3715
**Die trauernden Hinter-
bliebenen.**
Die Beerdigung findet am
Donnerstag 12 1/2 Uhr statt.
Trauerfeier 12 1/4 Uhr.

Stephanshallen
— Dir. Rich. Fraherz. —
Abends 8 Uhr 3550
Varieté-Vorstellung.
Strag bezaubertes Programm
für Familien-Publikum.
Vorzeiger dieser
Amouche hat außer Sonn-
abend und Sonntag freien
Eintritt.

**Zentralverband der Böttcher, Weinküfer
u. Böttchereihilfsarbeiter Deutschlands.**
Mitglieder-Versammlung
findet statt am Sonnabend den 21. September, jedoch am
Sonntag den 15. September, vorm. 10 Uhr,
Festschloßberg 9 statt.
Bei wichtiger Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämt-
licher Kollegen dringend und einkündig notwendig. 3718
Der Vorstand.

Nähmaschinen
weg. Umzugs zu jed. annehm. Pr.
nur bis 29. 9. Brause, Domstr. 2.

Todesanzeige.
Am Dienstag früh 9 Uhr
nach kurzem, schwerem,
mit Geduld ertragenem Leiden
mein lieber Mann, unser
herzenguter Vater, Schwieger-
und Großvater, Onkel und
Bruder, der Arbeiter
Joseph Wenzel
im 55. Lebensjahr. 2560
**Die trauernden Hinter-
bliebenen.**
Marie Wenzel geb. Redlich
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am
13. d. M. nachmittags 3 1/2 Uhr,
von der Kapelle des Budauer
Friedhofs aus statt.

**Hochzeitliche
mit langer Kette**
verkauft für 6 Mr.
Max Eckstein
Königs-Hofstraße 5
(Ede Lößlichehoffstr.)

Witglieder-Versammlung
findet statt am Sonnabend den 21. September, jedoch am
Sonntag den 15. September, vorm. 10 Uhr,
Festschloßberg 9 statt.
Bei wichtiger Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämt-
licher Kollegen dringend und einkündig notwendig. 3718
Der Vorstand.

**Deutscher Holzarbeiter-
Verband**
Verwaltung Magdeburg.
Am Montag verstarb ganz
plötzlich unser langjähriges
Mitglied, der Tischler
Wilhelm Schmidt
nach kaum vollendetem 47. Le-
bensjahre.
Ruhe sanft!
Die Beerdigung findet am
Donnerstag nachmittags 3 Uhr
auf dem Westfriedhof (kleine
Kapelle) statt.
3545 Die Verwaltung.

Todesanzeige.
Am Dienstag früh 9 Uhr
nach kurzem, schwerem,
mit Geduld ertragenem Leiden
mein lieber Mann, unser
herzenguter Vater, Schwieger-
und Großvater, Onkel und
Bruder, der Arbeiter
Joseph Wenzel
im 55. Lebensjahr. 2560
**Die trauernden Hinter-
bliebenen.**
Marie Wenzel geb. Redlich
nebst Kindern.
Die Beerdigung findet am
13. d. M. nachmittags 3 1/2 Uhr,
von der Kapelle des Budauer
Friedhofs aus statt.

**Hochzeitliche
mit langer Kette**
verkauft für 6 Mr.
Max Eckstein
Königs-Hofstraße 5
(Ede Lößlichehoffstr.)

Der angebotene Weg wurde von allen Seiten aufgegeben. Die Schlachtung soll durch den amtlichen Fleischer auf den städtischen Schlachthof erfolgen, und zwar sollen von sämtlichen Viehhaltungen je einige Tiere zur Abschachtung kommen, die dann in sachgemäßer Weise zum Verkauf hergerichtet und zu den amtlich festgestellten ortstüblichen Preisen dem Publikum zur Verfügung stehen werden. Es müßte sich dabei ergeben, ob der durch den Verkauf erzielte Mehrwert gegenüber dem Einkaufspreis, der dem Verdienst der Fleischer entspricht, nicht etwa zu hoch ist. Dabei würden selbstverständlich die mit einem ordnungsmäßigen Gewerbebetrieb verbundenen Geschäftskosten und allgemeinen Unkosten in richtiger Weise abzuschätzen und mit in Ansatz zu bringen sein. Auch der Verkauf des Viehes würde durch völlig unbeteiligte zu erfolgen haben, vielleicht auch unter Mitwirkung eines der Stadtverwaltung angehörenden Landwirts.

Endlich beschloß man sich mit der von anderer Seite empfohlenen Gründung von Einkaufsgenossenschaften zu dem Massenbezug von Vieh für den städtischen Bedarf. Derartige Genossenschaften müßten durch die Fleischer gegründet und ihre Einrichtung durch die Stadt gefördert werden. So könnte man eine ungerechtfertigte Wertung des Viehes durch den Zwischenhandel, wie sie seitens der Produzenten behauptet wird, ausschalten. Es wurde jedoch dabei hingewiesen auf die bereits bestehenden Zentralen landwirtschaftlicher Genossenschaften, die das Vieh direkt den mit den Schlachthöfen verbundenen Verkaufsstellen zuführen, aber keineswegs preiswildernd wirken. Auch beständen schon Einkaufsgenossenschaften der Fleischer, seien aber nicht in der Lage, das Vieh zu billigeren Preisen aufzukaufen, weil der Viehbestand im Inland in der Tat knapp und die Nachfrage stärker ist als das Angebot. Solange derartige Genossenschaften nicht der Großverkauf außerhalb der Reichsgrenzen und der unbefristete Import möglich ist, haben sie keine Aussicht auf einen Einfluß für die Niedrigpreisgestaltung der Vieh- und Fleischpreise.

Die ventilierten Vorschläge sollen in einer unterzüglich anzuberaumenden zweiten Sitzung einer abermaligen Durchberatung unterworfen werden.

Die gemischte Deputation der Berliner Stadtverwaltung hat am Dienstag beschlossen, abermals bei der Regierung zugunsten der überseitsigen Fleischimporte vorstellig zu werden. Ueber den Verlauf der Beratung wird in Berliner Blättern berichtet:

In einer längeren Debatte wurde von allen Seiten betont, daß die bisherigen Schritte, die zur Abhilfe der Verzerrung getan sind, an sich zwar nützlich gewesen, aber doch nicht geeignet sind, dauernd und wirksam den, wenn auch vorübergehend sinkenden, aber im allgemeinen stetig wachsenden Preis der Lebensmittel entgegen zu wirken. Vor allem sei es notwendig, der Fleischnot und der damit verbundenen Fleischverknappung entgegenzutreten, denn die deutsche Landwirtschaft sei nicht in der Lage, den Anforderungen der Bevölkerung zu entsprechen. Die Steigerung der Einfuhr aus europäischen Ländern sei beschränkt und werde auf die Dauer dem Gesamtselbstbedürfnis der übrigen Länder nicht völlig genügen. Es sei daher erforderlich, daß man sein Augenmerk auf die Fleischimporte aus außereuropäischen Ländern richte. Hier käme die Einfuhr getrockneten Fleisches in Frage und diese könne aus Argentinien und Australien in ausreichendem Maße erfolgen, denn dort könne die Produktion noch gesteigert werden, und werde zweifellos steigen, sobald eine größere Absatzmöglichkeit eintrete. Da die vorhandenen Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes sowie die dazu vom Bundesrat erlassenen Ausführungsbestimmungen nicht dem Einfuhrzoll zurzeit aber die Einfuhr dieses Fleisches nicht in einer Weise ermöglichen, daß sie für den Handel rentabel ist, so wurde beschloffen, dem Bundesrat die obwaltenden Vorstände darzulegen und um die baldige Zulassung des Gefrierfleisches zu bitten. Dem Antrage Schönebergs, daß diese Eingaben von den Gemeindevorständen Groß-Berlins gemeinsam gemacht werden, wurde zugestimmt. Weiterhin wurde beschloffen, mit den Magistraten der übrigen großen Industriestädte und den Großhandels- und Schiffahrtswirtschaften in Verbindung zu treten, um eb. für den durch die abgeänderte Gesetzgebung ermöglichten Bezug von Gefrierfleisch Vorbereitungen zu treffen.

Zweifellos werden die Stadtverordneten-Versammlungen von Berlin und den übrigen Groß-Berliner Gemeinden diesem Beschluß beitreten. Ein ähnlicher Beschluß wurde schon am 1. November v. J. von den vereinigten Groß-Berliner Gemeinden gefaßt, die Regierung hat aber auf ihre Eingabe damals überhaupt nicht geantwortet.

Der einmütige Wille der Bevölkerung der Reichshauptstadt und aller andern Großstädte des Deutschen Reichs wird von der Regierung einfach ignoriert. Sie alle zusammen sind ohnmächtig gegen die Handelsjunkies, die Preußen und durch Preußen das Reich regieren.

Der Kampf um billigere Nahrung muß daher geführt werden als Kampf um politische Macht!

Der Generalrat des Hirsch-Dunkerischen Gewerbevereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter, der im benachbarten Prag seinen Sitz hat, beschloß nachfolgende Petition an den Reichskanzler abzuschicken:

Der Generalrat des Gewerbevereins der deutschen Fabrik- und Handarbeiter (Sitz: Burg, Bezirk Magdeburg), als die Vertretung von annähernd 20.000 Arbeitern, richtet an die hohe Reichsregierung das dringende Ersuchen, Maßregeln zu ergreifen, die geeignet sind, die Fleisch- und Lebensmittelversorgung zu lindern. Als geeignete Mittel fordert der Generalrat die zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Lebens- und Futtermittel, die Festsetzung der Grenzen zur Einfuhr von Schlachttieren (unter Beibehaltung der wirklich notwendigen Schutzbestimmungen zur Verhinderung von Seuchengefahr) und die Beseitigung der Erschwerungen für die Einfuhr von frischem und getrocknetem Fleisch, besonders durch Abänderung des § 12 des Fleischbeschau-Gesetzes vom 3. Juni 1900. Zur Durchführung dieser Forderungen wäre die sofortige Einberufung der Volksvertretung zu einer Sitzung unbedingt notwendig.

Nachklänge vom Bäckerstreik. Wegen Verübung groben Unfugs hatten sich am Mittwoch vor dem hiesigen Schöffengericht der Gewerkschaftsfunktionär Willi Otto und der Bäcker Albert Fröhlich zu verantworten. Während des Bäckerstreiks im verfloßenen Sommer soll der Angeklagte Otto die zwei Flugblätter der Bäckerorganisation, die sich mit dem Verhalten des Bäckermeisters Schüler, Hafensstraße 3, beschäftigten, hergestellt haben und Fröhlich eins, das sich zwar nicht mit Schüler im besonderen, wohl aber mit all den Bäckermeistern, die die Forderungen der Gesellen nicht bewilligten, beschäftigte. Der grobe Unfug wurde darin gefunden, daß die Konsumanten aufgefordert wurden, nur bei den Bäckermeistern zu kaufen, die bewilligt hätten, und darin, daß die Namen derjenigen Meister extra aufgeführt wurden, die bewilligt hatten. Dies soll der Aufforderung zur Boykottierung der übrigen Bäckermeister gleichkommen. In dem letzteren Flugblatt waren die schäuflichen Zustände, die durch den Kopf- und Logiszwang hervorgerufen werden, scharf gezeichnet und besonders hervorgehoben worden, daß dadurch nicht nur die Bäcker, sondern auch das Publikum in seiner Gesundheit gefährdet werde, weil es die Krankheitsstoffe der durch den Mangel an Licht, Luft und Reinlichkeit krank gewordenen Leute durch die Backwaren zu sich nehmen müßte.

Die Beschuldigten erklärten, sie fühlten sich nicht schuldig, denn sie könnten für jedes Wort, das in den Flugblättern stehe, den Wahrheitsbeweis erbringen, ja — so erklärte Fröhlich — er könne

aus eigener Erfahrung Dinge erzählen, die weit schlimmer seien, als die in dem Flugblatt aufgeführten, so z. B. habe einmal ein Meister, bei dem er — Fröhlich — arbeitete, Kubeln aus völlig verdorbenen feuernden Kalksteinen hergestellt. An der Ausführung noch weiterer Schweißarbeiten wurde Fröhlich dadurch verhindert, daß der Vorstehende ihn darauf hinwies, daß es sich ja gar nicht darum handle, ob die Laifachen in dem Flugblatt wahr seien oder nicht, und daß es nicht angehe, solche persönlichen Erfahrungen vorzutragen.

Der Staatsanwalt Born führte aus, daß zwar Streik und Boykott an sich berechtigt seien, daß aber die öffentliche Aufforderung zur Boykottierung grober Unfug sei, denn wenn auch nicht das gesamte Publikum, so sei doch ein großer Teil derselben, nämlich die gesamten Bäckermeister und auch manche Konsumanten, stark beunruhigt worden, denn sie wußten, daß hinter den Flugblättern Leute ständen, die mit Vorliebe Terrorismus ausübten. (H) Der Staatsanwalt hielt deshalb auch keine Geldstrafe, sondern Haftstrafen für an der Place.

Der Verteidiger Dr. Sammerich lag führte in längerer Rede aus, daß es denn doch nicht angehe, zu erklären: der Boykott ist zwar erlaubt, die Aufforderung dazu aber strafbar. Wenn zu dem erlaubten Boykott nicht aufgefordert werden dürfe, werde er dadurch unmöglich gemacht. Sehr scharf wendete sich der Verteidiger gegen die Behauptung, die Bäckerorganisationen seien terroristisch. Wenn hier terroristisch worden sei, so doch sicher nur von der Bäckerseite, denn sie habe 1910 gelegentlich des ersten Streikes der Bäckermeister, die bewilligt hatten, verboten, diese Bewilligung zu veröffentlichen, und dann diejenigen Meister, die doch veröffentlichten, in Selbststrafen bis zu 5000 Mark genommen und diese Meister geradezu ruiniert. Diesmal sei die Forderung nun noch weiter gegangen, sie habe ihren Mitgliedern geradezu verboten, die so gerechten Forderungen der Gesellen zu bewilligen. Ja, so weit sei die Forderung gegangen — um nur ja keine organisierten Gesellen in die Bäckerseite zu bekommen — zu bestimmen, daß kein Meister seine Gesellen mehr selbst annehmen dürfe, sondern alle vom Spreckmeister der Forderung angenommen werden müßten, der sie dann den einzelnen Meistern zuwies. Wie man diesen Tatsachen gegenüber noch von Terrorismus auf Seiten der Gesellen reden könne, sei unverständlich. Aber auch vom rechtlichen Gesichtspunkt aus liege kein großer Unfug vor. Die beiden ersten Flugblätter richteten sich nur gegen eine einzelne Person, den Bäckermeister Schüler, berührten also die Allgemeinheit gar nicht, das dritte Flugblatt sei auch nicht geeignet, das Publikum an sich zu beunruhigen, sondern höchstens einen engbegrenzten Personenkreis, nämlich die Mitglieder der Zwangsinnung. Es wurde deshalb Freisprechung beantragt. Falls aber doch Verurteilung erfolgen sollte, sei nur eine ganz geringe Geldstrafe an der Place, denn die Angeklagten hätten aus durchaus edeln Motiven gehandelt, wenn sie für Besserstellung ihrer Kollegen kämpften.

Das Gericht erkannte nach ungewöhnlich langer Beratung auf Freisprechung.

Eine zweite Verhandlung wegen groben Unfugs richtete sich gegen den Gewerkschaftsfunktionär Friedrich Bernick und den Redakteur Wilhelm Lindau. Auch sie sollen den Unfug dadurch verübt haben, daß sie in Annoncen in der Volksstimme das Arbeiterpublikum aufforderten, nur in den Bäckerreien zu kaufen, die die Forderungen der Gesellen bewilligt hätten, und dann am Schluß ein Verzeichnis der geregelten Bäckerreien folgen ließen.

Gewisse Bernicke bestritt entschieden, sich des groben Unfugs schuldig gemacht zu haben. Das Gewerkschaftsorgan habe beschloffen, den Kopf- und Logiszwang zu beseitigen. Gewisse Bernicke führte weiter aus, daß der Kopf- und Logiszwang als ein Nebenprodukt der Leibeigenschaft zu betrachten sei, der bekämpft werden müsse. Er — Bernicke — halte derartige Veröffentlichungen für durchaus erlaubt und habe sie pflichtgemäß vorgenommen, als das schroffe Vorgehen der Bäckerzwangsinnung ein Verhandeln unmöglich gemacht habe. Wenn der Ton der Annoncen etwas scharf sei, so wäre er doch noch vornehm gegenüber den Ausführungen von Bäckermeistern zu Konsumanten und den Ausführungen einzelner Bäckermeister in den Versammlungen, welche während des Kampfes abgehalten wurden. Auch gegen Bernicke und Lindau beantragte der Staatsanwalt je eine Woche Haft. Der Verteidiger Dr. Sammerich lag plädierte demgegenüber auf Freisprechung, auf die das Gericht auch erkannte, da der § 260 II des Strafgesetzbuches die Unmittelbarkeit der Verurteilung verlange, die hier nicht vorliege.

Der Boykott Magdeburgs durch die Kaliindustrie wegen des scharfen Abwehrkampfes der Stadt gegen die Verunreinigung der Elbe durch die Kaliabwässer findet in der „Kugenzeitung“, dem Organ der Bergbau-, Kali- u. Industrie, Verurteilung. Das Blatt meint: „So sehr die Erbitterung der einzelnen Kaliverwerke über die von der Stadt Magdeburg entrierte Agitation gerade in diesem Falle verständlich ist, so wäre es doch weder wünschens- noch nachsahmenswert, wenn die einzelnen Kaliverwerke dazu übergehen, solche Mittel in Anwendung zu bringen, zumal wie es hier geschieht, ihre Repressalien nicht die treffen, die getroffen werden sollen.“ Der hiesige Magistrat hat sich bereits an die Handelskammer gewandt, um wegen des Vorgehens der Kaliindustrie Verhandlungen einzuleiten.

Zur Angestelltenversicherung. Der Vortrag des Herrn Dr. H. J. Thissen über „Die Mitwirkung der Versicherten und ihrer Arbeitgeber bei der Durchführung des Versicherungsgesetzes für Angestellte“ findet, da sich herausgestellt hat, daß der Vortragsstoff nicht ausreicht, im Prämienaal des „Fortschritts“ statt. Der Termin (Donnerstag den 12. d. M., abends 8 1/2 Uhr) bleibt unverändert. Wie die Handelskammer bekanntmacht, können Karten zur Teilnahme in ihrem Bureau, Alter Markt 5/6, 1 Tr., kostenlos in Empfang genommen werden.

Zum Montagsfest bittet uns Herr Dr. Kramer um Aufnahme folgender Berichtigung: „Ich habe nicht gesagt, daß jeder freireligiöse Prediger ohne weiteres an jedem Orte am Sabbat predigen dürfe, sondern im Gegenteil betont, daß solche Prediger in Kirchen auf Friedhöfen, die der Kirchengemeinde gehören, nicht predigen dürfen, daß sie aber unbeamteten Predigern auf solchen Friedhöfen halten dürfen, die im Besitze der politischen Gemeinde sind.“

Arbeiterjugend. Für den Bezirk Alte Neustadt findet am Donnerstag ein Unterhaltungsabend in der „Krone“, Moldenstraße 43/45, statt. — Die Jugendgenossen von Lemsdorf treffen sich am Donnerstag bei Cäsar.

Bewegungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 25. August bis 31. August 1912 die Zahl der Lebendgeborenen 66 männliche, 66 weibliche, zusammen 132; der Gestorbenen 44 männliche, 44 weibliche, zusammen 88; innerhalb der Stadt Umgezogenen (nach den Zugangsmeldungen) 328 männliche, 259 weibliche, zusammen 587; von auswärts Zugezogenen 542 männliche, 396 weibliche, zusammen 938; nach auswärts Fortgezogenen 376 männliche, 251 weibliche, zusammen 627; mit unbekanntem Ziele Fortgezogenen 194 männliche, 57 weibliche, zusammen 251; Eheschließungen 29.

Gestohlen wurden aus einem verschlossenen Keller in der Gutenbergstraße ein Fahrrad „Wartburg“ mit schwarzen Rahmen, schwarzen Felgen und gerader Lenkstange (Korkgriffe mit weißen Ringen) und ein Fahrrad „Vicht“ mit schwarzen Rahmen, schwarzen Felgen und gerader Lenkstange mit schwarzen Griffen; vor dem Hause Endelsstraße 21 ein Fahrrad „Tabellon“ mit schwarzen Rahmen, schwarzen Felgen, etwas nach oben gehogener Lenkstange und roten Mänteln; vor der Hauptpost ein altes Fahrrad mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und hochgehogener Lenkstange.

X In Haft genommen wurden der Ingenieur Eduard J. aus Göttingen, der seit dem 1. September bei einer Berliner Patentverwertungs-Gesellschaft in Stellung war und dieser etwa 500 Mark, die er hier für Anmelde von Auslandspatenten einzahlte, unterschlagen hat; der Arbeiter Heinrich Sch. aus Mainbernheim, der im April d. J. in Oberbach (Bayern) einem italienischen Arbeiter in einem Gasthof Sachen und Lebensmittel gestohlen hat.

Vom Schumannsfädel verwundet. Im Hause Warte Nr. 3 machte sich der Aufsteiger Adolf Keller am Dienstag nachmittag des Hausfriedensbruchs schuldig. Von Hausbewohnern wurde ein Schumann zur Hilfe herbeigeholt, welcher aber von dem Aufsteiger tödlich angegriffen wurde. In der Notwehr machte der Beamte von seiner Waffe Gebrauch und brachte dem T. eine stark blutende Wundwunde bei. Nach Ablegung eines Notverbandes wurde er in das allstädtische Krankenhaus überführt.

Konzerte, Theater, Sport etc.

Wilhelm-Theater. Am Donnerstag ist bereits die 12. Aufführung von „Lieben Augustin“, der Erfolg steigert sich mit jeder Wiederholung! Seit Sonntag spielt Herr Stampa die Titelrolle. Die prächtige Ausstattung an Dekorationen und Kostümen fanden alleseitig Anerkennung. Das Werk wird vorläufig allabendlich ohne Unterbrechung zur Wiederholung kommen, inzwischen wird die Jaroschke Kobititz „Die Marine-Gusli“, welche in Wien bereits über 200 mal mit Hansi Niese in der Titelrolle aufgeführt ist, einstudiert. In dieser Operette wird die neugestaltete Soubrette Fräulein Josef Suprowitz das erste Mal auftraten. — Für Sonntag nachmittag wird „Die Dollarprinzessin“ einstudiert.

Zentraltheater. Der Eröffnungsspielplan, dem allgemein rühmlichste Anerkennung gezollt wird, erreicht bereits mit Sonntag sein Ende, an welchem Tage wiederum zwei Vorstellungen stattfinden werden. — Die kürzlich ausgegebene reich illustrierte Zeitschrift „5 Jahre Magdeburger Zentraltheater“ hat allseitigen Anklang gefunden. Aus Magdeburg und der Provinz sind fortgesetzt Wünsche auf Ueberlassung der Schrift eingelaufen, denen sich sogar solche aus München, Danzig, München usw. zugesellen. Um all diesen Wünschen entsprechen zu können, hat die Direktion eine zweite unbenutzte Auflage herstellen lassen, welche an sämtliche Besucher der Vorstellung am Montag den 16. September verteilt wird. An diesem Tage vollzieht sich zugleich das Debut einer neuen, glänzenden Künstlergattung.

Die Gesellschaft der Charonfreunde (Ortsgruppe Magdeburg) hat ihre nächste Sitzung am Sonntag den 14. September, abends 8 1/2 Uhr, im Café Gottschalk (Alter Markt), Programm: Physik, Pöche, Ballade in der Charonliteratur. Gäste sind willkommen.

Letzte Nachrichten.

W. Berlin, 11. September. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist heute morgen hier eingetroffen. — Der Militärkreuzer T. 3 ist heute morgen bei starkem Winde und heftigem Regen vom Tegeler Schießplatz in das Mandeburgelände in Sachen abgefahren.

Hd. Berlin, 11. September. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In der Fabrik für Hochspannungseisenteile entzündete sich beim Ausprobieren von Erprobungen eine größere Menge Transformatoröl. Es kam zu einer Explosion, bei der sieben Mann schwere Brandwunden erlitten.

Schönebeck, 11. September. Der Bürgermeister Schaumburg ist gestern abend plötzlich an einem Schlaganfall gestorben.

Hd. Offenbach, 11. September. Nach einem Schreiben, das der Oberbürgermeister verlas, wird die hessische Regierung in der nächsten Woche zu einer Besprechung über die Ursache der Fleischnot und deren zweckmäßige Bekämpfung Einladungen ergehen lassen, zu der die Vertreter der fünf größten Städte und drei Landgemeinden sowie die Vertreter der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, ferner Viehhändler hinzugezogen werden sollen.

Re. Mannheim, 11. September. Rhein und Neckar überfluten die Ufergelände. Die Neckarschiffahrt ist eingestellt. Ueber den ganzen südlichen Schwarzwald ist heftiges Schneegestöber niedergegangen. Verschiedene Ortschaften stehen unter Wasser. Die Zigarrenfabrik in Leimen hat den Betrieb eingestellt, da die Fabrikräume unter Wasser stehen.

Hd. Rönigschütte, 11. September. (Eig. Drahtbericht der „Volksstimme“.) Gestern abend gegen 7 Uhr befahren vier Mann ohne Auftrag den Luftkanal eines Schachtes, in dem giftige Gase standen. Als die Leute nicht zurückkamen, führten ihnen zwei Feuerwehreinheiten mit Sauerstoffapparaten nach. Sie konnten aber nur die Leichen bergen. Die Reiter wurden selbst betäubt, kamen aber später wieder zur Besinnung.

W. Nowotischerskass, 11. September. In der Fortstadt Michailowka überfielen bewaffnete Räuber die Reichsrentei, verwundeten die Beamten und raubten 22.000 Rubel. Die Räuber sind entkommen.

Hd. Jaroschin, 11. September. (Eigener Drahtbericht der „Volksstimme“.) In der Breslauer Straße erschlug der Arbeiter Wachs während eines Streikes seine Frau mit einer Axtklinge und versuchte die Leiche zu vergraben. Die Leiche des Streikes ist in einem Prozeß zu finden, den die Frau verloren hat.

W. Paris, 11. September. Aus Casablanca wird vom 9. d. M. gemeldet: Hier ist ein Kranter unter Anzeichen von Pest gestorben. Weitere 15 verdächtige Fälle sollen festgestellt worden sein. Isolierungsmaßnahmen sind getroffen.

Hd. Innsbruck, 11. September. Bei abnorm hoher Temperatur herrscht in Tirol vorkältege Winterwetter. Die Schutzhäuser mußten zum größten Teil geschlossen werden. Der Schnee reicht bis tief in die Täler hinab.

Re. London, 11. September. Seit gestern fällt in ganz Nord-Yorkshire Schnee. Es herrscht fürchterliche Kälte und ein jäher Wind. In Südengland von Lincolnshire mußten alle Centarbeiten wegen der Kälte und der Schneefälle eingestellt werden.

Briefkasten.

Schönebeck. Wenn der Mann seine Schwiegereltern prügelt, so zeigt das gewiß ein gut Teil Neid, aber trotzdem bleibt doch die Sache eine Familienangelegenheit. Oeffentliches Interesse liegt hier nicht vor; für die Oeffentlichkeit wird das Vorkommnis auch durch den Umstand noch nicht wichtig und interessant, daß dieser Mann zufällig den Posten eines Werkmeisters innehat.

B. u. W., Halberstadt. Wird gemacht.

Wettervorhersage.

Dienstag, 12. September: Vorwiegend heiter, trocken, wärmer. —

Extra-Preise

für

Wirtschafts-Artikel!

Emaile

Wannen oval, 40 cm	1.10
Toiletten-Eimer mit Einlage	1.38
3 Maschinentöpfe mit Ausguß, 11, 12 u. 13 cm gestanzt	1.15
Waschtöpfe 3.45 2.55 2.35	1.95
Kochtöpfe flach 92 75 58 48	35
Kochtöpfe tief 98 82 65 58	38
Milchkocher 1.35 1.15	92
Kartoffeldämpfer 1.85 1.65	1.38
Schüsseln tief 75 62 55 48	42
Teigschüsseln 36 cm	1.10
Eimer 28 cm	68

Glas

— Preßglas-Service „Kopenhagen“ —

Schalen rund 62 42 28 18	10
Schalen eingezogen 68 48 32 20	12
Käseglocken	68
Butterglocken 52	38
Kuchenteller	82
Zuckerschalen 22	18
Tablets  68	52
Bierkrüge 1 Liter	78
Kabarettsschalen	42
Sturzflaschen mit Glas	42

Holzwaren

Etagere Hartholz, für 22teilige Garnitur	1.10
Küchenrahmen 1.35 98	45
Handtuchhalter mit Einlage	42
Eierschränke 1.25 95	45
Wichskasten 95 48 85	25
Aermelplättbretter 95 75	38

Bürstenwaren

Schrubber 48 88 82 88	22
Scheurbürsten 85 26 22	18
Roßhaarbesen 1.85 1.58 1.85	95
Borstenbesen 1.55 1.85	88
Kleiderbürsten 95 52 45 30	22
Schuhbürsten 78 52 42 80	25
Teppichbürsten 90 82 68	45

Einmachetöpfe

Einlegetöpfe braun 72 58 42 34 30	26
Schmortöpfe braun 40 35 28 24 18	16
Einmachegläser ^{edellos} 1 Liter 42 ^{1/2 Liter} 32	
Einmache-Hafen ^{1/2 Liter} 6 ^{3/4 Liter} 8	
Sahms Einkochkrüge ^{1/2 Liter} 52 ^{3/4 Liter} 58 ^{1 Liter} 65 ^{1 1/2 Liter} 74 ^{2 Liter} 85	

Glühstrümpfe

Zechlicht		Hängelicht	
„Sonne“	22	„Sonne“	32
„Prima“	28	„Prima“	38
„Eule“	32	„Eule“	45
„Alo“	35	„Bruno“	52
„Goldperle“	42		
„Bruno“	45	Gasanzünder	45
„Liliput“	32	Hängelicht-Zylinder	28

Stahlwaren

Bestecke mit schwarzem Griff	28
Bestecke mit Nickelgriff 75	48
Bestecke mit Messinggriff	1.95
Vorlegelöffel, Britannia 1.25 95	58
Gemüselöffel, Britannia	68
Eßlöffel, Alpaka 72 58	42
Eßlöffel, Aluminium	22
Teelöffel, Alpaka	24
Teelöffel, Britannia	10
Wiegemesser 1.95 1.25 95	58

Porzellan

Speiseteller tief und flach, mit Goldkempel	28
Speiseteller tief und flach, feston, mit Goldrand	32
Abendbrotteller mit Goldkempel	19
Kompotteller mit Goldkempel	15
Abendbrotteller mit Goldrand	24
Kompotteller mit Goldrand	18
Speiseteller weiß, tief und flach	12
Abendbrotteller weiß sonst 22	14

Steingut

Speiseteller unjourniert	4
Speiseteller feinstes, tief und flach	8
Speiseteller gerippt, feinstes, tief und flach	12
Speiseteller Zwiebelmuster, unjourniert	11
Salatschüsseln extra feinst	28
Bratenplatten rund	34
Salattieren mit kleinen Fehlern 50 Stk 6	68

Lampen

Küchenlampen 85 75 55	35
Flurlampen 45 35	25
Tischlampen mit Messingfuß, 14"	2.95
Tischlampen Messingfuß, hübsche Verzierungen, tabellote Standart 7.25 5.95	3.85
Tischlampen Messingfuß, mit Glaschiff, verschiedene Ausführungen 6.95 4.95	3.65
Tischlampen Metallfuß, hübsche neue Modelle, mit guten Fenstern 3.95 3.45 2.95 1.95	1.35
Hängelampen große Auswahl in allen Ausführungen 9.75 6.95	4.65
Nachtlampen 85 48	35

Wirtschaftswaren

Brotbüchsen oval 1.85	1.10
Briefkasten 78 55	42
Kaffeemühlen gut mahlend 1.35 1.10 95	85
Gaskocher 5.75 2.95 1.75	1.45
Reibemaschinen	95
Fleischhackmaschinen emailliert	2.95

Ein Restposten Tortenplatten früher 1.45 jetzt **90**

Diverses

Obsthorden gut gearbeitet	1.20
Alumin.-Gaskochtöpfe mit Deckel, extra schwer 4.25 3.45 2.95 2.60	2.10
Aluminium-Maschinentöpfe extra schwer, mit Ausguß 1.55 1.38 1.25 1.15 98	85
Stehleiter gut gearbeitet Stufe	44
Teppichkehrmaschine „Excelsior“	9.45
Wäscheleinen 30 Meter lang, 6fach	48

Benzin-Wandfeuerzeug
„Vesta“ stets gebrauchsfertig
 früher 1.10 . jetzt **38**



Kohlenplatten	2.20
Wirtschaftswagen	1.10
Spiritusplatten	4.65

2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 213.

Magdeburg, Donnerstag den 12. September 1912.

23. Jahrgang.

Deutscher Monistentag.

Die Verhandlungen erreichten am Dienstag ihr Ende. Auch diese Tagung, die sich dem großen Hamburger Kongress würdig anschloß, bewies die fortschreitende Entwicklung, die der Monistenbund unstreitig nimmt. Wie Ostwald betonte, hat auch der Monistentag in Magdeburg seine besondere Marke: er diente vor allem der Erörterung von einzelnen Problemen, deren Lösung die Öffentlichkeit, soweit sie Kulturpolitik treibt, im zunehmenden Maße vom Monistenbund erwartet. Schon am Begrüßungsabend am 6. September war dies deutlich erkennbar. Die Vertreter und Vertreterinnen der verschiedenen Kulturbewegungen, Miß Anna Götze von der Friedensbewegung, Professor Lehmann-Höhenberg (Weimar) vom Allgemeinen deutschen Kulturbund, Dr. Helene Stöcker vom Mutterschulbuchverein in ihren Ansprachen erkennen, welche Hoffnungen auf den Monistenbund gesetzt werden.

Die Verhandlungen der Delegiertenkonferenzen brachten die entsprechenden Beschlüsse über einzelne Maßnahmen, u. a.: Maßnahmen zur Bekämpfung der Kränklichkeit an den höheren Schulen, zur Versorgung armer Kinder des Arbeiterstandes, ferner zur Klärung der Rechtsverhältnisse bezüglich der Anstellung öffentlicher Lehrkräfte in Deutschland und vieles andere. Der Monistenbund wird naturgemäß erst allmählich in der Lage sein, das gewaltige Material, das ihm jetzt mit einer gewissen Dringlichkeit von allen Seiten zufließt, wissenschaftlich und praktisch zu verarbeiten. Diese Tendenz ist indes durch die Verhandlungen in Magdeburg unzweifelhaft und unter allgemeiner Zustimmung festgelegt worden. Der Niesensbesuch in den beiden öffentlichen Versammlungen in einer Stadt wie Magdeburg, deren Bevölkerung für öffentliche Dinge im allgemeinen nicht sehr empfänglich ist, zeugt gleichfalls von der fortschreitenden Durchdringung aller Schichten des Volkes mit dem grundlegenden Gedanken der Entwicklung. Auch die hier verhandelten Gegenstände hatten lediglich soziale Probleme der Gegenwart zur Grundlage.

Der Wiener Soziologe Rudolf Goldscheid sprach über „Monismus und Kultur“ und wies hierbei schlagend die Wurzel nach, mit welcher die reaktionäre Politik unserer Tage mit dem dualistischen Christentum verwachsen ist. Es wurde bedauert, daß allzu große wissenschaftliche Tiefgründigkeit des Vortrags dem Auffassungsvermögen der großen Volksversammlung nicht allgemein entsprach, doch wird die spätere Drucklegung des Vortrags noch Gelegenheit geben, die Einzelheiten allgemeiner verständlich darzustellen, besonders vor den Politikern unserer Tage, die dem Problem „Monismus und Politik“ auf die Dauer nicht ausweichen können. Ostwald brachte als originelle Idee die Schaffung eines monistischen Klosters oder einer monistischen Kolonie, in welcher eine Art sozialer Staatenbildung experimentell durchgeführt werden soll. Er brachte mit einer etwas verblüffenden Selbstverständlichkeit bereits die Einzelheiten dieses Planes, der jedenfalls von dem Schöpfergeist zeugt, der diesen Gelehrten anbauend besetzt. Auf das Resultat darf man mit Recht gespannt sein.

Mit kulturellen Aufgaben befaßten sich auch Grete Meißel-Drex und May Maurenbrecher, die über die Stellung der Frau respektive über monistische Erziehung sprachen; sie wurden gleichfalls mit stürmischem Beifall belohnt.

Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich am Sonntag nachmittags der Ausflug im Sonderzug nach der alten Universitätsstadt Helmstedt. Giordano Bruno, der Prophet der neuen Zeit, der in Helmstedt seine edelsten Werke schuf, stand hier im Mittelpunkt der festlich getrimmten Gedanken. Doktor Gramzow (Berlin) verstand es meisterhaft, dem Gefühl moderner Menschen Ausdruck zu geben, die vom Feuer der Begeisterung erfüllt sind.

Der Fackelzug durch das Städtchen, an der Bruno gestifteten Gedächtnisfeier vorbei, kann bei einer Beteiligung von rund 450 Fackelträgern als eine einzigartige Veranstaltung in der freigeistigen Bewegung Deutschlands bezeichnet werden, die durch eine Ansprache Bruno Willes, eines geborenen Magdeburger, am Feuer einen harmonischen Ausklang nahm. Trotz einiger zum Teil im Tone der katholischen Kaplanspresse gehaltenen Artikel eines Helmstedter „unparteiischen“ Blattes, die zum Vorhinein der Monisten auf-

forderten, war die Beteiligung der Helmstedter Bevölkerung bedeutend; der tiefe Eindruck, der von der Rede Dr. Gramzows ausging, wird von dem sachlicheren „Helmstedter Kreisblatt“ mit anerkennenden Worten zugegeben.

Das Festessen schließlich am Montag abend brachte mit vielerlei Reden, Ansprachen und Toasten, in denen die Affäre Gramzow widerklang, ein würdiges Finale der gelungenen Tagung. Der Monistenbund hat sich viel vorgenommen, Deutschland wird warten müssen, ob er alle Arbeit wird leisten können.

Provinz und Umgegend.

Behandlung ausländischer Landarbeiter.

Vor dem Amtsgericht in Segeberg klagten 14 galizische Landarbeiter gegen den Gutsherrn Behr in Stöckes auf Auszahlung des verdienten Lohnes, Auszahlung der einbehaltenen Skantion, Entschädigung für Einbehaltung des Arbeitsbuchs und Ersatz der von österreichischen Konsul geschätzten Verpflegung.

Die Arbeiter hatten nach einer Arbeit von 2 Monaten auf dem Gute des Herrn Behr die Arbeit vorzeitig verlassen. Die Verhältnisse, wie sie in der Gerichtsverhandlung von den Arbeitern geschildert wurden, sind echt ozeanisch. Zunächst war auch hier, wie bei den ausländischen Landarbeitern allgemein üblich, lautrechtlich festgesetzt, daß 10 Wochen lang je 3 Mark vom Lohn einbehalten werden als Entschädigung des Gutsherrn bei einseitiger Kündigung der Arbeiter. Empörend ist aber die Behandlung der Arbeiter, und Skandalöses sind die Wohnverhältnisse. Als Wohnung diente den Galizern eine Kammer, in der im ganzen 15 Personen untergebracht waren. Die Kammer hatte zwei Stuben und zwei Kammern, die Kammern waren aber solche Räume, daß sie nur als Vorratsräume benutzt werden konnten. In den beiden Stuben schliefen nun in Holzerhöhlen auf Strohsäcken verheiratete und unverheiratete, Frauen und Mädchen bunt durcheinander. Ein Arbeiter sagte aus, er habe mit seiner Cousine auf einem Strohsack geschlafen. Für alle Personen gab es nur eine Kochgelegenheit, bei Regenwetter felen Regen und Auf in die Klosett. Heizen konnten sie die beiden Stuben nicht (es war in den Monaten März und April, als die Galizier bei Behr in Arbeit standen). Brot und Schmalz wurde den Arbeitern in geringeren Qualitäten gegeben, als ihnen versprochen worden war.

Über die Behandlung erfuhr man u. a.: Einmal Tages sollte einer der Arbeiter Wasser in die Pferdetränke pumpen. Die Tränke hatte aber ein Loch, weshalb sie nicht voll wurde. Der Verwalter ließ den Arbeiter mit der Faust ins Gesicht. Als der Arbeiter weglief, ließ ihn der Verwalter nach und ließ ihn zum zweitenmal. In demselben Tage schlug der Verwalter einen 15-jährigen Arbeiter mit dem Handrohr über den Kopf, daß eine blühende Verletzung entstand. Die Ursache war, daß der Arbeiter nicht richtig war, auf Geheiß des Verwalters kein Egan mehr anzutreiben, weil die Pferde davon schlapp waren.

Diese Behandlung wollten sich die Arbeiter nicht mehr gefallen lassen und sie gingen deshalb am nächsten Tage nicht mehr zur Arbeit. Darauf wurden sie von dem Sohne des Herrn Behr und einem Schweizer mit Stöcken vom Hofe gerieben. Sie mußten nun so lange im Freien kampieren, bis sich der österreichische Konsul ihrer annahm und ihnen Unterkunft verschaffte.

Das Gericht fällt noch kein Urteil, es sollen noch Beweisaufnahmen stattfinden, ob den Arbeitern die Papiere widerrechtlich einbehalten worden sind. Bezeichnend ist eine Bemerkung, die der Rechtsbeistand des Herrn Gutsherrn Behr vor Gericht machte. Er meinte, die Leute seien auf dem Hofe des Herrn Behr so untergebracht gewesen, wie es hierzulande üblich ist. Der Herr hat nur zu recht. So behandeln im allgemeinen die Junker die ausländischen Arbeiter.

Groß-Otterleben, 11. September. (Gemeindever-

treter-Sitzung.) Am Donnerstag den 12. September, abends 8 Uhr, findet im Lokal der Witwe Ruffe eine öffentliche Gemeindevertreter-Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht: Neuwahl von

fünf ordentlichen und drei stellvertretenden Mitgliedern für die Vereinstätigungs-Kommission; Neuwahl eines Schiedsmanns - Stellvertreters für den dritten Schiedsmannsbegriff; Antrag auf Pflasterung des Binkels vor dem Grundstück des Bäckermeisters Ead, Lemsdorfer Straße; Verschleßbesuch; Armensachen.

11. September. (Volksvereins-Versammlung.)

Der Bericht von der Generalversammlung mußte bis zur nächsten Versammlung vertagt werden, da die Delegierten am Erscheinung verhindert waren. Vom Bildungsausschuß wurde Bericht erstattet. Seine Vorschläge wurden mit unwesentlichen Änderungen für gut befunden. Eine Agitation für die „Volksstimme“ soll in die Wege geleitet werden. Die Versammlung war leider nur mäßig besucht. Es ist Ehrenpflicht der Parteigenossen, die nächsten Versammlungen besser zu besuchen.

(Besichtigungsreise.)

Die vor einiger Zeit in Konkurs geratene Zündholzfabrik ist durch Kauf in den Besitz der Herren Lübeck und Müller in Köthen übergegangen. Soffentlich wird der Betrieb bald wieder eröffnet. Es sind vor dem Konkurs durchschnittlich 35 Personen beschäftigt gewesen.

Mithaldensleben, 11. September. (Die Untersuchung

der Kindesleiche.) Die in einer Mordegrube des Klostergrutes gefunden wurde, hat ergeben, daß das Kind gelebt hat. Das Mädchen, das schon in dieser Sache vernommen worden war, wurde daraufhin verhaftet.

Mischerleben, 11. September. (Die Tarifbewegung)

des Buchbinderverbandes für die in den Papierverarbeitungsfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen findet im „Sächsischen Tageblatt“ aus Mithaldensleben eine kritische Beurteilung. In dem Bericht wird gesagt, die Arbeiterinnen verdienen im Durchschnitt 8 bis 9 Mark pro Woche. Sei der Lohn in Anbetracht der herrschenden Teuerung kein hoher, so sei aber zu berücksichtigen, daß die fraglichen Arbeiterinnen ungelernete Personen seien. Dies entspricht durchaus nicht den Tatsachen, und es ist um so bemerkenswerter, wie die genannte Zeitung, welche die Interessen der Arbeiter angeblich vertreten will, solche Mitteilungen machen kann. Zunächst beträgt der Verdienst der Arbeiterinnen 7 Mark. Dabei darf behauptet werden, daß die in Betracht kommenden Arbeiterinnen vorgebildet sind in dem Beruf. In unzähligen Familien, wo Heimarbeit in dieser Branche verrichtet wird, müssen die Kinder schon im jüngsten Alter an der Arbeit teilhaben. Hierbei haben die Kinder selbst ein Interesse ihre Fähigkeit zu steigern, um die jeden Tag übernommenen Quanten möglichst frühzeitig fertigzustellen. Je früher das geschieht, desto eher genießt das Kind die „goldene Freiheit“ des Spieles. Vielleicht meint das „Tageblatt“ die Arbeiterinnen an den Maschinen. Aber auch hier bedarf es keiner längeren Lehrgänge, in denen die Fertigkeit bei den Handarbeiten dieser Arbeiterinnen sehr zufließen kommt. Weiter sagt der Bericht, daß die Bezahlung je nach Alter und Leistung eine sehr verschiedene sei, weshalb es unmöglich sei, die Löhne durch Tarif zu regeln. Hier können doch nur Aufordröhne in Frage kommen und sollen diese durch Einschränkung von Lohnarbeit geregelt werden. Dies ist unmöglich zu halten, zeigt, daß dem Arbeitgeber die Erwerbsverhältnisse in Betrieben gleicher Art nicht bekannt sind. Was dort möglich ist, kann hier nicht ausgeschlossen sein. Was um so mehr anzunehmen ist, als die hier bestehenden Betriebe durch ihre immer mehr sich steigende Ausdehnung erkennen lassen, daß große Ueber-schüsse erzielt werden. Bei objektiver Beurteilung der Frage kommt man zu dem Schlusse, daß bei Bewilligung der gestellten Forderungen die Firmen sehr wohl konkurrenzfähig bleiben werden. Zu der Bemerkung im Bericht, daß die Maschinenarbeit die Handarbeit verdrängt, was durch höheres Angebot von Arbeiterinnen erwiesen sei, muß gesagt werden, daß das den Tatsachen gleichfalls nicht entspricht. Fortwährend befinden sich in den Tageszeitungen Gesuche von Arbeiterinnen. Der gesamte Bericht läßt erkennen, daß die Interessen der Arbeiter keine Berücksichtigung finden. Ob die katholischen Arbeiter und Arbeiterinnen damit einverstanden sind, darf stark bezweifelt werden.

(Berichtswunden.)

Der hier im Hotel „Deutsches Haus“ bedienstete Kellnerlehrling Willi Glockmann ist verschwunden. Glockmann hat Selbstmordgedanken zum Ausdruck gebracht. Offenbar ist er auch mit der Ablichtung gegangen, Selbstmord zu begehen, denn er hat einen Revolver mitgenommen. Motive sind unbekannt.

Burg, 11. September. (Die Arbeiter-Samariter-

Kolonie) bildet in kurzen auf ein einjähriges Bestehen zurück. Daß ihre Gründung einem Bedürfnis entsprach, beweist wohl am besten ihre

Andreas Böst.

Leucenroman von Ludwig Thoma.

(11. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

7. Kapitel

Den 16. November waren die Gemeindevahlen in Wittlich, Anhausen und Zillhofen, den 17. in Giebing, Fahrshausen, Schachach und Webling, den 18. in Biberbach, Edenholzhausen und Erlbach. In Zillhofen wählten sie den Maschinenbauern Joseph Kallner zum Bürgermeister, der für einen heftigen Bauernbündler galt; in Schachach kam der Rädlermayer in den Ausschuss.

Der Meisinger von Giebing fiel durch, aber sein Gegner hatte nur eine Mehrheit von zwei Stimmen. Und außerdem konnte sich der Herr Dekan über diesen Sieg nicht übermäßig freuen, weil der Stuhlberger Beigeordnete wurde.

In Fahrshausen fielen beinahe alle Stimmen auf den Wagnerbauern Peter Lochmann, der schon bei den letzten Landtagswahlen gegen den Pfarrer aufgetreten war.

Die Erlbacher gaben dem Hierangl 41 Stimmen, dem Schuller 53; damit war dieser zum Bürgermeister gewählt.

In allen Gemeinden sagten die Leute, daß sie solche Wahlen noch nie gesehen hätten. Somit gab man gleichmütig seine Stimme ab und kümmerte sich nicht viel darum, wen es traf.

Streit gab es selten; und das Politische kam nicht in Frage. Diesmal brannte es an allen Ecken und Enden; in jedem Dorfe stand eine Partei gegen die andre.

Die Geistlichen warben offen und versteckt um Stimmen; sie jagten von den Kanzeln herunter, daß man sich einer großen Gefahr aussetze, wenn kircheneidliche Menschen an das Ruder kämen.

Das Unterste würde zu oberst gefehrt; in weltlichen Dingen finge das Unglück an, und wo es ende, könne nur Gott allein wissen. Sie verjagten die Männer zu überreden und zogen die Weiber auf ihre Seite.

In Zillhofen ermahnte der Kooperator sogar die Schulkinder, daß sie ihre Väter in das tägliche Gebet einschließen sollten, damit sie der liebe Gott festhalte am katholischen Glauben.

Die Bauernbündler schauten nicht untätig zu. Sie hatten noch nicht die Mittel, welche zur Ausbreitung einer neuen Bewegung notwendig sind; sie hielten keine Versammlungen ab, ja, es hatte sich noch nicht einmal ein Kern von Vertrauensmännern gebildet.

Trotzdem fanden sie sich zusammen; von Haus zu Haus ging die Verabredung, und nur verlässige Männer wurden in das Vertrauen gezogen. Einer mußte vom andern, ob er fest standhalte und der gemeinsamen Sache dienen wolle.

Die richtigen Männer kannte man weitem auf Stunden, die Unidern waren für alle gezeichnet. Ohne Flugchriften und Aufrufe verständigten sich die Leute, warben Anhänger und trafen die Auswahl der Männer, welche sie an die Spitze stellen wollten. Am entscheidenden Tage gab es viel Lärm. Die Leute, welche sich zum erstenmal einer politischen Aufregung überließen, hatten noch nicht gelernt, ihre Freude am Erfolg oder ihren Kummer über eine Niederlage zu verhehlen.

Der alte Rädlermayer in Schachach gab einen offenen Stimmzettel ab und sagte, das Vertretenvielen habe ein Ende, und wer eine Schneid habe, der müsse sie herzeigen.

In Giebing stellten sich die jungen Burtschen vor dem Wahllokal auf und brachten jedem Anhänger des Dekans eine Rakennuß. Der Hirner von Anhausen trank sich einen festen Rausch an und sagte zum Wahlkommisär, ihm war es das liebste, wenn man gleich über den Adel und die Geistlichkeit einrückte; er wolle schon zuhauen, daß alle am Leben verzagen müßten.

In Zillhofen kam es zu einer Brüggelei und in Biberbach mußten die Schwarzen schleunig aus dem Wirtschaftshaus flüchten, weil sie sonst übel gefahren wären. Die Erlbacher blieben ruhiger. Fast alle Stimmberechtigten erschienen; eine halbe Stunde vor Schluß fehlten nur mehr etliche Stimmen zur Vollständigkeit. Das Ergebnis war im voraus nicht sicher; der Hierangl hatte viele Anhänger, und der Pfarrer Bauptätter setzte alle Hebel in Bewegung, um ihn durchzubringen. Er ließ sich von seiner Heftigkeit so hinreißen, daß er im Wahllokal aus- und einging und verschiedene Leute ansprach.

Als zuletzt noch der alte Keimel auftauchte, der über Jahr und Tag krank daheim lag, mußten alle, daß ihn

nur der geistliche Zuspruch zu dieser Kraftanstrengung gebracht hatte.

Und alles half nichts; der Schullerbauer blieb Sieger mit neun Stimmen Mehrheit.

„Zum Bürgermeister ist also gewählt Andreas Böst, Dekonom von Erlbach.“

„Und ein Bivat hoch!“ schrie der Haberlschneider, „soan Beßern hann mir no net g'habt.“

„Vielleicht warst Du no der Beßer g'wen!“ sagte der Hierangl.

„Na, i net; aka Du icho gar it.“

„Du derst'n icho lob'n; Du bist ja sei Speß!“

„Geh hoam, Hierangl! So verdammt Dir nig bei ins!“

„Geh zum Werra, nacha könnt's woana mitanond!“

„Wo Dir lab i mir nig schassen, Du bist mir g'weni, hast g'hört?“

„Geh hoam, Du! So dumm waar i net, daß i mir an Zorn a io mert'n lasset.“

„Haberlschneider, der Best' hat no net g'shoben.“

„So? Gabt's no an Zitaler hinten, weil der alt' Keimel it g'langt hat?“

Alle lachten. Der Hierangl drängte sich durch die Umstehenden und ging zornig auf die Straße.

Der Teufel soll alles holen und den Schuller zuerst! Der ihm überall in den Weg trat. Bürgermeister oder nicht, da lag ihm nicht io viel daran. Aber daß er wieder gegen den veripielte! Und daß der sich groß machen durfte!

„Was willst?“ fuhr er den Weitzer an, der ihn bei seinem Haus erwartete.

„Nig will i, grüß Gott sag i.“

„G' Good, und lag ma mei Ruah!“

„No, no! Jetzt fahr net glei oben auß!“

„I muß Dir vielleicht Dank schö sag'n, weil's den Spitznam zum Bürgermoasta g'macht habt's? Den ganz ichlecht'n!“

„Aber i net; dös waßt Du guat.“

„Ja, Du net! Und dös alle net! Was is denn nacha mit mein Geld? Wann gibst mir denn dös g'ruß?“

„Geut' net, weil i's net hab'; a bißel werst scho no wart'n finna.“

„Na, i mag nimma. I will mit Ioan Erlbacher nig mehr g'toa hann. I will mei Geld, und firt!“

starke Beanspruchung. Sind doch in der kurzen Zeit ihrer praktischen Betätigung bereits 303 Fälle zu verzeichnen. Außerdem noch vier Krankspende und drei Wagen. Die Ausrichtung der Kolonne ist eine vorzügliche, sie wird in den nächsten Tagen mit dem Eintreffen des Transportwagens vervollständigt, so daß sie wohl allen Anforderungen genügen wird. Am 1. Oktober beginnt wieder ein neuer Kursus, dessen Leitung Herr Dr. Radt wieder in dankenswerter Weise übernommen hat. Zahlreiche Beteiligung an diesem Kursus wird erwartet. Besonders wünschenswert wäre es, wenn sich noch einige Frauen oder Mädchen zur Teilnahme melden würden. Die Liste zum Einzeichnen liegt in der „Einde“ aus.

Fürberstet, 11. September. (Die Volkshereins-Versammlung) am Sonntag konnte besser besucht sein. Der Bericht von der Generalversammlung wurde entgegengenommen und die dort gefassten Beschlüsse gutgeheißen. Es wurde jedem Genossen zur Pflicht gemacht, diesen Monat energisch für die „Volkstimme“ zu agitieren. Sonntag den 22. September soll in Göbste eine „Volkstimme“-Agitation vorgenommen werden, wozu sich die Genossen zahlreich zur Verfügung stellen sollen. Am Abend des 22. September findet ein Familienabend zu Ehren des von hier scheidenden Genossen Golling statt, wozu die Genossen zahlreich erscheinen mögen.

Greife, 11. September. (Eine Agitation für den Konjunkturverein für Magdeburg) fand hier am Sonntag statt. Der Erfolg war ein guter, wurden doch 26 Mitglieder gewonnen. Damit soll es nicht genug sein. Der letzte Arbeiter unseres Ortes muß Mitglied des Konjunkturvereins werden. Die Arbeiter haben das größte Interesse an dem Konjunkturverein.

Haberstet, 11. September. (Wegen die Teuerung) nahmen am Montag Abend die hiesigen Konjunkturisten in einer von 400 Personen besuchten Versammlung, in der auch eine Anzahl Fleischermeister und Mittelhändler anwesend waren, Stellung. Das Referat hatte Genosse Eichhorn übernommen. Er führte etwa aus: Die Teuerung habe eine Höhe erreicht wie nie zuvor. In allen Teilen des Landes werden Protestversammlungen abgehalten. Trotz dem sagt die Reichsregierung, genau wie im Vorjahr, die Teuerung sei eine vorübergehende, bedingt durch die abnormen Witterungsverhältnisse. Es liegt aber nicht an den Witterungsverhältnissen, sondern an der verkehrten Zoll- und Steuerpolitik. Im Vorjahr haben deutsche Provinzialräte von den Säulen von Thron und Altar kein Getreide erhalten können, weil die patentierten Patente das deutsche Getreide billiger an ausländische Provinzialräte verkauft hatten, dafür aber 50 Mark Ausfuhrprämie pro Tonne einnahmen. In den letzten 12 Jahren haben wir eine Steigerung der Preise aller Lebensmittel um 25 Prozent zu verzeichnen. Ferner schildert die infolge Unterernährung entstehenden schweren körperlichen, geistigen und sittlichen Schäden der Kinder und damit unser Volks. Es müsse etwas geschehen zur Milderung dieser unergötlichen Teuerung. Die Schuldigen aber an der Teuerung schieben die Schuld von sich und machen die Fleischer verantwortlich. Wenn diese auch nicht ganz von Schuld freizusprechen sind, so sind doch die Agrarier die Hauptschuldigen. Mit einem Appell zum festen Zusammenhalt schloß der Redner seine mit lautem Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der Diskussion erhielt zunächst Fleischermeister Plaut das Wort. Er wies auch gegen den geringsten Vorwurf, der den Fleischermeister gemacht werde, protestieren. Die Viehpreise seien um 38 Prozent, die des Fleisches nur um etwa 20 bis 25 Prozent gestiegen. Daß die Städte durch Viehhaltung oder Selbstzucht von Vieh Abhilfe schaffen können, ist nicht wahr. Auch müge die Verzehrung der Grenzen nicht, da unter den obwaltenden Umständen das Vieh, welches eingeführt werde, noch viel teurer würde als das hiesige. Die Landwirte müßten gezwungen werden, pro Morgen Land eine entsprechende Zahl Vieh zu züchten. Arbeitersekretär Reichardt geht auf die schon von uns mehrfach erwähnte Statistik ein, die unter Magistrat in Bezug auf die Fleischpreise veröffentlichte, und stellt an die Fleischermeister die Frage, ob sie die in der Statistik angegebenen Quantitäten Fleisch für den angeschätzten Preis abgeben wollten. Aus den Reihen der Fleischermeister erhob sich der Ruf: „Die Statistik in Wumpitz!“ Redner stellt den Antrag, eine Kommission zu wählen, welche gemeinsam mit den Fleischermeistern beraten solle. Dr. Erwin spricht vom Standpunkt des Kommunalpolitikers zu der Teuerungfrage. Daß die Städte Großes leisten können in der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, sieht er nicht. Von den Stadtvorständen muß immer wieder auf den Magistrat eingewirkt werden, die Regierung mit Petitionen zu unterstützen. Die Ansichten des Fleischermeisters Plaut teilt Redner nicht. Die Städte können auf dem Wege der eignen Viehhaltung sehr wohl auf die Fleischpreise einwirken. Haberstet hat sehr ausgedehnte Sandweiden, die aber nicht für das Allgemeinwohl ausgenutzt werden, sondern drei Herren überlassen werden. Die Wälder anhängen, ihren Arbeitern oder wahren Hungerlöhnen zahlen. Was soll ein Arbeiter mit 2 Mark und 25 Pfennig Lohn anfangen bei diesen abnormen Teuerungsvverhältnissen? Herr Fleischermeister Plaut bemerkt, die vom Magistrat herausgegebene Statistik habe unter den hiesigen Fleischermeistern ein

Sachen angeht. Nach Schlußworten des Referenten und des Vorsitzenden wird die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

Neuhaldensleben, 11. September. (Protestversammlung) Unzufriedenheit findet die Konjunkturisten-Versammlung nicht im „Goldenen Stern“ statt, sondern in Herzogs Festhallen, und zwar am Donnerstag den 12. dieses Monats, abends 8 Uhr. Die hiesige Arbeiterchaft wird dafür Sorge tragen, daß der große Saal bis auf den letzten Platz besetzt wird. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

— (Ortsbürger-Unglücksfall) Am Dienstag nachmittag verunglückte der seit Jahren in dem Arnstedtschen Dampfzuckerwerk beschäftigte Zimmerer H. Sienede aus Wehringen dadurch, daß er dem im Betrieb befindlichen Sägewerk zu nahe kam, wobei ihm, wie verlautet, der Kopf vom Rumpfe sowie eine Hand abgetrennt wurde. Die nähere Umstände werden hoffentlich durch die Untersuchung klargestellt.

— (Verurteilung) In der Schöffengerichtssitzung am Dienstag wurde der Maurer A. Busch aus Süplingen wegen Uebertretung der Baupolizeiverordnung zu einer Geldstrafe von 10 Mark und zu den Kosten verurteilt. B., der bei dem Bauunternehmer Th. arbeitete, wurde von diesem zur Ausführung von Arbeiten nach dem neu erbauten Gartenhaus des Händlers Berlin geschickt. Unter anderem mußte B. auch einen Schornstein aufzuführen, der, wie die Anklage behauptete, polizeilich nicht genehmigt war. Die Sache kam zur Anzeige, der Bauherr sowie der Maurer B. wurden mit einem polizeilichen Strafmandat bedacht, aber nicht der Unternehmer, wie es bisher so üblich war. Der ging bei der Sache straflos aus und wurde am Dienstag im Verhandlungstermin als Zeuge vernommen. Der Angeklagte behauptete, ihm sei von dem Meister der Auftrag erteilt worden, einen Schornstein (Ruffen) anzuführen. Zeichnungen hätte er noch nie in Händen gehabt, und was in der Baupolizeiverordnung stünde, wisse er auch nicht. Der Unternehmer Th. stellt sich in Abrede, B. den Auftrag erteilt zu haben. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, ein Maurer von solchem Alter (44 Jahre) müsse wissen, daß ein Schornstein, und zwar in einem Gartenhaus, nicht ohne Zeichnung und nicht ohne baupolizeiliche Genehmigung erbaut werden dürfe, auch schäme Unkenntnis nicht vor Strafe. Der Verurteilte wird sich mit diesem Richterpruch noch nicht zufrieden geben. Das Urteil ist zweifellos unhaltbar. Wohl sind wegen gleichartiger Uebertretungen Bestrafungen erfolgt, aber immer wurde der Unternehmer und niemals der Geselle bestraft.

Sicherleben, 11. September. (Ein Kind überfahren.) Am Dienstag nachmittag wurde der 9jährige Sohn des Landwirts Hermann Geller von dem Fuhrwerk seines Vaters überfahren. Die Verletzungen sollen lebensgefährlicher Art sein. Angeblich ist der Knabe vom Wagen gefallen und die Räder des Wagens sind ihm über den Kopf gegangen.

— (Eine öffentliche Stadtverordneten-Sitzung) findet am Freitag dieser Woche statt.

— (Der anhaltende Regen) Wegen die guten Ernteausichten in hiesiger Gegend gewaltig beeinflusst. Die größten Schwierigkeiten bereitet das Einbringen des Getreides. Kleinere Leute haben schon damit begonnen, die Karren zu aufräumen. Aber auch dies geht nicht so glatt vonstatten. Der durchschnittliche Erdboden erwidert die Arbeit außerordentlich. Es wäre zu wünschen, daß bald eine Veränderung eintritt. Unbedingt erforderlich ist es, daß auch der hiesige Magistrat sich mit der Lebensmittelversorgung befaßt. Mit schönen Worten, Erhebungen und dergleichen mehr wird die bestehende Not keineswegs beseitigt. In vielen andern Orten hat man sich bereits damit beschäftigt. Die Arbeitslosigkeit und der Arbeitsverdienst am Orte sind nicht so günstig, daß man hier stillschweigend zusehen dürfte. Von den Kartoffeln, die hier geerntet werden, kann die große Masse allein nicht leben, wenn sie auch zu dem wichtigsten Nahrungsmittel gehören.

Kämmelitz, 11. Septbr. (In der Gemeindevertreter-Sitzung) wurde beschlossen, daß die noch auf einigen hiesigen Grundstücken ruhenden Realitäten abgelöst werden sollen, und zwar im zwanzigfachen Betrag. Die Ablösung kann auf Wunsch der Interessenten durch einmalige Zahlung oder durch dreizehntägige Ratenweise erfolgen. Zweitens wurden zu dem am Sonntag aus Anlass des Sedanfestes stattgefundenen Kinderbesuchung 30 Mark bewilligt. Ein Antrag des Ortsvorstehers auf Verlesung der Straßen wurde vorläufig abgelehnt.

Rogätz, 11. September. (Bei der Hausagitation) am Sonntag für die „Volkstimme“ wurden 50 neue Abonnenten gewonnen. Nur zu häufig findet man bei den Arbeitern den „Central“ oder den „General-Anzeiger“. Die Arbeiter müßten endlich einsehen, daß sie ihr Geld ihren eignen Feinden geben, wenn sie die bürgerliche Presse abonnieren. Sie sollten sich jetzt gerade vor Augen führen, wie die bürgerlichen Zeitungen über die Fleischteuerung schreiben. Arbeiter und Vor der „Volkstimme“, wenn alle, die sich Arbeiter nennen, die bürgerlichen Zeitungen meiden und die „Volkstimme“ abonnieren und lesen und für neue Leser sorgen, dann wird keine Zeitung zur stärksten Waffe im Kampfe der arbeitenden Klasse!

— (Feuer) Am Sonntag abend 8 1/2 Uhr brannte das dem Tischlermeister Dieß gehörige Wohnhaus nieder. Es konnten das Mobiliar und verschiedene andre Sachen gerettet werden. Das Haus brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr beschränkte sich darauf, die angrenzenden Gebäude zu sichern. Bei solcher Gelegenheit sammeln sich natürlich viele Menschen an. Da wäre es doch zweckmäßig, daß die Feuerwehr, die das Wasser fahren, auch Licht haben. Das elektrische Licht war ausgeschaltet, und in der Dunkelheit konnte bei dem schnellen Fahren leicht ein Unglück geschehen.

Stendal, 11. September. (Stadtverordneten-Sitzung) Nach Entlassung einer Anzahl Rechnungen der Schulen, Schenkungen und Einnahmen, welche ohne Diskussion entgegengenommen wurden, setzte eine lebhaftere Debatte ein über die Unterhaltskosten der Kanalisationsanlage, die in einem Jahre 13 000 Mark betragen. Die Beschlüsse des Bäckers Krumnow gegen die Aufstellung der Bürgerrolle wurde als berechtigt anerkannt. Nach dem Antrag des Magistrats, der von der Regierung gutgeheißen wurde, soll in der Volksschule in Höhe eine Lehrerstelle in eine Lehrerinnenstelle umgewandelt werden. Als Begründung wird das Fehlen einer Turnlehrerin für den Turnunterricht und bei der Mädchenunterkunft angeführt. Dieser Antrag fand Annahme. Für Reinigen und Fensterräumen in der Volksschule I werden 65 Mark bewilligt. Dem Landwirt Ahl in Höhe werden in Höhe 76 Quadratmeter Straßenland für 4 Mark pro Quadratmeter verkauft. Zur Ausbesserung des Schlachthofes soll von der Jakobsgemeinde in einer Länge von 23 Metern Straßenfront Gelände gekauft werden. Der Preis hierfür beträgt 7,50 Mark pro Quadratmeter. Ein früheres Angebot, nach welchem nur 6,50 Mark gezahlt werden sollten, ist vom Bezirksausschuß angefochten worden. Der Beschluß wird aufgehoben. Die Kosten betragen circa 6400 Mark. Für die Erweiterung des Kanalnetzes in der Lüderitzer Straße, Hagerortweg, Poststraße, Quersstraße zur Gardeleger Straße werden 11 500 Mark bewilligt. Desgleichen zur Verlängerung des Schmutzwasserkanals in der Westpromenade 1600 Mark. Die in der Sitzung vom 6. Mai beschlossene Veränderung des Ortsrats über die Entwässerungsanlage ist vom Bezirksausschuß angefochten worden. Der Beschluß wird aufgehoben. Unter Streichung einiger Worte wird beschlossen, das gesamte Statut nebst Anhang zu veröffentlichen. Für Erweiterung der Wasserleitung nach der Badeanstalt bis zur Petersburg werden 1200 Mark bewilligt. Zur Verlegung eines Kanals im Tunnel nach Höhe unter der Eisenbahn werden 1300 Mark bewilligt. Stadtv. W. o. d. o. r. f. ist der Ansicht, daß die Arbeiter am Tunnel jetzt nicht vorwärts schreiten und trägt einige Beschwerden der Einwohner von Höhe vor. Stadtbaurat Krumnow erklärt, daß heute genau so fleißig gearbeitet würde wie früher, der Tunnel soll Anfang Oktober dem Verkehr übergeben werden. Der Dratorikverein wünscht die „Kleinigkeit“ von 400 Mark, da er insofern zu vieler Vorbereitungen durch den Bildungsausschuß und das Theater bei seinen Veranstaltungen große Beiträge gemacht habe. Der Magistrat schlägt die Summe von 200 Mark zur Bewilligung vor. Stadtv. Langenbeck wendet sich in scharfen Worten gegen diesen Antrag und betrachtet ein solches Vorgehen als Betrug, die um so bedauerlicher sei, als doch gerade die Mitglieder dieses Vereins wohlhabende Bürger seien. Der Oberbürgermeister und Stadtv. Stauder betrachten diesen Verein als eine gemeinnützige Veranstaltung und gleichzeitig als Mittel zur Förderung des Verkehrs; das Eintrittsgeld dürfe nicht zu hoch bemessen werden, denn unter den Leuten mit geringem Einkommen sei oftmals ein viel größerer Musikverständnis vorhanden. Die Bewilligung wird mit 19 gegen 15 Stimmen beschlossen. Für die Vergütung der Berand im Forsthaus werden 1050 Mark bewilligt. Diese Summe inklusive Nacht ist mit jährlich 120 Mark zu verzinsen. Durch Anschaffung der neuen Maschinenleiter für die Feuerwehr muß eine weitere Einsparung am Spritzenhaus geschaffen werden und betragen die Umländerungsstellen 450 Mark. Für Anlage von Radfahrwegen in der Köpfer Straße und Pflanzung mit Bäumen werden 1000 Mark bewilligt. Vom Genossen Daniel und Stadtv. Beckner wird die Abänderung der Brücke am Vogelstein Grundstück, die ein Verkehrshindernis darstellt, gefordert. Vom Magistrat wurde Abhilfe versprochen. Durch den Beschluß mit der Eisenbahn über Stromlieferung müssen größere laufende Veränderungen in Elektrizitätswert vorgenommen werden. Die Kosten in Höhe von 491 000 Mark werden bewilligt. Zur Deckung der Kosten für frühere Beschlüsse (Schulbauten) wird eine achte Anleihe in Höhe von 1 800 000 Mark beschlossen. In der der Regierung unterbreiteten Begründung sind n. a. für Errichtung einer Schwimmhalle und für Jugendpflege (das Nötigste, was wir brauchen. D. B.) größere Beträge enthalten. Für Jugendpflege 40 000 Mark. Ein Beschluß über die Verwendung ist jedoch noch nicht gefaßt worden und werden wir hierüber später berichten. Der Haushaltsplan der Fortbewahrung wird in Einnahme und Ausgabe mit 14 000 Mark festgelegt. In der geheimen Sitzung wird über die Errichtung einer Kleinbahnwerkstätte sowie über den Platz für das neue Krabennistengebäude Beschluß gefaßt. Ferner einige Anstellungen für das Bauwesen und Elektrizitätswert vorgenommen. Als unbedenklicher Stadtrat wird Herr Kramer wiedergewählt.

„Daß amal g'ideit mit Dir red'n; Deine Freund' sollst du scho kenna.“
„A brauch, soan Freund.“
„So muagt Da's macha! Weißt Du jesi nei 'nauß-ganga is, waat gar soana mehr was. Wer is denn un-anand'g'lossen für Di, und hat g'redt für Di?“
„Koa islechte Arbeit mach' ma' it.“
„Dös is a ischlechte Arbeit, wenn der ander a paar Stimma mehr hot! De härt er nei friagt, wann jesi nei de G'richt mit'n Bauernhund waer.“
„Dös is mir roucht! To mir aus is der Schuller Bürgernuaga oder nei. Dös befinnert mit d'r'haus gar nig mehr.“
„Wag auf, der Werra hat zu mir g'lagt. Du sollst morg'n nach der Weid' zu eahn auß' kenna.“
„A brauch, nig vom Werra.“
„A glaub, er hat was im Sinn. Wir hat er's it g'lagt.“
„A laß mi auf ger nig mehr er.“
„Dös brandt's ja nei. Werra isch bö'n, was er lagt, und hol's Dir it waht, koi allaweil g'rächt.“
„A glaub's nei, daß i' naußgeht.“

Ein breiter Schatten fiel in die Stube. Der Schuller schaute auf und sah am Fenster den Haberlächneider, der bergnützig hereinlachte.
„Da list er.“ sagte er, „und i' waat Di überall. Was is denn Bürgermuaga, kimmst net ins Wirtshaus und gabst a paar Mark, weil mir so tapfer hing'standen san für Di?“
„Auf dös geht's mir nei g'nam.“ antwortete der Schuller. „A Bier zahl i' gern, aber selber kimm i' nei.“
„Warum nacha nei? Grad list' unat, wern.“
„Deswegen geh i' nei hi, Haberlächneider. Da san heut' viel dori, de maanen, sie müasien recht aus'lassen sei, daß's mir a Freund' macha.“
„Aht weiter. Du brandt's do auf neand auß'pöhen.“
„Auf wen andern nei, aber auf mi. A mag mi nei dergesen für a Gaudi; Du kenna d' Leut', und waagt isch, wie's san.“
„Abe isch waer's halt do, und audrahn tot'n mir noch.“
„Aht gut sei, Haberlächneider! Zu anders Mal gern. A hab a 'so Feind' g'na.“
„Grad de müasien si' recht ärgern.“
„Ne, i' lang nei o' mü'n Streiten.“
„Dös bleibt nie nei aus, Schuller.“
„Wag leicht sei! Nacha geht's aba we'n was andern her, und wa' wech a Bierernuaga.“
„Aht Gah hat recht. Aber i' geh heut' so schnell nei heim, dös waer's g'raht.“

Dachrinne gurgelte das Wasser und stürzte mit ungehörlichem Lärm durch die enge Röhre.
Heberall Unordnung und trübselige Stimmung. Aber es bedeutete nichts gegen die Aufregung im Innern des Hauses. Da trieben gefährliche Stürme ihr verstecktes Spiel; man sah sie nicht offen wüten, und doch fühlte man ihre Wirkung. Türen klapperten auf und zu; zornige Schritte klangen über die Dielen. Ein ruhelofer Geist trieb sein Unwesen.
„War das nicht ein Geräusch im Zimmer des hochwürdigen Herrn? Klang es nicht, als hätte man einen Stuhl umgeworfen?“
Der Kooperator horchte.
Da! Diesmal klatschte etwas an die Wand und fiel zu Boden. Als hätte man einen Gegenstand, ein schweres Buch hingeschleudert. Die Schritte näherten sich der Tür, und der Kooperator fuhr zurück.
Fräulein Lechner stand senkrecht in der Küche und sah zur Decke hinauf.
Die schmerzlichen Tritte da oben gingen raslos hin und her. Dazwischen stompfte es gegen die Decke, daß der Balken abdröckte. Fräulein Lechner fuhr mit der Hand an das klopfende Herz, und die Bäcker Ulrich Marie sagte:
„Heilige Gnadenmutter von Alötting, der Herr Warrer is ganz auseinander!“
„Das hat er nicht verdient von den Erbsöhnern.“ erwiderte die Köchin. „Doch sie es ihm grad zum Gleich tun und wählen den Schuller. Das ist eine Schand' für das ganze Dorf!“
„Das war immer ein Kolter, so lang' ich ihn kenna, Fräulein Lechner. Kein' Glauben und keine Religion habst die Leut'. Wochenlang in keine Kirche' gehn, und jetzt laßt er sich überhaup't gar nimmer sehn.“
„Und weil mein Herr seine Pflicht und Schuldigkeit tut, hat er nichts davon wie Kerger und Spott. Gammel Zie's gehört?“
Es war das Buch, welches an die Wand flog und am Boden aufschlag. Und gewiß hatte es die Bäcker Ulrich Marie gehört. Denn sie spitzte ihre Ohren und vernahm jedes Geräusch mit gruseliger Reugierde.

(Fortsetzung folgt.)

Verlangen Sie verehrte Hausfrau, beim Einkauf von Bleich-Soda nur Henkel's Bleich-Soda.

Achten Sie aber auch darauf, daß Sie wirklich mit dem Namen Henkel und Schutzmarke „Löwe“ erhalten. Ueberall erhältlich!

— Altbekannt und beliebt, praktisch zum Einweichen und Vorwaschen der Wäsche. — Unentbehrlich für den Hausputz!

Den Lesern bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

K16

Bezugsquellen - Verzeichnis

Abzahlungsgehefte Auf Credit Möbel, Betten, Polsterwaren S. OSSWALD A. Friedländer Möbel u. Waren auf Kredit. Dombräu Bergschloss Aktien-Brauerei Kloster-Brauerei Brauerei Bodenstein Kloster-Brauerei Siedener Brauhaus Viktoria-Brauerei Vereins-Brauerei Engelhardt Caramel-Bier Apotheken Automaten Kaiser Wilhelm-Automat „Kaiser Otto“ Bandagen, Gummis. Schradler & Otto Brauerei Egein Cigarr.-Handl., Tabake Kilimnik

Patentbüro Peters Patentstr. 29 Magdeburg

Manufakturwaren Möbel-Magazine Nähmaschinen Singer Magdeburg Näh-Masch. Sarg-Magazine Schuhwaren Schulwarenhaus Reel. Ware, solide Preise Uhren u. Goldwaren Weinschenk, Georgy Weindl, Willy Zahnwaren Zahnzettelerei Aken a. E. Friseur, Barbiers Haus- u. Küchengeräthe Herronartikel Kautschukfabriken Bender & Co. Ferd. Hitzeroth Kolonialwaren Stadl-Theater

Frohse a. E. Aktien-Brauerei Halberstadt Leopoldshall Burgwallbrauerei W. Balleier N. Berke Max Görnemann Otto Drechsler W. Velasche Emil Linke Langen, Emil Otto Deike Ernst Kleiner Calbe a. Sa. B. Rawak Heinr. Ahnert E. Tischmeyer Carl Gamppe Otto Meibach Wilhelm Fickert Hans Pleischer O. Hellige Hugo Semmler With. Ruff Solly Lewy A. Winkelmann Beria Dorendorf F. Habener M. Hart M. Meissner M. Görnemann Th. Engelthaler Heinr. Eggeling Förderstedt

Verlangt Scherer's billigste Bezugsquelle sämtlicher Bedarfsartikel Kuntzmann & Co. Wilhelm Rudolphi Carl Streich Weitsch Sparseife Flora-Drogerie, Markt 20 Max Leue, Feinschneiderei W. Gabriel Carl Möring, Möbel-u. Sargmag. E. Wulfschlag, Polstermöbel, Tapet. Kaiserstr. 46, Friedrichstr. 10. C. Werner, Schuhw., Repir. Werkstatt. Th. Syllwasschy, Tapeten, Linol. G. Fuhrmann, Restaur. Kolonialw. Fritz Leuschner, Zahn-Techniker. M. Sander, Bäcker, Kaiserstr. 4. Ida Donat, Kolonw., Dalkatessen. F. Kleber, Kolonw., Hauswirtschaftl. Drogerie. P. Royer, Kolonw., Spirituosen. S. & M. Grohn Habert, Th. Woltspiegel-Bodebrücke S. & M. Grohn F. Rosenthal L. Fenslau Carl Borchardt G. Hoffmann C. Wernicke Stendal Albrecht-Apotheke Bergbrauerei A.-G. Bürgerliches Brauhaus A.-G. A. Lewin Nachf. Warenhaus. P. Unverhan, Dampfbräcker. Friedrich Wilhelm, Damenhüte. H. Grambsch, Drogerie u. Farben. Max Stände, Drogerie, Farb. Tapeten O. Kell Nachf. Haus- u. Küchenger. A. Winkelmann, Hüte u. Mützen. F. Sackstedt Cig. Kons. Emailleware. P. Friebe Kurz- u. Weiß-Wollwaren. Wäsche, Trikots. Max Heine Manufakturwaren u. Konfektion. A. Kaufhold, Manufakturw. Wäsche. M. Lichtenstein jr. Nachf. Putz, Unterzeuge, Kurwaren. Wäsche, Schürzen, Handarbeiten. E. Tjarks Betten, Manufakturw. u. Konfektion. Osterwieck Max Wasnick Drogerie E. Kriche Gr. Ottersleben Pömmelte Dampfmolkerei Pömmelte Quedlinburg Konsom.-Ver. Quedlinburg u. Umg. Gebr. Cohn Tuch-Manufaktur. Herren-Damen-Konf. Fr. Lütte, Brauerei, Bierhandl. Kaufhaus Siegfried Caspary. Schönebeck a. Elbe

Kaufhaus Gustav Dohrn Kuntzmann & Co. Wilhelm Rudolphi Carl Streich Weitsch Sparseife Flora-Drogerie, Markt 20 Max Leue, Feinschneiderei W. Gabriel Carl Möring, Möbel-u. Sargmag. E. Wulfschlag, Polstermöbel, Tapet. Kaiserstr. 46, Friedrichstr. 10. C. Werner, Schuhw., Repir. Werkstatt. Th. Syllwasschy, Tapeten, Linol. G. Fuhrmann, Restaur. Kolonialw. Fritz Leuschner, Zahn-Techniker. M. Sander, Bäcker, Kaiserstr. 4. Ida Donat, Kolonw., Dalkatessen. F. Kleber, Kolonw., Hauswirtschaftl. Drogerie. P. Royer, Kolonw., Spirituosen. S. & M. Grohn Habert, Th. Woltspiegel-Bodebrücke S. & M. Grohn F. Rosenthal L. Fenslau Carl Borchardt G. Hoffmann C. Wernicke Stendal Albrecht-Apotheke Bergbrauerei A.-G. Bürgerliches Brauhaus A.-G. A. Lewin Nachf. Warenhaus. P. Unverhan, Dampfbräcker. Friedrich Wilhelm, Damenhüte. H. Grambsch, Drogerie u. Farben. Max Stände, Drogerie, Farb. Tapeten O. Kell Nachf. Haus- u. Küchenger. A. Winkelmann, Hüte u. Mützen. F. Sackstedt Cig. Kons. Emailleware. P. Friebe Kurz- u. Weiß-Wollwaren. Wäsche, Trikots. Max Heine Manufakturwaren u. Konfektion. A. Kaufhold, Manufakturw. Wäsche. M. Lichtenstein jr. Nachf. Putz, Unterzeuge, Kurwaren. Wäsche, Schürzen, Handarbeiten. E. Tjarks Betten, Manufakturw. u. Konfektion. Osterwieck Max Wasnick Drogerie E. Kriche Gr. Ottersleben Pömmelte Dampfmolkerei Pömmelte Quedlinburg Konsom.-Ver. Quedlinburg u. Umg. Gebr. Cohn Tuch-Manufaktur. Herren-Damen-Konf. Fr. Lütte, Brauerei, Bierhandl. Kaufhaus Siegfried Caspary. Schönebeck a. Elbe

Mittwoch bis Sonnabend: Ausnahmepreise

garantiert reiner Haushalt-Kernseifen

Hochfeinste Harzkern-Seife	1 Pfund 30 Pf.	10 Pfund 2.80 Mk.
Hochfeinste Dranienburger Kernseife	1 Pfund 31 Pf.	10 Pfund 2.90 Mk.
Hochfeinste Wachskern-Seife	1 Pfund 34 Pf.	10 Pfund 3.25 Mk.

ohne Rabatt

Sie empfehle jedem, diese seltene Gelegenheit zu benutzen und sich mit Seife zu versorgen.

Reinhold Protze.

8719

Billiges Fleisch!

Schmackhaftes Mittagessen à Person nur 10 Pf. erhält man durch Verwendung von unserm aus Pflanzen-Eiweiß hergestellten

Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“.

1 Dose a 30 g netto a 10 Pf. ist als Fleisch-Ersatz für 2 bis 3 Personen für eine Gemüsesuppe von Weißkohl oder Rotkohl mit kräftigem, würzigem Fleischgeschmack genügend. Kisten a 108 Dosen a 30 g 10.80 M., 8 Dosen a netto 1 Pfd. zusammen 8 M. franko per Post. 16 Dosen a netto 1/2 Pfd. 8.50 M. Proben 5 Dosen a 30 g zusammen 70 Pf. franko per Post. Zahlung nach Empfang und Gutbefund. Nichtgefallendes nehmen jederzeit unfrankiert zurück. Kochrezepte gratis. „Ochsena“ ist 6 Monate haltbar. In der großen Bäckerei-Ausstellung des Bäcker-Verbandes „Norden“ im Juni 1912 in Altona wurden täglich unter den Augen des Publikums Kochversuche mit „Ochsena“ gemacht, und wurde wegen der schnellen Herstellungsweise (nur durch Aufgießen von kochendem Wasser) zu einer kräftigen Bouillon und wegen seines hohen Nährwerts als Fleisch-Ersatz zu allen Gemüsesuppen und als delikate Würze zu allen Bratensaucen und Ragouts „Ochsena“ mit der Goldenen Medaille und Ehrenpreis ausgezeichnet. M111

Mohr & C. G.m.b.H., Altona-Ottensen
Abteilung: Fleisch-Ersatz-Werke.



Panther-Stiefel

Wegen notwendigen Umbaus meiner Lagerräume verkaufe ich bis zur Beendigung desselben **sämtliche Waren mit 15 Proz. Rabatt.**

Ballystiefel u. andre bis **50** Prozent billiger.

3722

Schuhhaus Ernst Röpcke

14 Breiteweg 14

Kaufe Kanarienhähne, alte und junge, mit neuen Brustfedern und weiblichen. Besondere höchste Preise.
J. Tischler,
Kanaistr. 25.

Bei Fritz Böhme, Jakobstr. 25, Gde. Mühlentw., findet man die größte Auswahl in getragenen sowie auch in neuen **Schuhwaren.**

Wie wird die Staatsangehörigkeit erworben?

Ein Führer durch das Recht der Staats- und Reichsangehörigkeit von **H. Beims.**

Preis 25 Pfennig.

Berichtig in der

Buchhandlung Volksstimme

Bei Zucker, Peterstraße 2
kaufen Sie am billigsten hochfeine, nach Maß gearbeitete, sehr wenig getragene Anzüge, Sommer- und Herbst-Paletots, einzelne Hosen und Jacketts in großer Auswahl.

Raffee- und Frühstückstube

Inhaber: **A. Bertz**

Goldschmiedebrücke 2

Geöffnet von früh 7 Uhr bis nachts 2 Uhr. 2362

Die „Vollstimme“ liegt aus.

Teppiche

in sämtlichen Farben, darunter zurückgegebene mit kleinen Mischschlecken, fast für die Hälfte, schon von 9 Mark an. 3627

Jakobstraße 17, 1. Et.

Wilhelm Hohmann Halberstadt, Straß. 20.

Garnituren, Sofas neu u. gebraucht, Chaiselongues gut und billig zu verkaufen

Postfachvertrieb Gr. Münzstraße 17, Hof rechts 1 St.

Plüschsofa 45 Mk., zurückgekauft, 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trümeauspiegel 26 Mk., Breitweg 6, I. 3558

2 neue Betten

sofort billig zu verkaufen 2356

Mittagstraße 42, pt. lks.

Burg Bürgerlichen Burg empfiehlt 3419 Bayrischer Hof.

1 nobl. Wohnungs-Einricht.

1 Schrank, nobl. furn. 60.00

1 Spiegel-Vertiko „ 60.00

1 Pfeilerschrank mit Spiegel, nobl. furn. „ 48.00

1 Sofatisch „ 18.00

4 Walzenstühle „ 28.00

1 Plüschdiwan „ 65.00

2 Bettstellen mit Prima Matratzen „ 88.00

1 Küche, mod. farb. „ 85.00

3638 „ 450.00

Wilhelm Vahle

Möbel-Ausstattungs-Geschäft

Magdeburg-Sudenburg

Halberstädter Str. 40

Pünktige Garantie. Transp. fr.

Neue und getragene Straßen- u. Gesellschaftskleider

in großer Auswahl 3656

Möbel, Tischlerbrücke 29, 1. Et.

Gelegenheitskäufe!

200 starke 3400

Fahrradständer

für Damen- und Herrenräder, sehr stabil

Extrapreis 55 Pf.

Robert Bensch

Breiteweg Nr. 258.

Wir decken unsern Bedarf in moderner **Herren-Garderobe** nur bei

Adolph Michaelis

Ratswageplatz Nr. 1

an der Fontäne.

10 billige Serien-Tage in Herren-Anzügen

Beginn Mittwoch den 11. September 3597

Serie I Anzüge, des Masters wegen zurückgesetzt früher bis Mk. 17.75 jetzt nur 11.95	Serie II Prima farbige Stoffe blau und marengo Cheviot früher bis Mk. 23.75 jetzt nur 19.75	Serie III Erstklassige Qualitäten bester Ersatz für Maß früher bis Mk. 35.75 jetzt nur 29.75
---	--	---

Nie wiederkehrende Gelegenheit

Ein großer Posten Herren-Ülster u. -Paletots zu erstaunlich niedrigen Preisen

Ratswageplatz 1 **Adolph Michaelis** an der Fontäne.

TAG-Zigaretten

Hamburger Zigarren

lieferiert 3496

Robert Freye,

Budau, Schönebender Straße 94e, neben dem Tonbild-Theater.

Vorzüglich geeignet für Wiederverkäufer.

Drum prüfe

Wer sich ewig bindet, der die richtigen Möbel findet. Die sich modern und schön gehalten und die vor allen Dingen halten. Dafür kann nur ein Fachmann sorgen. Drum eilt man heute oder morgen zu

Paul Dupont

haarl. gewählter Tischlermeister Möbel-Magazin

Johannisberg Nr. 8.

Zahnmacherei 3602

Halberstädter Str. 69

große Auswahl in gut besetzten

Schuhwaren.

Burg Burg

Obstverkauf aus erster Hand.

Äpfel, Birnen u. Pfäunen, grüne und graue Kalabassen, Birnen zum Essen und Einmachen erwünscht

Zwickert, Weinbergstr. 22.

Bräutleute u. Möbelkäufer!

Sie empfehle nachfolgende gebiegene mußbaum

Wirtschaft

bestehend aus: 1 Kleiderschrank, 1 Vertiko mit Spiegel, reich gezeichnet, oder 1 eleg. Büffel, 1 ff. Büchschloß mit Umbau, 1 Trümeau mit Stufe, 1 Sofa oder 1 Auszugstisch, 4 hochtechnigen Stühlen, 2 englische Bettstellen mit mod. Matratzen, 1 Waschtisch mit Spiegel, 2 Stühlen, 1 Küche, grau, bestehend aus: 1 Büffel, 1 Tisch od. 1 Anrichte, 1 Stuhl, 2 Stühlen und 1 Hocker, für zusammen nur

475 Mark. 3619

Große Auswahl in Speisekammern, Herrenzimmern, Wohnzimmer, Salons, Schlafzimmern u. modernen Küchen.

Transport frei, auch nach außerhalb!

Beschäftigung, ohne Kaufzwang, gern gestattet!

Möbel-Spezialhaus

Friedrich Lorenz

Peterstr. 17 Telefon 1103 Peterstr. 17

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

putzt alle Metalle am besten.

